Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 11 / Folge 3 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 16. Januar 1960 | 3J 5524 C

Gleiches Recht!

EK. „Was wir für uns beanspruchen, ist nichts anderes als die Verwirklichung des allen Völkern zugestandenen Selbstbestimmungsrechts und die Gewährung der von den Vereinten Nationen verkündeten Menschenrechte." Diese Worte aus der vielbeachteten Neujahrsrede des Bundespräsidenten Heinrich Lübke stellen wir bewußt an den Anfang dieses Artikels. Der höchste Repräsentant des freien Deutschlands hat in ihm noch einmal — wie übrigens schon in seiner Rede beim Antritt seines hohen Amtes — betont, worum es den Deutschen in den kommenden schicksalsreichen Monaten und Jahren zuerst und vor allem geht. Er hat weiter — was dankbar anerkannt sei — mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß es für unser Volk darauf ankomme, so schnell wie möglich die Sorgen derjenigen unter uns zu beheben, die als Vertriebene, als Flüchtlinge oder als einsame Menschen bis heute von der Wohlstandsentwicklung in der Bundesrepublik unberührt geblieben seien. Es gebe, so sagte Bundespräsident Lübke, sehr zahlreiche und sehr traurige Fälle, die dringend unserer menschlichen Hilfe bedürften. Dazu sei die opferbereite Initiative jedes einzelnen notwendig, weil es keiner amtlichen Stelle und keiner Organisation allein gelingen könne, gerade die verschämten Armen und die besonders hart Betroffenen unter uns rechtzeitig aufzufinden, um in die Finsternis ihrer Tage Licht zu bringen.

„Keinem Volk vorenthalten"

Das Wort, daß das Recht, wenn es seinen Namen verdienen wolle, unteilbar sei, und daß es nicht einigen zugestanden, anderen aber vorenthalten werden könne, haben wir in unseren Tagen immer wieder von den verschiedensten Seiten, ja sogar aus dem Lager des kommunistischen Ostblocks gehört. Auch ein Chruschtschew hat, gerade im Hinblick auf zwei Erdteile der Zukunft, nämlich auf Asien und Afrika, betont, man könne keinem der Völker auf die Dauer das Recht auf freie Selbstbestimmung und auf die Gestaltung seines Schicksals nach eigener Wahl vorenthalten. Daß der Westen die gleiche Meinung äußerte und daß er ihr in vielen Fällen im afro-asiatischen Raum auch schon Rechnung getragen hat, sei nebenher festgestellt. Denken wir immer daran, daß noch 1957 nur 60 Mill. von den nahezu 200 Mill. Afrikanern unter einer gewissen Selbständigkeit und Autonomie lebten. Wenn die heute bekannten Pläne für die Schaffung neuer Selbstverwaltungen im „dunklen Erdteil" verwirklicht sein werden, dann werden 1961 bereits 180 Mill. von den 240 Mill. Afrikanern ihr Schicksal nach eigenem Willen gestalten können. Im Riesenraum Asiens hat der alte Kolonialismus bis auf geringfügige Reste seine Rolle bereits ausgespielt. Auch jene Gebiete, die wie Singapur und Malaya noch in den letzten Jahren als britische Kronkolonie galten, können heute weitgehend über ihr eigenes Schicksal entscheiden. In Afrika, das in der Vergangenheit geradezu als Kolonialerdteil galt, dürften in gut einem Jahr mindestens zwei Drittel der gigantischen Gesamtfläche zu Ländern gehören, die entweder ganz frei sind oder doch eine weitgehende Selbstverwaltung genießen.

Wettlauf mit der Zeit

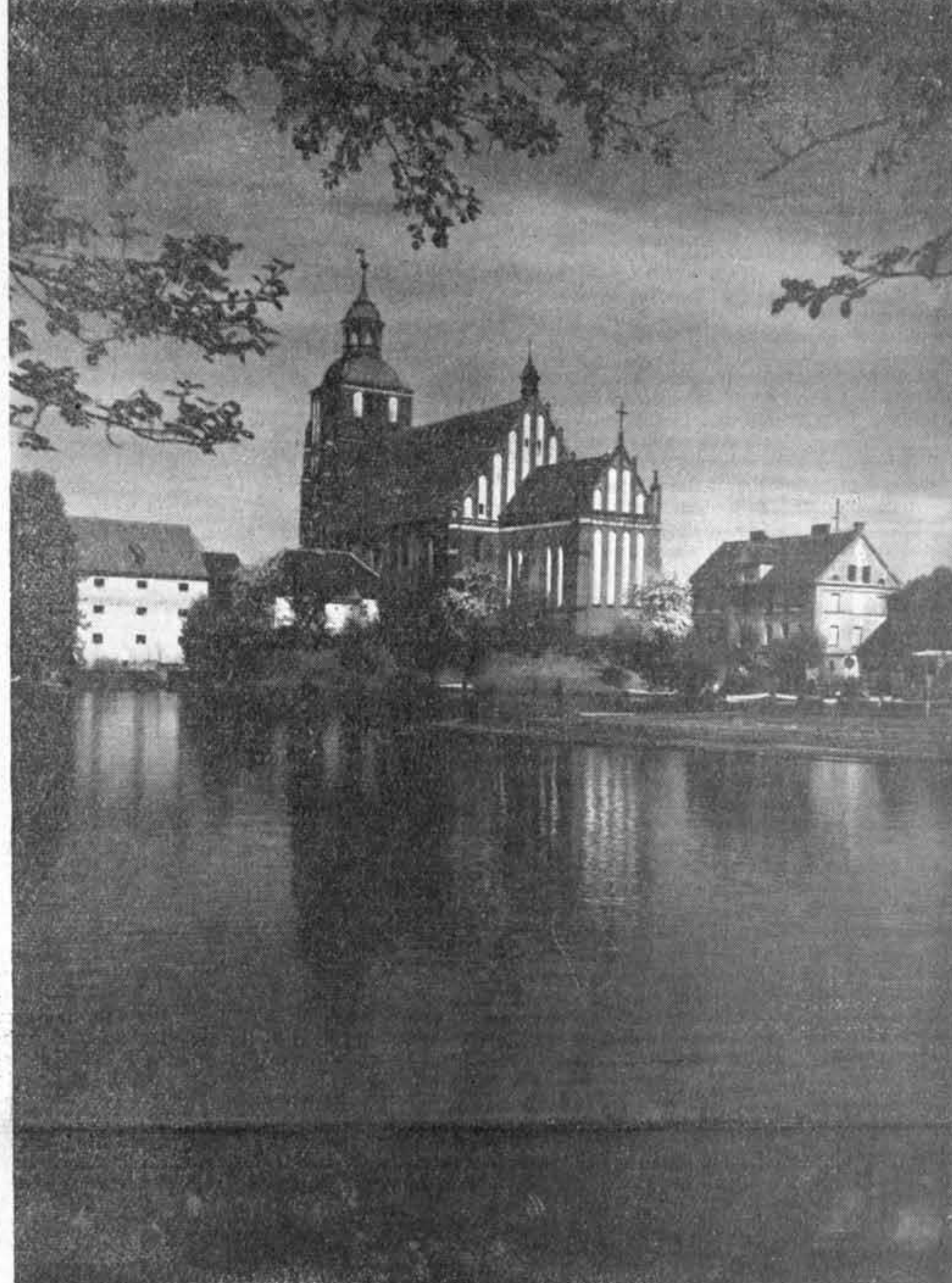
Nachdem Präsident Eisenhower bereits Ende vorigen Jahres Afrika einen kurzen Besuch abstattete, hat unmittelbar nach der Jahreswende der britische Premier Macmillan eine große Reise durch den dunklen Kontinent angetreten. Schon ist man sicher, daß Chruschtschew, wenn er seine große politische Propagandareise durch Asien beendet hat, gleichfalls nach Afrika reisen wird. Daß Moskau bemüht ist, sowohl die riesige Völkerwelt Asiens und Vorderasiens wie auch die der neuen afrikanischen Staaten unter seinen Einfluß zu bringen, steht fest. In dem berühmten „Wettlauf mit der Zeit" werden die Mächte der freien Welt sehr viel Energie, Umsicht und Überzeugungskraft aufbringen müssen, um hier wie eventuell auch im lateinischen Amerika nicht der kommunistischen Welt neue Bastionen zu verschaffen.

Ein klares Ja

In Asien, in Afrika und auch in Südamerika befinden sich jene Staaten, die wir die „unterentwickelten" nennen. Es fehlt dort durchaus nicht an einsichtigen Männern, die die Hintergründigkeit und Gefährlichkeit sowjetischer und sonstiger kommunistischer „Freundschafts- und Hilfsangebote" durchaus erkennen. Man braucht für den Aufbau ganz neuer Staatswesen und Volkswirtschaften nicht nur finanzielle und technische, sondern mindestens ebenso stark auch moralische und menschliche Hilfe ohne jede Hintergedanken. Wir Deutschen dürfen nicht übersehen, daß man unsern Beistand bei der Entwicklung dieser Länder drüben besonders herzlich begrüßen würde, weil wir durchaus nicht im Verdacht des heimlichen Kolonialismus stehen, und weil auch die schwarzen und gelben Menschen viel mehr als wir meistens ahnen, deutsche Tüchtigkeit und deutsche Verläßlichkeit zu schätzen wissen. Der Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts und der demokratischen Freiheiten in allen diesen drei Erdteilen können gerade wir ja aus vollem Herzen zustimmen. Wir müssen uns allerdings bewußt bleiben, daß einige unserer westlichen Verbündeten bisher noch eine Politik treiben, die durchaus geeignet ist, jene Völker da draußen zu verbittern und an der Echtheit westlicher Zugeständnisse zweifeln zu lassen. Der Fall Algerien ist eine schwere Hypothek auf diesem Wege. Aber auch die Haltung gewisser britischer Kreise bei der Befreiung schwarzer Länder hat den kommunistischen Agitatoren manchen Ansatzpunkt für ihre durchtriebene Propaganda da draußen geliefert. Man kann eben nicht auf der einen Seite Anwalt der völligen Befreiung des allumfassenden Selbstbestimmungsrechts und auch des Heimatrechts sein und zugleich auf der anderen den erwachten Völkern in Übersee im Interesse der eigenen Siedler dort solche Rechte vorenthalten.

Auch für Deutschland

Der allumfassenden Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts und der Gewährung der von den Vereinten Nationen verkündeten Menschenrechte für die Völker in Afrika und Asien heißen gerade wir ohne Vorbehalt gut. Wenn diese Entwicklung einigermaßen abgeschlossen ist, dann wird es in der freien Welt da draußen kein Land mehr geben, das nicht nach eigenem Willen sein Schicksal gestalten könnte. Damit aber wird dann auch die Forderung der Deutschen, ihnen diese elementaren Menschenrechte nicht länger vorzuenthalten, immer eindrucksvoller erhoben werden. Wir haben schon in den letzten Jahren immer wieder erlebt, daß einsichtsvolle Menschen aus Asien und Afrika die volle Berechtigung der deutschen Forderung nach Selbstbestimmungsrecht und Heimatrecht nicht nur verstanden, sondern auch öffentlich bejahten. Als sich zu Pfingsten 1959 die Ostpreußen in der Berliner Waldbühne trafen, um hier zu den deutschen Schicksalsfragen Stellung zu nehmen, da bemerkten wir unter den Anwesenden eine ganze Reihe junger Menschen auch aus den afrikanischen und asiatischen Ländern. Sie haben es durchaus verstanden, daß man dem alten Kulturvolk der Deutschen, das sie selbst sehr hoch schätzen, nicht jenes Selbstbestimmungsrecht vorenthalten kann, dessen Berechtigung für alle anderen Nationen auch in den Reden der Sowjets immer wieder betont wurde. Es wird an uns liegen, durch eine geschickte Aufklärungsarbeit auf breitester Basis von diesen Ansatzpunkten aus die Weltöffentlichkeit hüben und drüben zu mobilisieren, damit aus der ganzen Gemeinschaft der Völker heraus die Sowjetunion aufgefordert wird, das in Deutschland zu verwirklichen, was man einem Lande Ghana, was man Kamerun, Togo, Somaliland und anderen jungen Staaten ohne weiteres zugestand. Wenn dann die Sowjets mit ihren Trabanten auch weiterhin noch ihre verlogene Hetze gegen das deutsche Volk fortsetzen, wenn sie sich weigern, gleiches Recht für alle gelten zu lassen, dann werden sie damit auch in der Welt da draußen unglaubwürdig werden.



Aufnahme H. Groß

Die Stadtkirche von Wartenburg

Das Ermland war reich an Gotteshäusern und Burgbauten aus der Ordenszeit. Eine der mächtigsten Backsteinkirchen des Bistums steht in Wartenburg. Das Foto zeigt wirkungsvoll die Gliederung des Baues durch hohe Blenden, Putzbänder, schlanke, spitzbogige Fenster und Strebepfeiler. Bischof Heinrich Sorbom hat die Kirche um 1380 auf eigene Kosten erbauen lassen. Der kräftige Westturm kam erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts hinzu; die Haube wurde ihm nach einem Brande 1798 aufgesetzt. — Im Inneren dieser Folge werden bemerkenswerte Kirchen im Kreise Allenstein in einer kulturhistorischen Abhandlung beschrieben.

„Wir vergaßen euch nicht"

-r. Daß es da draußen in der Welt noch Völker gibt, die sich auch nach langer Zeit deutscher Leistungen und deutscher Betreuung dankbar zu erinnern wissen, das zeigte sich jetzt Anfang des Jahres bei den Feiern für die Unabhängigkeit des neuen Staates Kamerun, der bis 1916 ein deutsches Schutzgebiet gewesen ist. Der Ministerpräsident von Kamerun hatte schon bei seinem Besuch in der Bundesrepublik nachdrücklich betont, man habe auch nach vierundvierzig Jahren nicht die guten Taten der Deutschen in Kamerun vergessen und lege großen Wert auf weitere Zusammenarbeit.

Bei den Feiern selbst waren Vertreter der Bundesregierung und der deutschen Presse zugegen. Sie ahnten im voraus nicht, wie freundlich sie von der Bevölkerung von Kamerun begrüßt werden würden. Die farbigen Bürger von Kamerun veranstalteten, wie die deutschen Berichterstatter melden, gerade für diese Gäste sogar ein regelrechtes Konzert. Eine Negerkapelle begrüßte die Gäste aus Deutschland mit den Weisen „Freut euch des Lebens", „Muß i denn zum Städele hinaus" und „Lieb Heimatland ade". Ein 75jähriger Farbiger erinnerte daran, daß er im Ersten Weltkrieg Schreiber des deutschen Kommandeurs gewesen sei. Der frühere Postmeister der Hauptstadt von Kamerun trug zu Ehren der Deutschen eine Dienstmütze der Bundespost, die ihm diese in Würdigung seiner früheren Leistungen geschenkt hat. In einer Ansprache sagten alte Kameruner in deutscher Sprache:

„Wir sind hier, um euch ein herzliches Willkommen zu sagen. Wir haben so lange auf euch gewartet. Jetzt sind wir eine freie Nation, aber wir sind auch die alten Deutschen von Kamerun. Jetzt wollen wir Handel mit euch treiben und ein gutes Beispiel geben für alle früheren deutschen Kolonien."

Es sei noch erwähnt, daß der Koch, der das Festessen für die deutschen Journalisten bereitete, mit Stolz betonte, er habe einst in der Küche des letzten deutschen Gouverneurs seine Kunst erlernt.

Preußische Toleranz

Kp. In diesen Tagen, da die ersten Seiten der Tagespresse mit Nachrichten und Kommentaren über die üblen Schmierereien an Synagogen, über anonyme Drohbriefe an Staatsbürger jüdischen Bekenntnisses gefüllt waren, ist für die deutschen Heimatvertriebenen die Stellungnahme ganz klar. Wer selbst in so unvorstellbarem Ausmaße die Heimsuchung der Austreibung aus seiner Heimat, der Verfolgung, Entrechtung und entfesselten Racheinstinkte miterlebt hat, der wird Akte dieser Art auch dann schärfstens verurteilen, wenn sie in ihrer Überzahl von verantwortungslosen Halbstarken begangen worden sind. Wer sich gerade als Preuße des deutschen Ostens der Sicherung der Zukunft unseres in echtem Sinne wiedervereinigten Volkes und Vaterlandes verpflichtet fühlt, der kann nichts dulden oder gar gutheißen, was irgendwie geeignet sein könnte, die Glaubwürdigkeit unseres Kampfes um wahren Frieden, echte Freiheit und unteilbares Recht für alle Völker und Menschen dieser Erde in Zweifel zu ziehen.

*

Denken wir zu jeder Stunde daran, daß schon die weltklugen Römer einst bei dunklen, hintergründigen Ausschreitungen die Frage „cui bono?" stellten. Auch wir haben uns immer zu fragen, wem denn eigentlich in diesen Tagen und auch in Zukunft solche Dinge Wasser auf die Mühlen leiten würden. Selbst wenn es uns das pharisäische Echo der kommunistischen Rundfunksender und Zeitungen nicht ohnehin täglich in die Ohren riefe — wir müßten es doch wissen, daß niemand mehr daran liegt, in der Zeit kommender Gipfelkonferenzen Deutschland zu verdächtigen, seine Position im Ringen um eine gute und weltpolitisch entscheidende Sache zu unterminieren, als Moskau und seinen Trabanten. Stalins Rechnung, durch die Vertreibung von 14 Millionen Ostdeutschen im Westen unseres Vaterlandes genügend menschlichen Sprengstoff für die Zwecke des Kommunismus aufzuhäufen, ist nicht aufgegangen. Gerade jene, denen der Kreml die Rolle einer Avantgarde für den weiteren Fortschritt der roten Weltrevolution zudachte, indem er sie der Heimat und Habe beraubte, sind zu wichtigsten Trägern eines erstaunlichen Wiederaufbaues des freien Deutschland nach furchtbarster Katastrophe geworden. Wo man Aufweichung, Auflösung und Ausspielen im Sinne hatte, wuchs eine neue Abwehrfront.

Wie schön würde es in die Rechnung da drüben passen, wenn man jetzt neues Unkraut wachsen lassen, wenn man Verbündete gegeneinander ausspielen könnte!

*

Wir haben es bis heute nicht vergessen, wohin in der dunkelsten Stunde unserer Geschichte der Weg hemmungsloser Rassen-, Menschen- und Kirchenverfolgungen, den Verantwortungslose einschlugen, führte. Wer wollte leugnen, daß er entscheidende Ursache auch unseres namenlosen Leides und des Todes von Millionen unserer Brüder und Schwestern gewesen ist? Wer das deutsche Volk wirklich kennt, der weiß, daß sich so etwas bei uns nie, nie wieder ereignen wird. Wie sehr wir aus der dunklen Vergangenheit trotz aller planmäßigen und gezielten Verleumdung der Deutschen durch die kom-

munistische Propaganda des Ostens und in manchen Kreisen des Westens Lehren und Folgerungen gezogen haben, das haben alle freien Wahlen in der Bundesrepublik unwiderleglich ausgewiesen. Wir wissen, daß bei einer freien Wahl auch in Mitteldeutschland das Votum nicht anders ausfallen würde. **Der Radikalismus hat, wenn man den Deutschen Gerechtigkeit zukommen läßt, keine Chance mehr.** Wir sagen das wahrlich nicht in billiger Selbstgerechtigkeit, wir wissen sehr gut um die Notwendigkeit, uns und vor allem auch unsere junge Generation noch weit mehr als bisher um ein umfassendes und wirklich fundiertes Wissen unserer ganzen Geschichte, um die politische Situation unseres Volkes in diesen stürmischen Zeiten zu bemühen. An uns liegt es, auch der Welt da draußen, soweit sie guten Willens ist und nicht dem Gift des Antisemitismus allzu bereitwillig nur das Gift einer schrankenlosen Antideutschland-Hetze entgegensetzen will, unsern redlichen Willen, unsere Bereitschaft zur Lösung schwelender Schicksalsfragen glaubhaft und verständlich zu machen. Wir haben heute und morgen zu beweisen, daß wir ein mündiges und verantwortungsbewußtes Volk, nicht ein Haufen „politisch uninteressierter" Nutznießer des angeblichen Wirtschaftswunders sind. Wir haben uns zugleich nach echten Leitbildern für unseren weiteren Weg umzusehen, und da scheint gerade uns das Beispiel Preußen, das man nach 1945 so böse verlästerte, eines der besten und nachahmenswertesten zu sein.

*

Zum Pflichtbewußtsein, zur Bereitschaft des Dienens und der Selbstdisziplin, zur Bescheidenheit, Rechtlichkeit für alle und Gewissenhaftigkeit gehörte im Staate Friedrichs auch das Wort, daß jedermann nach seiner Fasson selig werden könne. Ein wunderbares und staunenswertes Leitwort in einer Zeit, die die grauenvollen Glaubenskriege gerade eben überwunden hatte. Den Verfolgten, den Vertriebenen Zuflucht zu geben, das war dem Großen Kurfürsten ebenso wie dem ersten Friedrich Wilhelm und seinem großen Sohn Verpflichtung. Sie haben mit den Hugenotten und Salzburgern unglücklichen Menschen Obdach gegeben und in ihnen vortreffliche und tüchtige Bürger ihres Staates gewonnen. Schon 1787 hat Preußen — weit früher als viele andere deutsche Länder — den „Leibzoll", die Sondersteuer auch für die jüdischen Landesbewohner aufgehoben. Das war noch vor dem Erlaß der Rechtsgleichheit für Menschen mosaischen Bekenntnisses in den jungen Vereinigten Staaten. 1812, 1850 und schließlich 1869 ist die Gleichstellung jüdischer Mitbürger immer weiter ausgebaut worden. Die Bethäuser genossen den vollen Schutz der Könige. Moses Mendelssohn, der Verehrer Kants, der Mann, dem Gotthold Ephraim Lessing als „Nathan, der Weise" ein Denkmal setzte, lebte in der Hauptstadt Preußens. Erster deutscher Reichstagspräsident und erster deutscher Reichsgerichtspräsident war der Königsberger Eduard vom Simson, der aus einer ostpreußischen jüdischen Familie stammte. Aus Briefen aus jenen Familien, die unter Hitler und Erich Koch vertrieben und ihrer Habe beraubt wurden, wissen wir, daß sie auch heute die edlen Werte Preußens und Ostpreußens nicht vergessen haben, daß ihre Gedanken oft dorthin zurückeilen, wo sie einst in Glück, Sicherheit und Wohlstand leben konnten. Wir wissen, daß so manche von ihnen, trotz allem, was ihnen geschah, eindrucksvoll dafür eintraten, daß auch den Deutschen ihr Recht werde. Sie sind stolz darauf, daß sie vieles von dem Wissen und Können, das sie heute da draußen in ihrer altneuen Heimat Israel und anderswo beweisen können, auf den vorzüglichen Schulen und Hochschulen Preußens erworben haben.

*

Die preußische Toleranz, getragen, gesichert und gefördert von den besten Staatsmännern unserer Geschichte, hat nicht zu fragwürdigen bloßer „Koexistenz", sondern zu echtem, anständigem Zusammenleben aller Bürger geführt. Wir sind nicht schlecht beraten, wenn wir sie in einer Zeit, die ungeheuerliche Ausbrüche des Hasses und der Vergeltung erleben mußte, als ein echtes Leitbild ansehen. Wo böse Tat fortzeugend immer nur neue böse Tat gebiert, da bleibt am Ende nichts als das Chaos.

Wo aber die Sümpfe uferlosen Hasses ausgetrocknet werden, da kann endlich auf Neuland reiche und gute Saat für alle Völker wachsen.

Die Bundesrepublik werde mit dem Problem des Antisemitismus auf jeden Fall fertig werden, versicherte der Hamburger Bürgermeister, Max Brauer, vor der auswärtigen Presse in der Hansestadt. Die Deutschen seien entschlossen, ohne Rücksicht auf Rasse und Hautfarbe in der großen Völkerfamilie mitzuarbeiten.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



Polnische Geständnisse:

Fischerei Ostpreußens ganz heruntergewirtschaftet

Der unbefriedigende Zustand in der Süßwasserfischerei in Polen und den ostdeutschen Provinzen scheint sich — trotz mancherlei Umorganisationen usw. kaum verbessert zu haben. Noch am 17. November 1959 schrieb der „Tygodnik Demokratyczny": „Der Rückgang der Fischfangerträge in unseren Flüssen und Seen ist geradezu katastrophal". Es wurden in Polen und Ostdeutschland gefangen (lt. „Rocznik Statystyczny"):

1955: 19 600 Tonnen, 1956: 16 700 Tonnen und 1958 nur 13 100 Tonnen.

1958 war — lt. „Glos Szczecinski" eine weitere Verminderung der Erträge verzeichnet.

Die fachliche Qualifikation der polnischen Fischer, besonders in Ostdeutschland, sei unbefriedigend und müsse gehoben werden, bemerkte die „Trybuna Ludu" am 28. 7. 1958. Nach ihrem Bericht gibt es in Polen und den ostdeutschen Gebieten 325 000 ha Seen, 66 000 ha eingedeichte Teiche und 930 000 ha Flüsse.

Die Binnengewässer der „Wojewodschaft" Allenstein machen nach diesem Bericht etwa 24 % aller heute von Polen befischten Binnengewässer aus. Die Seen, Flüsse und Teiche der „Wojewodschaft" umfassen 122 185 ha oder ca. 6 % von deren Gesamtfläche. Es beständen hier 11 Fischerei-Wirtschaften, die der Rayon-Verwaltung der Fischerei in Allenstein unterstehen. Sie bewirtschaften ca. 80 % der Gewässer und fangen mehr als 90 % der Fische.

*

In Lötzen ist die nach 1945 begründete Fischereischule im Jahre 1949 in ein „Fischerei-Technikum" umgewandelt worden, dessen Absolventen jedoch nur in seltenen Ausnahmefällen in die Fischerei gegangen sind. Anfang 1959 ist dieses „Technikum" liquidiert und die Fischerei-Grundschule wiederhergestellt worden.

Auf jeden bei den Fängen unmittelbar beteiligten Fischer sollten etwa 200 ha Seefläche entfallen. Im südlichen Ostpreußen entfallen „300 ha und mehr" auf einen Fischer. Dabei besitzen 30 % der tätigen Fischer überhaupt keine fachliche Qualifikation, die restlichen 70 % haben sich ihre Kenntnisse allmählich in der praktischen Arbeit erworben. Das Durchschnittsalter der Fischer beträgt „mehr als 50 Jahre". Es gibt wenig Nachwuchs. „Die bisherige Praxis, zufällig sich meldende Personen einzustellen, hat Ergebnisse gebracht, die zu beweinen sind." („Glos Szczecinski").

Schwierigkeiten entstehen auch dadurch, daß die Fischbrut-Aufzuchtteiche bei weitem nicht ausreichen. („Glos Olsztynski").

Mit dem Bau von Motorbooten wurde eine Zeitlang die Fischerei-Werft in Osterode beschäftigt, jetzt produziert sie Mistbeetfenster. Die von den Deutschen zurückgelassenen Kutter müßten bald aus dem Verkehr gezogen werden. („Glos Olsztynski").

In den Seen der „Wojewodschaft" Allenstein wurden gefangen:

1945	96 t	Fische
1946	1 100 t	Fische
vor 1955 jährlich über	5 000 t	Fische
1955	3 200 t	Fische
1957	2 000 t	Fische
1958	2 229 t	Fische

(Quellen: „Glos Olsztynski" vom 13. 11. 1959, „Trybuna Ludu" vom 12. 11. 1959 und „Glos Olsztynski" vom 18. 2. 1959).

Worte ernster Mahnung

Zu den üblen antisemitischen Schmierereien, die in den letzten Wochen sowohl aus Westdeutschland wie auch aus vielen anderen Ländern gemeldet wurden, hat mit Hendrik G. van Dam eine für die deutsch-jüdischen Beziehungen besonders wichtige Persönlichkeit in der „Zeit" Stellung genommen. Wir bringen hier einen Auszug seiner sehr beachtlichen Erklärung:

„Der ‚Anschlag von Köln' — so wurde die nächtliche Kritzelaktion der beiden 25jährigen Männer bezeichnet, die an die Synagoge Hakenkreuze und eine judenfeindliche Parole schmierten. Selten haben Manifestanten mit einer so weltweiten und billigen Reklame rechnen können, wie sie hier bereits am Weihnachtstag einsetzte. Dabei waren die Täter, obwohl sie den Zeitpunkt ihrer Handlung zwar blasphemisch, aber recht raffiniert ausgeklügelt hatten, doch sehr ungeschickt vorgegangen. Sie benutzten keine Schablone, wodurch sie dreißig Minuten verloren haben müssen, machten Schreibfehler, indem sie ‚Jurden' statt Juden schrieben, und stellten nicht in Rechnung, daß die hinterlassenen Fingerabdrücke bei der Polizei registriert waren: die beiden jungen Männer waren vorbestraft."

*

„Gewiß werden unangenehme Dinge nicht dadurch aus der Welt geschafft, daß man sie verschweigt: Probleme werden nicht dadurch gelöst, daß man ihre Existenz leugnet. Aber es kommt vor, daß Tatsachen ihrer Realität entkleidet werden: sie geben ein schiefes Bild, wenn sie verzerrt werden. Der Sinn für die Proportionen darf nicht abhanden kommen. In einem Klima der Überreiztheit aber wird jede Äußerung zu einer Erklärung, an der sich gegensätzliche Meinungen entzünden. So hat die Bemerkung des nordrheinwestfälischen Innenministers Dufhues in seiner ersten Fernsehansprache, daß es praktisch keinen Antisemitismus in der Bundesrepublik gäbe, Anlaß für Übersteigerungen in der entgegengesetzten Richtung gegeben, weil sie offensichtlich unrichtig und sicherlich nicht so gemeint war."

*

„Es hat in Deutschland, lange vor der Zeit des ‚Dritten Reiches', schon heftige antisemitische Strömungen gegeben. Die Nazi-Diktatur hat diesen Antisemitismus als ein wichtiges, wenn nicht sogar als das wichtigste Instrument benutzt, ihren Machtanspruch durchzusetzen. Noch heute aber kann man die Bewertung judenfeindlicher Äußerungen in Deutschland nur verstehen, wenn man den Hintergrund eines Massenverbrechens begreift, dem Millionen von Juden, freilich auch viele Menschen anderer Herkunft und anderen Glaubens, zum Opfer fielen. Mit der Judenverfolgung fing eine Entwicklung an, die kurz vor Ende des Hitler-Krieges in jener grausamen Hinrichtungsmethode an Fleischerhaken endete, die nicht mehr Juden, sondern aristokratische Offiziere und andere Deutsche zu Tode brachte. Für die Welt außerhalb Deutschlands sind nach allem was damals geschah, die Symptome eines wiedererwachenden deutschen Antisemitismus Alarmzeichen.

Viele warten darauf. Nicht nur auf der östlichen, sondern auch auf der westlichen Seite des Eisernen Vorhangs gibt es Publizisten, die beweisen wollen, daß sich ‚die Deutschen niemals ändern', daß die Bundesrepublik daher nicht bündnisfähig, ja, überhaupt kein Partner sei, dem man vertrauen könne.

Die Ironie eines grotesken Schicksals will es, daß dem Antisemitismus in Deutschland ein krasser und unerbittlicher Antigermanismus im Ausland gegenübersteht, beides Unterarten kompromißloser Kollektivurteile. Eine weitere Ironie, allerdings von großer Tragik, ist es, daß der Judenhaß in Deutschland kaum noch Objekte findet. Denn es gibt in der Bundesrepublik, einschließlich West-Berlins, nicht mehr als 23 000 Mitglieder jüdischer Gemeinden, insgesamt aber nur etwa 30 000 Juden."

*

„Man kann über die Ereignisse der letzten Tage und ihre Hintergründe verschiedener Meinung sein. Man wird jedoch nicht die Suggestivwirkung verkennen dürfen, die von der Schlagzeile und der politischen wie der unpolitischen Moritat, der Sensation des Verbrechens und des groben Unfugs ausgehen! Zwei Ausgangspunkte sind gewiß falsch: Der eine ist die vollkommene Passivität, die, gesättigt von guter Konjunktur, alles seinen Lauf gehen läßt und im übrigen auf die Zuverlässigkeit der Polizei baut. Der zweite Gesichtspunkt ist mindestens ebenso falsch, wenn nicht gar verhängnisvoll — es ist die Voreingenommenheit mancher Beobachter, die unter allen Umständen ihr kollektives Urteil über die Deutschen bestätigt sehen wollen oder der demokratische Defaitismus, der in fast krankhafter Paniksüchtigkeit die Wiederholung des 30. Januar 1933 als unabänderlich ansieht.

Die Geschichte ist kein Automat, der sich unaufhörlich repetiert. Die Situation des Jahres 1960 ist völlig anders geartet, als die der Jahre 1922 oder 1930 oder 1933 oder 1939. Es gibt objektive und subjektive Faktoren, die ein stärkeres Gewicht haben als die Ausschreitungen geistig Minderwertiger, die in der Anonymität zu bleiben suchen und die keine einzige, auch keine destruktive Parole zu bieten haben, die eine Alternative zum demokratischen Rechtsstaat wäre."

„Zweierlei Maß . . ."

Als führendes Schweizer Blatt bemerkt die Basler „National-Zeitung" zu den antisemitischen Zwischenfällen der letzten Zeit:

„Gewiß hat niemand ein größeres Interesse an einer möglichst schnellen und umfassenden Aufklärung der Zwischenfälle als die Bundesrepublik, die in einer entscheidenden Phase der internationalen Diplomatie in das von den Sowjets schon längst herbeigesehnte nazistische Zwielicht zu geraten droht.

Dagegen schießt die vom amerikanischen jüdischen Komitee geforderte Wiederaufnahme der Entnazifizierung über das Ziel hinaus, damit würden lediglich Fehler der Vergangenheit zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt wiederholt. Weite Kreise des deutschen Volkes müßten dadurch in eine noch verstocktere politische Passivität hineingetrieben werden. Mit einer solchen artilleristischen Großaktion würden wohl mehr braune Spatzen aus dem Busch geklopft als abgeschossen."

*

Die „Luzerner Neuesten Nachrichten" schreiben:

„Die Presse vermerkt in diesen Tagen mit peinlicher Aufmerksamkeit jedes Hakenkreuzlein, das irgendwo in der Welt hingekritzelt wird, und prangert den Ungeist an, der hinter diesem Tun steckt.

In diesen Tagen erschien aber auch der Bericht des Internationalen Roten Kreuzes über die Interniertenlager und Gefängnisse in Algerien. Hier ist nicht bloß von mehr oder weniger harmlosen Schmierereien die Rede, sondern von blutigen Mißhandlungen, Folterungen, Erschießungen „auf der Flucht", die an Internierten und Häftlingen begangen wurden.

Zwei Tage sind seit dieser Veröffentlichung verstrichen, ohne daß sie eine Welle der Empörung ausgelöst hätte, die Welt scheint vielmehr über den Ungeheuerlichkeiten, von denen im Bericht die Rede ist, zur Tagesordnung übergehen zu wollen.

Warum eigentlich? Verraten die unmenschlichen Folterungen in den algerischen Lagern nicht denselben Ungeist, der in den nazistischen Konzentrationslagern sein Unwesen trieb? . . ."

Von Woche zu Woche

In Paris wird Bundeskanzler Adenauer am 15. Mai mit Präsident Eisenhower, General de Gaulle und Ministerpräsident Macmillan zusammentreffen. Bei diesem Dreier-Treffen am Vorabend der west-östlichen Gipfelkonferenz soll der Schlußpunkt hinter die Vorbereitungsarbeiten für die Besprechungen mit Chruschtschew gesetzt werden.

Eine „Raketensensation" haben sowjetische Wissenschaftler angekündigt. Diese „Sensation" soll noch vor dem Beginn der Ost-West-Gipfelkonferenz der Weltöffentlichkeit bekanntgegeben werden.

Der längste Tarifkonflikt in der Geschichte der amerikanischen Stahlindustrie ist beigelegt worden. Die Tarifpartner einigten sich nach einer zweiundzwanzigstündigen Sitzung auf einen Kompromißvorschlag.

Nur zu etwas mehr als sechzig Prozent ist der rotpolnische Wohnungsbauplan im Jahre 1959 erfüllt worden. Als Gründe für dieses Versagen der Bauwirtschaft werden von Warschau Mangel an Baumaterialien, die schlechte Qualität der Baustoffe und das starke Fehlen der Bauarbeiter angegeben.

Auf das unveräußerliche Recht der Selbstbestimmung sei der Anspruch des deutschen Volkes auf ein Leben in Frieden, Freiheit und Einheit gegründet, betonte Bundespräsident Lübke beim Neujahrsempfang in Bonn vor den ausländischen Diplomaten.

Um ein besseres Verständnis für die Politik der Vereinigten Staaten zu erreichen, wird Präsident Eisenhower vom 23. Februar bis zum 3. März Brasilien, Argentinien, Chile und Uruguay besuchen. In seiner Begleitung wird sich außer Frau Eisenhower auch Staatssekretär Herter befinden.

Einen Architektenwettbewerb über den weiteren Ausbau des Reichstagsgebäudes in Berlin schreibt die Bundesregierung aus. Die Pläne sollen sich vor allem mit dem Westflügel beschäftigen, in dem sich die Sitzungszimmer der Fraktionen und die Repräsentationsräume befinden werden.

Für die polnische Bevölkerung wird auch in diesem Jahr keine Besserung bei der Versorgung mit Lebensmitteln eintreten. Die Versorgung mit Fleisch und Fleischwaren wird sich „grundsätzlich" nur auf der gleichen Höhe wie im Krisenjahr 1959 halten, während sich die Belieferung mit Fisch und Fischereierzeugnissen weiter verschlechtern wird. Mit einem „unbedeutenden" Lieferungsanstieg" wird bei der Butter und beim Speiseöl gerechnet. Diese Mitteilungen wurden von der Kommission für Wirtschaftsplanung in Warschau gemacht.

Mit einem Sonderflugzeug besuchte Bundeskanzler Adenauer Berlin. Während des zweitägigen Aufenthaltes sprach der Kanzler über die Lage Berlins und die antisemitischen Zwischenfälle vor dem Abgeordnetenhaus.

Auf Sabotage werden die entdeckten Schäden am noch nicht fertiggestellten amerikanischen atomgetriebenen Kreuzer „Long Beach" zurückgeführt. Der Kreuzer soll 1961 in Dienst gestellt werden.

Der Bundespersonalausweis soll durch einen neuen ersetzt werden, wie Bundesinnenminister Schröder ankündigte. Der Stichtag für die Neueinführung wird der 1. April sein.

Den Entwurf des Parteiengesetzes hat die Bundesregierung dem Bundestag zur Verabschiedung zugeleitet.

Treffende Worte

„Wenn wiederum ein Kaiser Augustus einen Befehl ergehen ließe, daß alle Welt geschätzet würde, ein jeder in seiner Vaterstadt, so würde man auf dieser friedlosen Erde 40 Millionen Flüchtlinge zählen, aber keiner von ihnen könnte sich melden in seiner Vaterstadt, denn von dort haben ihn Unduldsamkeit oder Gewaltherrschaft vertrieben."

*

„Wir in Deutschland können zwar sagen, daß wir für die Unterbringung der Vertriebenen und Flüchtlinge bisher 48 Milliarden aufgebracht haben, aber die verlorene Heimat vermag trotz aller materiellen Aufwendungen niemand zu ersetzen. Auch gibt es noch Flüchtlingsgruppen, wie die heimatvertriebenen Bauern und andere Gruppen, die nur unzureichend für das Verlorene entschädigt werden können."

(Aus der Neujahrsrede des Bundespräsidenten.)

An den Kanzler

Dem Bundeskanzler sandte zu seinem Geburtstag der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen folgendes Telegramm:

Zu Ihrem 84. Geburtstage senden die in der Landsmannschaft vereinten Ostpreußen herzliche Grüße.

Wir wünschen Ihnen für das neue Jahr weiterhin ungeminderte Schaffenskraft und Ausdauer im Ringen um die Wiedervereinigung des viergeteilten Deutschlands, zu dem auch die Heimat Kopernikus', Kants und Herders unwiderruflich gehört.

gez. Dr. Alfred Gille

Die Augen voller Sand ...

Eindrücke von einer Reise durch Ostpreußen

*

Der Bericht eines Münchener Studenten, der die Heimat wiedersah



Ein erschütterndes Bild: Schafe weiden auf dem Trümmerfeld ehemaliger Wohnhäuser vor der stark zerstörten Marienburg. Dieses Bilddokument wurde wenige Tage vor dem Brand in der Marienburg (September 1959) aufgenommen.

Um sechs Uhr morgens bin ich in Warschau in den Omnibus eingestiegen, der täglich einmal nach Allenstein fährt ...

Je näher die ostpreußische Grenze kommt, desto abwechslungsreicher wird die Landschaft: Heide, Hügel und dann Wald. In Flammberg tauchen die ersten heimatlichen Backsteinhäuser auf. Etliche strecken allerdings nur noch ihre Fundamente aus dem Erdreich. Doch den bemerkenswerten Gegensatz zwischen beiden Seiten der Grenze konnten die letzten fünfzehn Jahre nicht auslöschen.

Vor Willenberg, an der Gabelung der beiden Bahnlinien, breitet sich ein Flugplatz aus. Bald hat das Fahrzeug die Stadt Ortelsburg erreicht. Am Bahnhof hält der Bus für eine Viertelstunde.

Ich gehe in Richtung Stadt. Ein starker Wind weht. Er bläst mir Sand in die schmerzenden Augen. Am Ende der Straße, die vom Bahnhof kommt, blicke ich auf eine große freie Fläche. Hier standen einstmals viele Häuser, in denen ostpreußische Familien wohnten. Ich gehe noch einige hundert Schritte nach links bis zu einer Straßenkreuzng. Vor mir sehe ich einzelne Häuser, dazwischen Verkaufskioske, vom Staat betrieben.

In Allenstein

Dann sitze ich wieder im Bus neben polnischen Fahrgästen. Wir rollen an Hugeln vorbei. Der Wind, der mächtige Staubwolken vom ausgetrockneten Boden aufwirbelt, begleitet uns bis nach Passenheim. Auf manchen Feldern steht das Unkraut höher als die Kartoffeln.

Schließlich Allenstein. Der Fahrer hält irgendwo zwischen Rathaus und Hauptbahnhof. Ich steige aus. Bis zur Abfahrt meines Zuges nach Lötzen habe ich noch Zeit genug, um einige Allensteiner Eindrücke mitzunehmen.

Hundert Meter hinter dem Rathaus liegt ein früher offensichtlich bebaut gewesener Platz, der einen Rundblick vom wiederhergestellten Torturm bis zur Burg freigibt.

Die Altstadt ist aufgebaut, mit vielen Laubengängen, aber noch nicht verputzt. Im Innern der eindrucksvollen gotischen Kirche stehen hohe Baugerüste. Die Kirche gegenüber der Burg ist renoviert und „auf gotisch" ausgemalt. Ein Fries zeigt die Porträts der Päpste bis zu Pius XII. und Johannes XXIII.

In der Burg ist das „Heimatmuseum" untergebracht. Ich muß mir Filzpantoffeln anziehen und stehe vor Bauernmöbeln, Geschirr, Trachten und den Stücken einer biologischen Sammlung. Breiten Raum nimmt die Darstellung der Schlacht von Tannenberg 1410 ein ...

Menschen in Güterwagen

Auf dem Bahnhof erlebte ich eine Überraschung. Weil die Züge überfüllt sind, werden teilweise Güterwagen eingesetzt. Auch diese Waggons sind zum Bersten gefüllt — mit Kindern, Müttern und Männern.

Der Zug, mit dem ich fahre, rattert an Wartenburg vorbei, dann an Bischofsburg, Sensburg und Nikolaiken. Und auf jedem Bahnhof lagert das Holz aus den ostpreußischen Wäldern.

Bevor ich in Nikolaiken den Bahnhof verlasse, stoße ich auf eine Gruppe Kinder. Erst reden sie auf polnisch auf mich ein. Ich schüttel mit dem Kopf. Da nicken die Jungen und die Mädchen verständnisvoll, lachen — und sprechen plötzlich deutsch mit mir.

Einer bemerkt eifrig, auch seine polnischen Spielkameraden verstünden schon deutsch.

Ein Pole tritt auf uns zu. Er lacht und zeigt auf meinen Koffer. Ich lehne zuerst ab. Aber der Mann ruht nicht eher, als bis er mir den Koffer voraustragen darf. Auch in diesem Falle bin ich mehr als überrascht.

*

Auf der anderen Seeseite ist nahezu jedes zweite Haus ein Unterkunftsheim irgendeiner staatlichen Organisation. Aus einem Heim dringen mir Volkslieder ans Ohr, gesungen von Jungen und Mädchen.

Ein Stück weiter treffe ich eine alte Ostpreußin. Sie ist stolz darauf, noch kein Wort polnisch zu können.

In den Wirtschaften wird getanzt, Kaffee getrunken und Billard gespielt.

Der trostloseste Eindruck

Lötzen und Johannisburg hat der Krieg stark zerstört. Das Aussehen dieser einstmals so schönen Städte wird beherrscht von unverputzten und schlecht gemauerten Neubauten.

Den trostlosesten Eindruck meiner ganzen Reise erhalte ich in Lötzen auf einem Friedhof: mutwillig umgestürzte Grabsteine, zerstörte Einfriedigungen und dazwischen, wie Inseln im Chaos, vereinzelt liebevoll gepflegte Grabstellen, bisweilen auch Kreuze mit deutschen Inschriften aus den letzten Jahren.

In Gesprächen erfahre ich später: immer noch werden Friedhöfe geplündert, und mit den Grabsteinen wird nach Beseitigung der Inschriften schwunghafter Handel getrieben.

In Johannisburg gehe ich, vom Bahnhof bis zum Marktplatz, durch ein einziges, riesiges Trümmerfeld. Eine ostpreußische Bauersfrau aus dem Landkreis erzählt mir, daß nur im Süden der Stadt einige Straßenzüge stehen. Während sich die Frau in eine Schlange vor einer Fleischerei einreiht, schildert sie, in den vergangenen Jahren habe sie öfter auf die Lebensmittel verzichten müssen, die sie nicht auf polnisch nennen konnte.

*

● *An der Schiffsanlegestelle finde ich den Abstimmungsstein. Die Inschrift ist überzementiert. Aber der Mörtel ist im Laufe der Zeit wieder herausgefallen. Deutlich ist zu lesen: „... ist deutsch!"*

Leere Bauernhöfe

Einen weiteren Abstecher, diesmal wieder mit einem Bus, mache ich nach Frauenburg. Zweimal kreuzen wir die Autobahn. Nahezu ohne Betonplatten ist die Straße. Auf dieser einstmals mustergültigen Fahrbahn bewegen sich auch Fußgänger und Fuhrwerke. Die Bauernhöfe, die ich sehe, sind zerstört und verlassen.

Schließlich stehe ich vor dem Frauenburger Dom, der eine Stadt überragt, zwischen deren Trümmern die Schafe weiden.

Weg von diesem Werk der Zerstörung. Ich suche mir einen waldigen Höhenweg. Von hier aus habe ich einen unvergeßlichen Ausblick auf Haff und Nehrung wie eh und je. Und meine Gedanken wandern die Ufer entlang bis nach Königsberg, meiner Heimatstadt ...



Fast wie in vergangenen Tagen: Blick auf Nikolaiken und die kleine Insel Im Vordergrund stehen allerdings keine Landsleute, sondern Polen und Ukrainer.

BLICK IN DIE HEIMAT

ALLENSTEIN: Eine verheerende Mißwirtschaft kam in den Geschäften, in den Caféhäusern, in Restaurants und in den Mittagstischen an den Tag, als eine Blitzaktion für die Sauberkeit durchgeführt wurde: Das Personal trägt schmutzige oder zerrissene Schürzen, es fehlt an Abfalleimern und fließendem Wasser, viele Magazine haben keine Regale, so daß man die Ware auf den schmutzigen Fußboden legt, zudem fehlt das „Minimum an sanitären und hygienischen Einrichtungen".

ANGERB[illegible] In einer Sitzung des Kreisausschusses de[illegible]mulka-Partei wurde festgestellt, daß viel Brachland vorhanden ist und zum Teil wild gewirtschaftet wird. Ferner wurde die starke Abwanderung der Jugend in die Städte bemängelt.

BARTENSTEIN: Hier gibt es zwei pädagogische Lyzeen. In einem ist die Unterrichtssprache in den meisten Fächern ukrainisch. Nach Beendigung der 5. Klasse sollen die Schulgänger die „Kader der Lehrer in ukrainischer Sprache verstärken".

HOHENSTEIN: Die 600 Jahre alte Stadt macht heute einen fast vollständig verkommenen und leblosen Eindruck. Eine Kommission der rotpolnischen Verwaltung aus Allenstein stellte folgende Mängel fest: Unaufgeräumte Trümmerstätten, trotz Wohnraummangels verfallende Wohnungen, fehlende Industrie, keine Sport- und keine Kultureinrichtungen.

MARIENBURG: Einem Bericht der Zeitschrift „Warmia i Mazury" zufolge wurden von einem Angestellten Fotoaufnahmen von dem Brand auf der Marienburg gemacht, ohne die Feuerwehr zu alarmieren. Der Angestellte ist später verhaftet worden.

Verschuldung der Polen in Ostpreußen

Die Verschuldung polnischer Arbeiter und Angestellten gegenüber ihren Betrieben hat in Ostpreußen „erschreckende" Ausmaße angenommen, berichtet das Gewerkschaftsorgan „Glos Pracy". Bei fünf wahllos herausgegriffenen Betrieben betrage die Verschuldung mehr als 6 180 000 Zloty, wobei eine ähnliche Lage auch bei der Handelsorganisation auf dem Lande, beim Transportwesen, auf Staatsgütern und in zahlreichen anderen Branchen und Betrieben zu verzeichnen sei. Da in vielen Fällen Werktätige ihren Arbeitsplatz verließen, ohne ihren neuen Wohnsitz anzugeben und ohne die erhaltenen Lohnvorschüsse und sonstige Schulden zurückgezahlt zu haben, seien Nachforschungen nach dem Verbleib der Schuldner meistens ergebnislos geblieben. Das Entweichen der Schuldner werde noch dadurch begünstigt, daß die polnische Miliz seit einiger Zeit nicht mehr genügend auf Einhaltung der für alle Staatsangehörigen verbindlichen polizeilichen Meldepflicht achte.

Alarmierende Verkehrslage in Ostpreußen

M. Allenstein. In einem Bericht des Senders Allenstein werden die Verkehrsverhältnisse in Ostpreußen „alarmierend und beängstigend" genannt. Die Zahl der Straßenunfälle sei sowohl im „Leichtsinn vieler Autofahrer, in der Nichtbeachtung der Verkehrsvorschriften als auch in der schlechten Verfassung der Straßen selbst" zu suchen. Kritisiert wurde im gleichen Zusammenhang die völlig unzulängliche Arbeitsleistung der Firmen, die Straßenausbesserungen leisteten; auch die Kapazität der Autoreparaturwerkstätten sei „mehr als unbefriedigend". Die Überlastung des Fachpersonals ebenso wie eine mangelnde Organisation in den Werkstätten führe zu Verhältnissen, die „auf die Dauer im Interesse der polnischen Volkswirtschaft nicht geduldet werden" dürften.

Ukrainer wollen Ostpreußen verlassen

»Starker Rückkehrwille« zugegeben — Steckt Moskau dahinter?

M. Warschau. — Polnische kommunistische Zeitungen haben in letzter Zeit wiederholt von einem zunehmenden Rückkehrwillen unter den etwa 200 000 Ukrainern berichtet, die 1948 aus Ostpolen in die deutschen Ostgebiete, vor allem nach Ostpreußen, zwangsübergesiedelt worden waren. In der bisherigen starr ablehnenden polnischen Haltung gegenüber allen Repatriierungswünschen macht sich diesen Berichten zufolge eine erste Lockerung insoweit bemerkbar, als nunmehr einem Teil der Zwangsumsiedler, der nachweislich Angehörige in der Sowjetunion besitzt, die Rückkehr in die ukrainische Heimat gestattet werden soll. Vor diesem Hintergrund erscheinen Meldungen des Senders Lemberg, der Ende vergangenen Jahres von einer eingeleiteten Rückführung nicht näher bekannter Bevölkerungsteile aus der Westukraine nach der Krim und Kasachstan gesprochen hatte, in einem neuen Licht, da hierdurch offensichtlich Arbeitsplätze und Wohnungen für die aus Polen zurückerwarteten Stammukrainer freigemacht werden sollen.

*

Dem zwölfjährigen Kampf der Ukrainer in Polen, die ihren Zwangsaufenthalt im deutschen Osten ohnehin nur als ein Provisorium betrachtet und die — wie zum Beispiel der „Glos Olsztynski" schrieb — die ihnen dort übereigneten Privathöfe „vollständig verkommen ließen", ist somit ein erster Teilerfolg beschieden worden. Allerdings ist die polnische Provinzpresse auffallend bemüht, den Eindruck zu erwecken, daß nur ein relativ geringer Teil der Zwangsumgesiedelten Rückkehrgenehmigungen erhalten würde und daß auch für diesen Teil mit einem „langwierigen" Abwicklungsprozeß zu rechnen sei, da die in Frage kommenden Ukrainer in der Zwischenzeit die polnische Staatsbürgerschaft erlangt hätten. Zweifellos soll durch derartige Bemerkungen und die wiederkehrende Beteuerung, daß der Wunsch nach einer Rückkehr sämtlicher Ukrainer und selbst das Verlangen nach einer Konzentrierung der ukrainischen Minderheit in bestimmten Landesteilen Polens eine „Irrealität" sei, verhindert werden, daß die Rückkehrstimmungen zu große Ausmaße annehmen und die volkswirtschaftliche Bedeutung der ukrainischen Minderheit, die zu 95 Prozent in der Landwirtschaft beschäftigt ist, auf ein absolutes Null absinken könnte.

*

Durch die Aufzwingung der polnischen Staatsbürgerschaft hat sich Warschau, wie es sich jetzt erweist, allerdings ins eigene Fleisch geschnitten, da die polnische Verfassung jedem Bürger die Auswanderung in ein fremdes Land ausdrücklich erlaubt. Die bürokratischen Schwierigkeiten, die von Warschau noch vor Anlaufen der Rückkehraktion bereitet werden, deuten darauf hin, daß der eigentliche Anstoß zur Repatriierung von Moskau kam. Für Polen bedeutet die Repatriierung eine wirtschaftlich zwar tragbare Entblößung der deutschen Ostgebiete von landwirtschaftlichen Arbeitskräften, in propagandistischer Hinsicht jedoch fraglos einen bedeutenden Rückschlag. Für deutsche Ohren klingt die Feststellung des „Glos Olsztynski", daß die Ukrainer die ihnen übergebenen Privathöfe aus einstigem deutschem Besitz als etwas „Fremdes" ansahen und sie deshalb „zugrunde gehen ließen", aus diesem Munde immerhin erstaunlich, denn mit gleichem Fug und Recht kann diese Feststellung auch für polnische „Neusiedler" gelten, die deutsches Eigentum übernehmen mußten. Einen weiteren Beweis für die Moskauer Urheberschaft der Rücksiedlungsaktionen bilden die gehässigen Kommentare der polnischen Provinzpresse, welche den in Polen verbleibenden Ukrainern eine Sperrung der bisher recht großzügig gewährten Aufbaukredite in Aussicht stellt und dabei betont, daß es sich bei den bisherigen Unterstützungen um eine polnische Staatsgunst, keineswegs aber um ein „Äquivalent für die im Osten verlassene Habe" gehandelt hat.

Moskauer Antisemitismus

NP Helsinki.

Theoretisch gibt es in der Sowjetunion keinen Unterschied zwischen den Rassen; dem Buchstaben des Gesetzes nach wird Antisemitismus sogar bestraft. Moskaus Diplomaten beteuern immer wieder, Rassenprobleme seien in ihrem Lande ganz unbekannt. Vor allem gebe es keine Judenfrage. Wer jedoch täglich die sowjetischen Zeitungen verfolgt, wird feststellen müssen, daß es wohl nur deshalb nicht zu Pogromen kommt, weil die jüdische Volksgruppe unter dem roten Regime bereits so dezimiert wurde, daß sich solche Kraftanstrengungen nicht mehr „lohnen".

Den Beweis, daß eine neue antisemitische Welle durch die Sowjetunion rollt, erbringen ihre Zeitungen Tag für Tag. Berichte über „Missetaten" und die ihnen folgenden Gerichtsverhandlungen liest man selten. Das Regime will die Fiktion aufrechterhalten, daß es in der Sowjetunion eine Kriminalität so gut wie gar nicht gibt. Ganze Spalten aber werden dann geopfert, wenn der Angeklagte ein Jude ist oder mindestens einen Namen trägt, der auf jüdische Abstammung schließen läßt. Dann wird der Fall breitgetreten.

Unter diesem planmäßig geschürten Haß haben natürlich vor allem die Religionsgemeinden zu leiden. Im Jahre 1959 sind allein in den westlichen Gebieten der Sowjetunion einige zwanzig Synagogen geschlossen worden, meist aus fadenscheinigen Gründen. In Smolensk z. B. wurde nach dem Bericht der Zeitung „Rabochiput" das jüdische Gotteshaus im September nur deshalb geschlossen; weil der Rabbiner ungesäuertes Brot hergestellt hatte. Damit habe er sich gegen das Lebensmittelgesetz vergangen! In Witebsk kam es zur Schließung der Synagoge, weil in einer anonymen Anzeige behauptet worden war, sie diene als Unterschlupf für staatsfeindliche Elemente.

In der freien Welt ist weithin unbekannt, daß die Sowjetunion für ihre Hochschulen den Numerus clausus übernommen hat, der während der Zarenzeit eingeführt wurde. Damals war der Anteil der Juden an der Studentenschaft auf fünf Prozent beschränkt; heute beträgt er nur noch 1,5 Prozent. Auch der zaristische Ukas, der den Juden bestimmte Staatsämter verschloß, ist heute noch in Kraft. Von den 35 in Jiddisch erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften der zwanziger Jahre ist kaum ein Blatt von Bedeutung übriggeblieben. Auch jüdische Schulen, von denen es einst allein in der Ukraine fast 800 gab, bestehen nur noch in den Städten, in denen sich das Judentum die Qualifikation einer Minderheit erhalten konnte. Diese Bilanz straft die Behauptung Lügen, in der Sowjetunion gebe es keinen Antisemitismus.

„800 000 Deutsche starben in sowjetischen Lagern"

Rund 800 000 Deutsche, die in den ersten Nachkriegsjahren ihren Angehörigen Lebenszeichen gaben, haben die Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion nicht überlebt, wie der Leiter des Grenzdurchgangslagers Friedland bei Göttingen, Frehsen, mitteilte.

Der letzte geschlossene Transport mit ehemaligen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion ist am 14. April 1956 in Friedland eingetroffen, wie der Lagerleiter weiter mitteilte. Seitdem kämen lediglich noch kleine Gruppen, wie beispielsweise im Februar 1958 die Wissenschaftler aus Suchumi, und als Einzelreisende Rückkehrer aus der Sowjetunion, vornehmlich Deutsche aus den ostpreußischen Memelkreisen, Litauen, Estland, Lettland und Sibirien.

Insgesamt seien rund 568 000 Heimkehrer aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft, Zivilinternierung und Haft nach Friedland gekommen. Die Gesamtzahl der seit 1945 in Friedland Registrierten beträgt 2 125 000, darunter 1 200 000 Vertriebene und Flüchtlinge aus Ost- und Mitteldeutschland sowie aus allen sogenannten Vertreibungsgebieten einschließlich Rotchinas.

Unterlagen der Volksbanken

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

In zwei voraufgegangenen Aufsätzen war berichtet worden, von welchen Sparkassen und Raiffeisenkassen Kontenmaterial gerettet worden ist. Nachfolgend wird mitgeteilt, von welchen Volksbanken und sonstigen Banken des Deutschen Genossenschaftsverbandes (Schulze-Delitzsch) Unterlagen nach Westdeutschland verbracht werden konnten.

Volksbank Allenburg: S; Volksbank Bartenstein: S; Volksbank Bischofsburg: S; Filiale Groß-Friedrichsdorf der Volksbank Heinrichswalde: S; Vorschußverein Guttstadt: S; Volksbank Heiligenbeil: S; Volksbank Heinrichswalde: S; Volksbank Heydekrug: K; Gewerbe- und Hausbesitzerbank Königsberg Pr.: S; Vereinsbank Königsberg Pr.: S; Volksbank Kreuzingen, Kreis Lyck: S; Volksbank Kuckerneese: S; Volksbank Lyck: S; Volksbank Osterode: S; Volksbank Seestadt Pillau: S; Zweigstelle Riesenburg der Volksbank Marienwerder: S; Volksbank Schippenbeil: S; Volksbank Treuburg: S. (S = Saldenlisten vorhanden; K = Kontenmaterial vorhanden.)

Das gerettete Kontenmaterial wird treuhänderisch vom Deutschen Genossenschaftsverband, Bonn, Siebengebirgsstraße 5, verwaltet.

Um den alten Kreuzer „Königsberg"

Ein sagenumwobenes Schiff soll verschrottet werden

—r. Im Juli 1915 hat sich der deutsche Kreuzer „Königsberg" nach langem, tapferem Kampf mit weit überlegenen britischen Seestreitkräften im Mündungsgebiet des Rufiji-Flusses in der einstigen deutschen Kolonie Ostafrikas selbst versenkt. Das Wrack des Kreuzers ruht seitdem — weithin sichtbar — auf einer Sandbank dieses großen afrikanischen Flusses. Die Besatzung des deutschen Kriegsschiffes unter dem Kommando des Kapitäns zur See Looff sorgte damals dafür, daß alle noch brauchbaren Geschütze der „Königsberg" abmontiert wurden. Man baute mit Behelfsmitteln Lafetten und unterstützte bis zum Kriegsende im November 1918 den General von Lettow-Vorbeck mit einem Marine-Landungskorps während aller Feldzüge. General von Lettow hat in seinen Lebenserinnerungen auf die großartigen Leistungen der „Königsberg"-Besatzung bei seinen Kämpfen gegen eine mehr als zehnfache Übermacht nachdrücklich hingewiesen.

Soeben erfahren wir nun, daß die britische Kolonialregierung von Tanganjika, dem früheren Deutsch-Ostafrika, in ihrem Amtsblatt fünf Schiffswracks im Gebiet von Deutsch-Ostafrika Abwrackwerften zum Verschrotten angeboten hat. Damit soll auch das Wrack der „Königsberg" noch einmal eine Reise antreten, um auf einer Werft verschrottet zu werden. Auch Kolonialengländer weisen darauf hin, daß die „Königsberg", das erste Patenschiff der einstigen kaiserlichen Marine für die Hauptstadt unserer Provinz, vor beinahe fünfundvierzig Jahren eine außerordentliche militärische Leistung vollbracht hat. Noch während des Ersten Weltkrieges wurde eine zweite „Königsberg" gebaut, die 1918 sogar zeitweise als Flaggschiff der gesamten Hochseeflotte diente. In der Reichsmarine gab es dann bekanntlich eine dritte „Königsberg". „Königsberg I" und „Königsberg III" haben seinerzeit auch ihrer Patenstadt an der Ostsee einen Besuch abgestattet.

Warschau registriert keine Arbeitslosen

(OD). In Warschau hat das Amt für Arbeitsbeschäftigung darauf verzichtet, Arbeitsuchende zu registrieren. Statt dessen verzeichnet es auf einem Anschlag die freien Stellen. Das neue Verfahren bewähre sich angeblich, weil keine Zeit mehr mit Registrierungen verschwendet und die Behörde entlastet werde, außerdem habe der Arbeitsuchende „mehr Auswahl". Leider versäumten jedoch die Betriebe, bei Einstellungen das Beschäftigungsamt zu benachrichtigen, so daß öfter auch Arbeitsuchende vergeblich bei den Betrieben vorsprächen. Mit der Aufgabe der Registrierung verlieren die Behörden den Überblick über den Stand der Arbeitslosigkeit. Durch die Beseitigung des „Beschäftigtenüberhangs" und die Entlastung der „unproduktiven Arbeiter" sind in Polen in den letzten Monaten Hunderttausende von Entlassungen vorgekommen. Genau registriert werden nur noch die „Übeltäter", die wegen finanzieller Mißbräuche ihren Posten verloren haben und in keinem anderen Betrieb wiedereingestellt werden sollen. Das Zentralregister dieser Personen umfaßt gegenwärtig 15 600 Namen. Über die tatsächliche Höhe der Arbeitslosigkeit in Polen gibt es keine auch nur annähernd zuverlässige Unterlage. Nach der kommunistischen Theorie existiert keine Arbeitslosigkeit.

15 366 Gehöfte abgebrannt

15 366 Bauerngehöfte sind, rotpolnischen Pressemeldungen zufolge, in Polen und in den deutschen Ostprovinzen im Laufe von zehn Monaten des Jahres 1959 abgebrannt. Insbesondere wurden Niederschlesien, Pommern, Südostpreußen, der Regierungsbezirk Oppeln und das Danziger Gebiet von derartigen Bränden betroffen. Der Gesamtschaden betrage 252,2 Millionen Zloty, während durch Brände auf Kolchosen und Staatsgütern Schäden in Höhe von 50—100 Millionen Zloty entstanden seien.

Schweine in der Wohnung

Der Vorsitzende des kommunistischen Stadtrates von Wormditt im polnisch besetzten Teil von Ostpreußen führt öffentliche Klage darüber, daß die neuen Einwohner der von den Deutschen geräumten Häuser und Wohnungen in erschreckend zahlreichen Fällen in den ihnen zugewiesenen Wohnräumen Schweine halten, sich selbst jedoch mit einem Winkel in der Küche begnügen. In manchen Fällen seien sogar Kühe in Wohnräumen gehalten worden.

Ein Schritt voran

hvp. Ausgehend von der Tatsache, daß — im Gegensatz zur sehr regen Aktivität des polnischen Postministeriums — von seiten des Bundespostministeriums in Bonn in den Nachkriegsjahren nicht eine einzige Briefmarke mit ostdeutschen Motiven herausgegeben worden ist, rief die Bundesleitung der Deutschen Jugend des Ostens alle Maler und Graphiker aus Kreisen der deutschen Jugendbünde zu einem Wettbewerb auf. Die genauen Wettbewerbs-Bedingungen können bei der DJO-Bundesverwaltung, München 8, Trogerstraße 32, angefordert werden.

Lotto-Toto-Gelder für Picasso!

Aber für die Gesunderhaltung der Jugend fehlen Mittel

np. Schärfsten Protest der Sportler hat wieder einmal die Verteilung des jährlichen Lotto-Toto-Aufkommens ausgelöst. Obwohl immer mehr getippt wird, hält man am bisherigen Verteilerschlüssel fest: 56 Prozent für den Sport und 44 Prozent für den Staat. Trotzdem müßte z. B. Südwürttemberg eine Art Sportnotstand proklamieren. In Südbaden beträgt der Fehlbedarf für Hallenanlagen und Freibäder 78 Prozent. Der Staat kassiert Millionen und Millionen aus Lotto-Toto. Aber im Sportstättenbau geht es trotzdem nicht recht voran. Woran liegt es? Was macht der Staat mit seinem Gewinn?

Vor der Presse in Freiburg hat jetzt der Südbadische Landessportbund zu dieser aktuellen Frage Stellung genommen. Er teilte mit, daß der Staat aus Lotto-Toto-Geldern für die Stuttgarter Staatsgalerie ein Picasso-Gemälde für nicht weniger als 1,4 Millionen Mark angekauft hat. Schatzmeister Walter Herre erklärte dazu, dem Sport liege nicht daran, irgendwie gegen Kunst, Theater oder Denkmalspflege zu sprechen. Die Pflege kultureller Angelegenheiten sei auch nach Meinung der Sportler notwendig. „Wenn aber für einen Picasso 1,4 Millionen Mark und für den Ankauf weiterer Gemälde noch einmal 2,9 Millionen Mark aus dem Lotto-Toto-Überschuß genommen werden, dann ist die Frage gewiß nicht unberechtigt, ob dieses Geld nicht zunächst für die Gesunderhaltung unserer Jugend angelegt werden sollte!"

Die Mitteilung des Südbadischen Landessportbundes hat in der deutschen Sportwelt Alarmstimmung ausgelöst. Mit Recht wies der Sprecher des Sports darauf hin, daß überall noch Schichtunterricht herrscht daß Kinder dichtgedrängt auf Dachböden und in Kellerlöchern hausen müssen, daß Hunderttausende von Jugendlichen kein richtiges Zuhause haben und daß das Wohnungsproblem in der Bundesrepublik bei weitem noch nicht gelöst ist. Würde der Staat auch dann Picasso-Gemälde kaufen, wenn er das Geld dafür nicht aus den reichlich fließenden Lotto-Toto-Mitteln nehmen könnte? So geht es jedenfalls nicht!



Die schon kurz nach 1310 urkundlich erwähnte Pfarrkirche von Glottau, Kreis Heilsberg, war in der ersten Hälfte jenes Jahrhunderts das Gotteshaus des in Pettelkau gegründeten Kollegiatsstiftes; seit 1347 ist sie Wallfahrtskirche. 1722 bis 1726 wurde sie umgebaut. Von der Ausstattung seien barocke Altarfiguren des Heilsberger Bildschnitzers Adalbert Reibenschu und das schöne schmiedeeiserne Gitter der Taufkammer erwähnt, das der Schmiedemeister Hermann Katenbringk aus Guttstadt 1736 geschaffen hat; ein Beispiel für den hohen Stand dieses Handwerks im 18. Jahrhundert. Eine silberne Votivtafel aus dem gleichen Jahre zeigte eine Ansicht von Braunsberg. — Von Gerhard Kügelgen, dessen vorzügliche Kopie von Raffaels Sixtinischer Madonna im Chor des Frauenburger Doms hing, stammte ein Gemälde, das Christus als Lehrer und die beiden Johannes darstellte.

Biblische Astronautik

„Und siehe der Stern kam an und stand still" Matth. 2, 9.

Die Sterne sind wieder aktuell geworden. Die künstlich gemachten Trabanten und die echten Planeten.

Die Menschen wollen einige von ihnen zu Endstationen ihrer Sehnsucht machen.

Bei den schwierigen Berechnungen der Fahrbahnen hat sich die geistige Kraft des Menschen glänzend bewiesen. Nur zwei Minuten Verspätung! Die bange Sorge der Astronautiker aber ist: wird der Mensch auch in diesen Weltraumexpreß einsteigen können?

Man spricht bereits vom „Hindernis Mensch", das die Entwicklung der Technik bremsen könnte.

Der Mensch ist anscheinend nur für den Planeten Erde bestimmt. Und nun haben wir wieder gelesen, daß ein Stern kam und stillstand, dort wo das Kind und seine Mutter waren.

Die einen wollen weg, weit weg bis zur Venus und zum Mars; und hier kommt ein Stern ganz nahe heran, um den Ort einer seligen Familie zu zeigen.

Die Weltraumfahrten werden den Menschen nicht glücklicher machen. Das ist uns heute schon klar.

Ein gewaltiges Heimweh wird den Menschen ergreifen, denn es wird nicht gelingen, den Menschen zum Roboter zu machen.

„Die wunde Stelle der Schöpfung" ... das Menschenherz, müßte zuerst herausoperiert werden. Dieses pochende Etwas braucht Glück, und kein Rausch der Technik kann es betäuben.

Toben und jauchzen werden wahrscheinlich nur die Zuschauer, genauso wie beim Boxkampf.

Der Mechaniker und Physiker muß sein Menschsein beiseite lassen, wenn er am Werke ist. Da gelten nur die harten und herzlosen Eigengesetzlichkeiten.

Der Lokführer kann nicht immerzu an seine junge Frau daheim denken und an das Kind in der Wiege; er muß auf die Signale achten, damit er den D-Zug nicht zum Entgleisen bringt. Das Glück beginnt wieder, wenn er daheim ist.

Seligkeit für den Menschen gibt es nur durch die beziehende Verbundenheit. Ein Herz kann nur von einem anderen leben. Amamus ergo sumus ... wir haben uns lieb, also sind wir.

Es ist gut, daß wir das wenigstens um Weihnachten herum verstehen. Wie gut, daß der Stern über dem Orte steht, wo uns das Wir-Glück als das Zeichen des göttlichen Wohlgefallens gezeigt wird.

Die Sputnikschießer höhnen und lästern, daß ihm Gott nicht begegnet sei. Die Christen aber wissen, daß Gott nahe ist, wo die Menschen sich lieben.

„Wo die Güte und die Liebe, da ist Gott."

Der Stern von Bethlehem steht über diesem Orte.

Sicherer ist niemals ein Besteck genommen worden, kein Kompaß ist zuverlässiger.

Wir meinen die Sternenwelt schon zu besitzen, weil ihre Gleichungen auf dem Zeichenbrett aufgehen. Aber Hyperphysik ist noch lange keine Metaphysik; und niemals können die endlosen Ziffern aus dem Elektronengehirn die Sehnsucht des Menschen stillen.

Er muß DU sagen können — nur über diesem Orte, wo ein lieber Mensch ist, steht für ihn ein Stern. Über einem Laboratorium kann eine Fahne wehen.

Pfarrer Geo Grimme

Unschuldige Kindlein

Eine Erzählung von Agnes Miegel

Zu dieser Erzählung schrieb uns die Verfasserin:

„In unserer Heimat lebte noch der alte Aberglaube, daß man einem Säugling den Tod anwünschen konnte, wenn man sein Jäckchen in dem Grab eines „unschuldigen Kindes", also einem als Säugling verstorbenen Kinde, vergrub. In den alten Kalendern war noch der 29. Dezember als der Tag „Unschuldige Kindlein" vermerkt. Die Geschichte hat mich schon lange bewegt, seit ich sie vor Jahren von einer Frau hörte, die ähnliches erlebte ..."

*

Der Bus stieg langsamer bergan durch die sinkende Dämmerung. Das gelbe Schild mit dem Ortsnamen sah aus dem sinkenden Nebel, im überfüllten Wagen brach die Unruhe des Aufbruchs aus, zwei paketbeladene Frauen in weiten Radmänteln drängten zur Tür. Die Frau Pfarrer schrak auf, versuchte ihre Reisetasche aus dem Gepäcknetz zu ziehen, ohne den aus der Papierhülle blickenden Erikatopf zu beschädigen, und wischte noch rasch mit dem Handschuh über die beschlagene Scheibe, ehe sie Tasche und Köfferchen ergriff. Richtig, das war der große neue Hof von Meyers, die damals abbrannten, dann der kahle Obstgarten, dann der Schweersche Hof, — sieh da, ein Blumenfenster und ein Steingarten statt der alten Düngergrube, und auch ein neuer Zaun —, und nun der Hotoppsche, unverändert, mit dem Fachwerkhaus am Schuppen, wo sie damals alle wohnten, — ob die böse alte Neumannsche noch auf der anderen Seite hauste? Die Ulla würde nach dem Tode der Mutter wohl irgendwo in Stellung sein, — aber da war schon der Krug, und nun das Wirtschaftslädchen vorm Kirchhofsberg —, dem alten, mit dem Kriegerdenkmal, — und nun ruckte der Bus und hielt.

Die Frau Pfarrer fühlte plötzlich, wie sehr ihr Herz schlug. Sie ergriff Tasche und Köfferchen, wand sich zwischen Koffern und Schachteln hinter den Radmänteln weiter und versuchte, sich umzusehen: „Oma, Oma Kretschmann!" Richtig, da stand sie, unverändert und unter dem gehäkelten Kopftuch lachte ihr das rotbäckige Runzelgesicht entgegen.

„Schön, daß Sie gekommen sind, Frau Pfarrer!" Gottlob, die sagte immer noch den heimischen Titel, nicht Pastor, wie die Leute hier. Es war auch ganz heimatlich, daß sie Tasche und Köfferchen gleich an sich riß und dem Besuch gar nicht Zeit ließ, sich nach allen umzusehen, die hinten, beladen mit Paketen und Taschen, aus dem Bus kletterten. „Alle vom Weihnachtsumtausch, — noch rasch vorm Ausverkauf", meinte die Alte geringschätzig. — „Na, laß sie! Kommen Sie man, Frau Pfarrer, Sie werden ja ganz durchgefroren sein, erst Bahn, dann Bus. — Ich hab schönen Kaffee gekocht und gebakken, — oder wollen Sie gleich ans Grab zur Lenchen?"

*

Sie hörten noch das „Fertii" des rasch in den Bus springenden Schaffners, sahen dem Wagen nach und überquerten dann die Straße bis zu dem schmalen Weg, der zwischen der Thujahecke des alten Kirchhofs und dem hellen Steinmäuerchen des neuen, über den die Grabkapelle sah, sanft bergauf führte zu der Siedlung, die sich dort, auf wieder abfallendem Gelände, weit in die alte Feldmark schob, und wo Oma Kretschmann im ersten, schon ein bißchen wettergrauen Haus wohnte.

Die Frau Pfarrer, der das Steigen nach der langen Fahrt schwerfiel, blieb stehen und schöpfte Atem, und „Kalt ist mir ja, — aber ich möchte doch gern zuerst zu meinem Lenchen", sagte sie leise, „sonst denkt sie, die Mutter geht vorbei." Die Alte nickte, sie hatte schon den Weg zu dem dunklen Gitterpförtchen in der Mauer eingeschlagen und klinkte es auf, um die Frau Pfarrer vorbeizulassen. „Da rechts hinter dem hohen Kreuz mit den Lebensbäumen, — Meyers setzten es für ihren Fritz, der mit dem Motorrad umkam! Ja, nun ist alles belegt, — damals war da noch Wiese!"

Sie redete, weil sie sah, daß der anderen die Tränen übers runde Gesicht rollten, als sie nun vor dem kleinen Kindergrab standen. Merkwürdig wenige waren in seiner Nähe; ein größeres, „das ist Hempels Fritzchen, der bekam Scharlach, — er war gerade fünf — und das ist Hotopps Gretchen, — war auch schon drei, — der Doktor meinte ja, es war der Blinddarm".

Oma Kretschmann schwieg und sah auf die kleine, in dem alten, schwarzen Pelz ganz runde Gestalt der Pfarrerin, die sich da bückte und das kleine Marmorkreuz streichelte und „Lenchen, ach Lenerchen" stammelte.

Sie nestelte den Erikatopf aus der Tasche und wollte ihn der Knieenden reichen. Aber die schüttelte den Kopf. „Nein, der ist für Ihren Alten, drüben; — darunter ist der Kranz — Hildchen und Gretchen haben ihn geflochten, — die Tannen sind vom Weihnachtsbaum. Und die Strohblumen hat Willy mitgebracht, als er vom Internat kam. Und der Goldstern", — sie versuchte ihr Schluchzen zu unterdrücken — „den steckte mein Mann dran." Sie richtete sich mühsam auf. „Er wollte so gern mitkommen, — immer wieder sagte er :‚Fünf Jahre, — jetzt wäre sie fünf Jahre, wie der Fritzchen', — aber er mußte zu einer Beerdigung ins Nachbardorf."

Die Pfarrerin stand nun wieder, trocknete ihre Tränen und faltete die Hände, immer noch auf das kleine Kreuz blickend. Oma Kretschmann, die noch rasch die Handschuhe der andern aus dem welken Efeugerank nahm, faltete auch die ihren, von denen sie die blaubunten Fäustlinge gestreift. Da sie rascher beim Amen anlangte, ergriff sie den Erikatopf, sagte schon halb im Gehn: „Zu Allerseelen hab' ich beiden ihre Kerze gebracht", und schritt quer über den Kirchhofsrasen zu dem Grab ihres Mannes, der da neben einer Ligusterhecke bei anderen Glaubensgenossen lag.

*

Sehr bald kam sie wieder, ergriff die leere Reisetasche und das Köfferchen, die sie beide vorsorglich auf dem Bänkchen vor dem Kreuz abgestellt hatte, schob ihren rechten Arm unter den der noch ganz Versunkenen, sagte: „So, — nun wieder eins, zwei zum Essenlassen! Wie im Lager!" und zog die immer wieder Zurückblikkende zum Pförtchen und über den schrägen Weg zu den Stufen vor ihrer Haustür. Schon im schmalen Flur — das junge Schlesierpaar schien verreist zu sein —, schlug ihnen behagliche Wärme, Tannenduft und Kaffeegeruch entgegen. Oma Kretschmann schloß ihre Wohnungstür auf, knipste das Licht an und wies nicht ohne Stolz auf den gedeckten Kaffeetisch, der da mit einem weißbezuckerten Napfkuchen zwischen blaugeblümten Tassen neben der dicken braunen gehäkelten Kaffeehaube auf sie wartete. In der Ecke vorm Kleiderspind flimmerten das Engelshaar und der Strohstern eines kleinen Tannenbaums, über der Papierkrippe auf dem niedrigen Tisch. Und überm Vertiko, an der Tür, grüßte das große bunte Muttergottesbild über dem Christrosenstrauß zwischen den Photographien der Söhne.



Zeichnungen: Erich Behrendt

Die Frau Pfarrerin, die nun ohne Pelz und Wolljacke auf einmal sehr klein und beinahe dünn am Tisch stand, blickte alles an und sagte dann, um ihre Rührung zu verbergen: „Was für hübsche Gardinen! Und eine neue Nähmaschine!"

Die Oma, die schon die Mütze von der Kaffeekanne hob, lächelte ein bißchen geschmeichelt. — „Die alte hab' ich eingetauscht —, der Vertreter lief mir rein das Haus ein. Und zu nähen gibt's immer. Man muß sich doch beschäftigen. — Aber setzen Sie sich, Sie müssen den Kuchen probieren; ist richtiger, abgeriebner" — sie biß behaglich in ihr großes Stück, daß der Zucker stäubte. Immer wieder blickte sie ihren Besuch an und dieser sie, beide von gleichen Erinnerungen bewegt; — an das große halbleere Zimmer, das nach Flucht und Lagerzeiten doch erstes Zuhause war —, an Opa Kretschmanns schweren Altershusten —, an den Stolz auf den kleinen eisernen Ofen, der gerade zwei Tage vor Lenchens Geburt kam, neben dem dann der Waschkorb stand, ein alter von Frau Hotopp. — Der wacklige Korbstuhl (gestiftet aus dem Nachlaß der alten Frau Meyer) —, in dem sie, die Pfarrerin saß, das schlafende Kleine und den brodelnden Brei für die drei Großen bewachte, die mit Oma Kretschmann Ährenlesen gingen —, das Gezänk der alten Neumann auf dem Flur hörte und wie ihr Mann dort fieberblaß hin und her ging und auf den Brief des Konsistoriums wartete —, und Lenchens Krankheit.

*

Aus ihren Erinnerungen aufschreckend fuhr die Pfarrerin zusammen und hielt der andern die leere Tasse hin; alles war wieder dagewesen neben den Gesichtern ihrer Kinder die der Spielgefährten auf dem Hof. So fragte sie versonnen: „Mir war doch so, als ob ich beim Aussteigen die Ulla Neumann gesehen habe? Sie lief aber gleich davon, hat mich wohl nicht wiedererkannt. Die Hildchen fragt immer nach ihr. Ist die denn noch hier? Sie wollte doch nach ihrer Mutter Tod in die Stadt?"

Oma Kretschmann goß bedächtig die eigne Tasse voll, nahm reichlich Sahne, rührte, tat, als müßte sie sich besinnen und sagte dann: „Die Ulla? Ja, die kam wohl vom Einkaufen, ist wieder bei der Alten. Vorges Jahr war sie in Kassel, da soll 'ne Tante leben. Und die Frau Meyer meint, sie will den Heinrich Schweer heiraten. Den in Remscheid. — Aber wollen Sie nicht noch einen Klaren?" Aber die Frau Pfarrer wollte keinen Klaren. Sie schämte sich ein bißchen, weil sie plötzlich in überwältigender Schläfrigkeit zusammensank. „Schön müdchen, — na legen Sie sich aufs Sofa. Da ist das alte Kissen vom Opa und da das grünkarierte Plaid, — na, Sie kennen's ja. Und nun werden Sie schön schlafen, während ich zum Fleischer spring und zum Bäcker; der backt heut schon Weißbrot, — damit wir morgen fein frühstücken, und noch'n bißchen ausgehen können. — So, sochen!" Sorgsam wie eine Kinderfrau bettete sie ihren Gast auf dem alten Sofa. „Schlafen Sie! Schlafen ist gesund!"

Sie deckte die Eingeschlummerte noch einmal sorglich zu, seufzte ein bißchen, weil sie nicht wagte, den Kaffeetisch abzudecken, schlüpfte in ihre dicke Jacke, die dicht am Ofen hing, nahm Kopftuch und Netz, suchte ein bißchen nach dem Geld und huschte leise aus der Tür. Auf der Schwelle witterte sie behaglich, es roch nach Frost. Sie atmete tief, sah, daß über den Linden am alten Kirchhofsberg der fast volle Mond weiß und klar aufstieg und den Nebel aufsog und machte sich dann eilends auf ihren Einkaufsweg ins Dorf. Sie ging noch ganz rüstig, beschwingt von der Aussicht auf längere Unterhaltung mit der Fleischersfrau und der Bäckermeisterin. Die Nachbarn blieben noch lange fort. Da konnte ihr Gast sich erst mal in Ruhe ausschlafen.

*

Die Frau Pfarrer schlief auch so fest, daß sie beim Erwachen sich erst mühsam besinnen mußte, wo sie sich befand. Aber der schwache Kaffeeduft, der Feuerschein aus dem Ofen geleiteten sie sicher zu dem Schalter über dem weißschimmernden Kalenderblatt. In der jäh blendenden Helligkeit erkannte sie alles, lächelte ein bißchen, gähnte, sah die Bilder auf dem Vertiko, — wie mußte es sein, vier Söhne zu verlieren, — vier! Sah den Strauß und darüber das Muttergottesbild, den Goldschein um das Jesuskind auf dem Mutterarm. Eine jähe, rasende Sehnsucht nach ihrem Kindchen überfiel sie. Sie blickte nach dem Fenster. Trotz der dreiflammigen Dekkenlampe war an den bunten Gardinen zu sehn, wie hell der Mond draußen schien. Sie seufzte tief auf. Taghell müßte jetzt der Weg zum Kirchhof liegen. Sie wollte bloß einmal rüberlaufen an Lenchens Grab; ihr war, als läge ihr kleiner Spätling dort, wartete, daß sie käme. Was mochte wohl die Uhr sein? Im dunklen Schlafzimmer tickte der Wecker, aber sie mochte nicht mehr danach sehn; sie riß den Pelzmantel von der Knagge, schlang das Halstuch um ihr schlafverwirrtes Haar und eilte davon, ohne das Licht auszudrehn. Es war, als ob das tote Kind nach ihr rief, sie sah es wieder ganz deutlich wie am letzten Morgen, im Zwielicht bei flackerndem Kerzenschein, ehe ihr Mann leise den Deckel über das starre Püppchen deckte.

Sie ging wie im Traum den schrägen Fußsteig herauf zu dem Gitterpförtchen. Es war nur angelehnt, der leise Nachtwind hatte es wohl aufgestoßen. Der Mond, weiß und kalt, von bräunlichem Hof umgeben, schien hell auf Grabsteine und Kreuze, ließ goldne Buchstaben leuchten und das kleine Bänkchen vor dem hohen Steinkreuz. Ein welkes Geranienblatt flog auf, als sie nun reihab zu den Kindergräbern bog, immer noch wie halbwach und mit einer stillen,

Fortsetzung nächste Seite

Die „Dritten Grenadiere"

Feuertaufe in den Türkenkriegen

Unser drittältester ostpreußischer Truppenteil, das Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm I., wurde gegen Ende der Regierungszeit des Großen Kurfürsten im Frühjahr 1685 errichtet. Es hieß zunächst Regiment „Jung Holstein" nach seinem Chef, dem Herzog von Holstein-Beck, dessen Familie im 18. Jahrhundert in Ostpreußen eine bedeutende Rolle spielte und große Begüterungen besaß, z. B. Holstein bei Königsberg, Charlottental und Lindenau im Kreise Heiligenbeil und eine Reihe anderer. Die ersten Standorte des Regiments lagen in den Brandenburgischen Besitzungen am Niederrhein, in Wesel, Emmerich und Xanten. Unter dem Oberbefehl des Prinzen Eugen von Savoyen empfing es bald seine Feuertaufe in dem Türkenkriege in der Schlacht bei Zenta.

Im Jahre 1698 kam das Regiment zum ersten Male nach Königsberg als Standort und zog auf bei den glänzenden Krönungsfeierlichkeiten am 18. Januar 1701. Nicht lange blieb es damals in Ostpreußen, bald wurde es im Spanischen Erbfolgekriege im Verbande des preußischen Hilfskorps in Oberitalien unter Prinz Eugen und dem „Alten Dessauer" gegen die Franzosen eingesetzt. Der Tag Cassano, im Sommer 1705, wurde zu einem der größten Ehrentage des Regiments. Die Grenadiere mußten einen Kanal durchschreiten, Gewehre und Munition wurden naß, mit dem Bajonett griffen sie Kavallerie an und schlugen sie in die Flucht. Zur Erinnerung daran durften zwei Kompanien die ledernen Kavallerie-Riemen an ihren Säbeltroddeln tragen. Leider verlor das Regiment später diese Auszeichnung, da gerade diese Kompanien 1814 zur Aufstellung des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments abgegeben werden mußten.

Verteidigung Ostpreußens 1757 und 1807

Die weitere Geschichte der 3. Grenadiere schreiben hieße preußische Kriegsgeschichte wiederholen. Alle die großen Schlachtennamen klingen auf:

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts im großen Spanischen Erbfolgekrieg Oudenarde und Mal Malplaquet, in den drei Schlesischen Kriegen Friedrichs des Großen Chotusitz und Czaslau, Hohenfriedeberg, Zorndorf, Kunersdorf und Torgau — und nicht zu vergessen der 30. August 1757, die Schlacht bei Gr.-Jägersdorf zur Verteidigung Ostpreußens gegen die um das Mehrfache stärkeren Russen. Nicht mehr allzu viele von denen, die zu Beginn des Krieges in den Reihen des mit karmesinroten Rabatten und Aufschlägen geschmückten Regiments kehrten 1763 nach Königsberg zurück. Die ostpreußischen Truppenteile konnten zu Beginn des Krieges 1806/07 der weiten Entfernung wegen nicht mehr rechtzeitig zu den preußischen Hauptarmeen stoßen und blieben auf diese Weise ihrer Heimat zum Glück als Verteidiger erhalten. Als Auszeichnung für das tapfere Verhalten des Regiments in der Schlacht bei Pr.-Eylau, dem letzten großen Ehrentage der altpreußischen Armee, ernannte der König seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, zu seinem Chef. Das „Regiment Prinz Heinrich" hat damals vor den Toren Königsbergs an der Beek-Brücke bei Schönbusch und am Nassen Garten am 14. Juni 1807 das letzte Gefecht dieses unglücklichen Krieges geliefert.



1791

Nachdem ein Bataillon den Feldzug 1812 gegen Rußland mitgemacht hatte, trat im Frühjahr 1813 das ganze Regiment zu dem durch seinen Siegeszug so berühmt gewordenen Yorckschen Korps. Unter Yorcks und Blüchers Führung fochten die Ostpreußen tapfer mit an der Katzbach, beim Elb-Übergang bei Wartenburg und in der Leipziger Völkerschlacht. Nach den letzten Kämpfen dicht vor Paris kehrte das Regiment freudig begrüßt nach Königsberg zurück. Einige Jahre später erhielt das Füsilierbataillon zum ersten Male Braunsberg als Garnison.

In der nun folgenden langen Friedenszeit wurde der Name des Regiments umgewandelt in „2. Ostpr. Grenadier-Regiment". In den deutschen Einigungskriegen 1866 und 1870/71 konnten die Grenadiere neuen Lorbeer um ihre alte Fahne winden und voller Stolz zurückblicken auf die Namen: Trautenau, Königgrätz, auf die August-Schlachten um Metz und später auf die Kämpfe bei Amiens.

Verleihung des Gardeadlers

An seinem ersten Geburtstag als Kaiser ließ Wilhelm II. dem Regiment wie vielen alten Truppenteilen eine neue Ehrung zuteil werden: es durfte sich jetzt „Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm I (2 Ostpr Nr. 3)" nennen. Damit verbunden war als äußere Auszeichnung der Namenszug des Soldatenkönig auf Achselstücken und Schulterklappen. Im Jahre darauf wurde das ganze Regiment, das übrigens seit 1815 auch Rastenburg, Lötzen und Bartenstein zu seinen Standorten gezählt hatte, von Gumbinnen nach Königsberg verlegt, das Füsilierbataillon kam 1893 nach Braunsberg, wo es — zunächst noch in Bürgerquartieren — bis 1913 stand. In diesem Jahre konnten alle drei Bataillone in Königsberg vereinigt werden in der neuen schönen Kaserne an der Cranzer Allee. Im Kaisermanöver 1901, das zur 200-Jahr-Feier des Königreichs Preußen in Ostpreußen stattfand, erklärte sich der Kaiser auf dem Schloßhof zu Königsberg zum Chef des Regiments „in Erinnerung an das zweihundertjährige Bestehen des Königreichs Preußen" und „wegen der langen Verbundenheit des Regiments mit der alten Krönungsstadt und der treuen Provinz". Mit dieser Ehrung verbunden waren die friderizianische Stickerei des alten Regiments von Below für die Offiziere, die Litzen für Unteroffiziere und Mannschaften sowie der Gardeadler (ohne Stern) für die Helme. Als dann 1910 unsere Heimatprovinz ein Kaisermanöver erlebte, wurde General v. Kluck, der von 1907 bis 1912 das ostpreußische Armeekorps geführt hatte, à la suite des Regiments gestellt. In gleicher Eigenschaft wurde schon vorher Prinz August Wilhelm, ein Sohn des Kaisers, beim Regiment geführt.

Alle die Schlachten des 1. Weltkrieges zu nennen, in denen die 3. Grenadiere sich hervortaten, würde den Raum dieses kurzen Abrisses weit überschreiten. Besonders erwähnt seien daher nur Gumbinnen, Tannenberg (Sturm auf die Höhen von Usdau), im Westen die schweren Wochen vor Verdun und die Kämpfe an der Somme.

Nach der Auflösung dieses stolzen, ruhmgekrönten Regiments wurde seine Tradition fortgesetzt vom I. Bat. des I.-R. 1 in Königsberg. Einer der letzten hervorragenden Offiziere, die aus dem Regiment hervorgegangen sind, ist der mit den Brillianten zum Ritterkreuz ausgezeichnete General Dietrich von Saucken. 1892 wurde er in Fischhausen geboren; 1910 ist er in das Regiment eingetreten. Am 12. März 1945 wurde ihm die bittere Aufgabe zuteil, mit der 2. Armee die letzten Kämpfe in der Nähe seiner ostpreußischen Heimat, in der Gegend um Danzig, zu führen.

Heute ist der Hüter der Überlieferung der vielen alten Königsbergern noch bekannte langjährige Regts.-Adjutant, der jetzige General a. D. Heine in Sulzberg-Rosenberg in der Oberpfalz.

Dr. Walther Grosse



Uniformen der 3. Grenadiere im vorigen Jahrhundert seit den Freiheitskriegen: 1832 diente der Tschako als Kopfbedeckung. Der Grenadier von 1842 trug die hohe „Pickelhaube", wie der damals eingeführte, mit einer Metallspitze versehene Lederhelm genannt wurde. 1885 zierte ein herabfallender Busch bei Paraden den Helm. Eine Erleichterung verschaffte dem Infanteristen die Anordnung zum Tragen des Tornisters, der Patronentasche und des Seitengewehrs. Die die Brust einschnürende Bandeliere fielen fort, Trageriemen und Koppel ersetzten sie.

Der Tschako

Der Tschako, den der Grenadier von 1832 auf dem Uniformenbild trägt, war eine militärische Kopfbedeckung von Filz mit plattem Deckel. Der Name ist ungarisch. Das preußische Heer der Freiheitskriege war bis auf die Kürassierregimenter und die Landwehr mit dem Tschako ausgerüstet. Nach der Einführung des Helms behielten noch die Jäger, die Schützen, die Luftschifferabteilungen, der Train, die Marineinfanterie sowie der Landsturm den Tschako in der alten Armee bei.

Schluß von Seite 5

seligen Gewißheit, daß sie zu ihrem Kind ging, — dem Kind, das nicht wuchs und groß wurde wie seine Geschwister, das auch heut, an seinem fünften Geburtstag, immer so hold und klein blieb.

*

Dann blieb sie stehn, zuerst noch zu verwundert in ihrer halben Schlaftrunkenheit, um erschrocken zu sein. Sie zog die kalte Frostluft ein, um sich zu ermuntern, sie starrte nach dem kleinen Hügel, — nein, sie sah schon richtig, — der bunte Kranz war heruntergeglitten, die Erde vor dem Kreuz war aufgewühlt und etwas wie ein winziges weißes Ärmchen flatterte im Nachtwind und winkte.

Einen Augenblick schien ihr Herz still zu stehn vor Entsetzen. Dann schritt sie taumelnd näher, bückte sich, sah, daß es der leere Ärmel eines neuen spitzenbesetzten Kinderjäckchens war, mit blauen Bändchen und starrte es an, unfähig sich zu rühren, bis sie den erdbeklebten Spaten neben dem Grab liegen sah, und langsam aufblickte, denn sie fühlte, zerrissen von Grauen, Abscheu und Zorn, daß jemand sie ansah. Kein Gespenst, — o nein. Aus dem dunklen Thujagewirr am Steinkreuz starrte ihr ein rundes, junges, schneeweißes Gesicht entgegen mit weit aufgerissenem Mund wie eine Brunnenmaske. Im Mondlicht glänzten die Augen wie Steine, ein Arm in rotem Pullover wollte den Spaten greifen, der klirrend an den Sockel des Kreuzes schlug.

„Ullachen!", sagte die Frau Pfarrer, wie erwachend, und merkte nicht, daß sie selbst es war, die so laut aufweinte, — als ein langer dunkler Schatten über das Grab fiel und Oma Kretschmanns vertraute Stimme rief: „Das dacht' ich mir, als ich alles hell und leer fand!" Dann aber, während sie die wankende Frau umfaßte und zu dem kleinen Bänkchen am Steinkreuz geleitete, von wo diese nicht auf Lenchens Grab sehen konnte, ergriff Oma Kretschmann den Spaten, hob mit ihm das Kinderjäckchen auf und schleuderte es, — schnaubend und sich schüttelnd vor Abscheu —, wie ein ekles Gewürm mit weitem Schwung in den nahen Abfallkasten. Da sie merkte, daß die bis dahin reglose Gestalt im roten Pullover, — unter dem nun noch ein weiter, buntkarierter und sehr kurzer Rock aus dem Thujagebüsch wippte, sich augenscheinlich zur Flucht wenden wollte, drückte sie den Spaten mit leise geflüstertem „Untersteh Dich!" in die eiskalte junge Hand: „Du bringst das sofort in Ordnung!" und wies auf die kleine Grube am Kreuz, während sie sich der anderen Seite und der nun leise vor sich hin schluchzenden Frau Pfarrer zuwandte. Mit stillem Blick sah sie auf die Schluchzende, aber ohne ihre Aufmerksamkeit von Ulla zu wenden. „Der Spaten kommt ins Gebüsch", befahl sie, als diese fertig war. „Den Kranz leg' ich zurecht! So. Und nun kannst uns helfen!"

*

Gestützt von beiden erreichte die immer noch weinende Frau Pfarrer Oma Kretschmanns Haus. Das helle Fenster sah gelb und freundlich in die Mondnacht, Haustür und Stubentür waren unverschlossen geblieben, und der Kaffeetisch stand wie vorher, auch auf dem Sofa lagen noch das Kissen und das eilig zurückgeschlagene Plaidtuch. Die Kretschmann bettete ihren Besuch, so zärtlich wie eine Kindermuhme, mischte am Vertiko ein paar Tropfen und führte sie der still Willigen an den Mund — aber alles, ohne je die Augen von Ulla zu wenden, die zitternd und fluchtbereit nahe der Tür blieb und aus den dunklen Augen verbockt auf die beiden Frauen starrte.

„Setz dich!" befahl die Alte und zeigte auf einen Stuhl. Dann hob sie die braune Kaffeemütze ab, goß sich vorsichtig eine Tasse ein, nahm recht viel Zucker und Sahne, sah liebevoll-mitleidig nach der nun nicht mehr weinenden Frau Pfarrer, die leise sagte: „Aber Ullachen, Ullachen! Und ich sollte dich von der Hildchen grüßen, — auch die Gretchen fragt noch immer nach dir. — Aber Ullachen." —

Die Junge saß auf der Stuhlkante, riß an den Fingern und ihr dunkler Wuschelkopf saß wie eine Mütze über der niedrigen Stirn. „Werden Sie mich nun anzeigen?"

Oma Kretschmann war mit ihrem Kaffee fertig und löffelte den Zuckerrest aus, während sie wie im Selbstgespräch sagte: „Grabschändung, Hexerei, versuchter Kindesmord, — na, das reicht."

Der Wuschelkopf ging in die Höh, wieder wie eine Brunnenmaske so leer und mundoffen, — aber stumm. Oma Kretschmann fuhr ganz gemütlich fort: „Wer hat dir das geraten? Die Großchen? — dacht ich mir! — Als ob nicht jeder wüßt', daß du ein Kind hast." —

„Keiner!" Die Junge schrie es fast. Aber die alte Frau sagte gleichmütig: „Iwo — wir waren ja alle blind! Wo hast es — in Kassel? Warum heiratst du nicht den Vater? Erst Kino und Tanzenfahren und Armbanduhren — und denn adjö!" — Sie war im besten Zug, sich in Wut zu reden und mußte Atem schöpfen, als die noch immer tränenbrüchige Stimme der Pfarrerin leise klagte: „Aber Ullachen, armes Kind, das ist doch schrecklich. Und deine Mutter tot." —

Zum erstenmal sah der dunkle Kopf auf. Immer noch lag der trotzige Zug um den üppigen Mund. „Ja, wen hatte ich? Die Großchen schimpfte und braute mir Tee, — half alles nicht. Der Kerl schickte keinen Pfennig, der drohte noch", — ein trocknes Schluchzen schüttelte das Mädchen. „Nun hab ich den Jungen bei der Tante. Aber die will wieder heiraten." —

*

Die Frau Pfarrerin sah das Mädchen an, als grübelte sie; ihr kleines Gesicht war beinah streng, als sie fragte: „Ullachen, hast du dein Jungchen gar nicht lieb?" —

Die Junge sah auf. Nichts stand in dem hübschen leeren Gesicht. „Wieso? Ich kenne ihn doch gar nicht. Erst in der Klinik, da war ich bloß froh, daß alles vorbei war. Dann kam er zu einer Frau, die wurde krank, dann zur Tante", — sie schluchzte laut auf: „Wenn er doch bloß erst tot wär!" —

„Ulla!", riefen die beiden Frauen wie aus einem Munde; die Frau Pfarrerin sprang auf und trat an den Tisch. Ihre Knie zitterten, sie stützte sich schwer auf den nächsten Stuhl. Die Alte sagte trocken: „Ja, das ist dir nun daneben geglückt", um dann laut zu fragen: „Hast du das schon dem Heinrich Schweer erzählt?" Die Junge fuhr auf, blieb aber still. „Na, dann wirst du es. Heute noch. Er kommt mit dem Zug von Remscheid!" Es blieb still. Dann sagte die Pfarrerin: „Schweers, das sind sehr ordentliche Leute, sehr fromme. Hast du dir das überlegt, Ullachen?"

Es kam beinah wie ein Aufschrei: „Aber ich will ja ordentlich sein, ich will ja! Und der Heinrich, der ist gut!" — Nun schluchzte sie, hemmungslos wie ein Kind, mit dem Wuschelkopf auf dem Tisch, daß die Oma grade noch das Sahnekännchen beiseite schieben konnte.

*

Über all dem hatten sie überhört, daß es draußen klopfte. Die Haustür klappte, ein schwerer Tritt ging im Flur, eine Hand suchte tappend nach dem Lichtstreifen, es klopfte wieder.

„Herein", sagte die Frau Pfarrer ganz abwesend. Die Tür ging auf, ein sehr langer, sehr blonder junger Mann schob sich ins Zimmer, sagte „Guten Abend, — ist wohl die Ursula hier?" — und verstummte sogleich, als er die Alte und die Junge, reglos vor Überraschung, am Tisch sah.

Die Frau Pfarrer hatte sich als erste gefaßt, wenn auch der Stuhl unter ihren Händen hin und her schwankte. Sie sah zu dem jungen Menschen auf, versuchte zu lächeln und sagte: „Guten Abend, Heinz, — oder muß ich jetzt Herr Schweer sagen? Ja, die Ullachen kam gleich herüber, wollte von meinen Kindern hören. Ihr spieltet ja immer zusammen." —

Ihr Blick hing ganz fest an ihm, damit er sie auch ansehen mußte und sich nicht zu Ulla wenden konnte, die in ihr zerdrücktes Taschentuch hauchte und die verweinten Augen betupfte. Nur die Oma Kretschmann saß stocksteif und starrte das Mädchen an. Der Blonde drehte seine Mütze in den Händen, sah treuherzig die Frauen an. Er lachte ein bißchen: „Sagen Sie man noch ruhig Heinz, Frau Pfarrer! Ja, ich kam früher, Hotopps waren mit dem Wagen am Bahnhof und nahmen mich mit. Die Mutter wartet schon, da sollte ich die Ursel holen. Beim Bäcker hörten wir schon", — nun wandte er sich an die Oma Kretschmann — „wer hier zu Besuch ist!" Ehe er sich aber zu Ulla wenden konnte, stand nun die alte Frau auf. „Ja, das war eine Freude; aber bloß für einen Gedenktag, morgen ganz früh muß Frau Pfarrer schon wieder fort." —

Die Pfarrerin verstand und fiel ein: „Ja, Heinz, Sie müssen mich schon bei den Eltern und Hotopps entschuldigen, daß ich nicht Guten Tag sagen komme, — aber die lange Fahrt und ich muß anteigen für Silvester, mein Mann hält die Nachmittagsandacht, ja." —

Weiter wußte sie auch nicht, der Atem blieb ihr fort. Aber Ulla, die sich noch rasch mit einem Kämmchen durch das Wuschelhaar fuhr, stand schon auf, strich den wippenden Rock zurecht und trat mit etwas verlegenem Lächeln neben den Blonden, der gleich ihren Arm unter seinen nahm und mit einem kurzen „Guten Abend und grüßen Sie alle zu Hause" sie zur Türe zog. Aber auf der Schwelle drehte er sich noch einmal um: „Und ein frohes neues Jahr!"

Dann klappte die Haustür, grade als die Frau Pfarrer, die ganz erschöpft wieder aufs Sofa gesunken war, mechanisch antwortete: „Gleichfalls!" — worauf die Oma, die das Kaffeegeschirr zusammenräumte, wie ein Echo, leise „Wenn man!" sagte.

*

Dann blickte sie nach ihrem Besuch: „Nu aber rasch ins Bett, ich mache heiße Milch mit Honig, — danach schläft sich's schön." Sie geleitete ihren Gast in das kleine Schlafzimmer und half ihr wie einst im Lager. Die erkannte auf dem groben Laken, — dem ersten, das sie alle „aus Heeresbeständen" erhalten, den Stempel und wollte wieder weinen. Aber dann kuschelte sie sich unter den rotbunten Zudeck, fühlte die Wärmkruke am Fußende und griff nach dem blaubunten dampfenden, süßduftenden Milchtopf, den die Alte ihr reichte. „Schön, wem was ans Bett zu bringen", sagte die. — „Seit mein Alter tot ist, ist auch gar nichts mehr bei mir los. Ich denk, ich werd mal mit der Gemeindeschwester reden und mich nach'm Kind in Pflege umsehn." — Die Frau Pfarrer lächelte und reichte ihr den leeren Milchtopf, kuschelte sich behaglich ins Kissen und sagte dann plötzlich: — „Aber, wenn einer das Jäckchen findet, — der Küster?" — Die Alte, die sich auf den Stuhl am Bett gesetzt hatte, nickte: „Das hol ich morgen ganz früh und stecks in den Herd. Sowas muß brennen." Dann setzte sie bedauernd hinzu: „War ein ganz neues, — mag schönes Geld gekostet haben. — Aber die Großsche Neumann ist ein Aas!"

„Oma, aber Omchen!" — „Aber ja, Frau Pfarrer, wissen Sie noch, wie die uns alle im Lager

geärgert hat? Und erst hier! Klatschen und Kartenschlagen und all so was, — und das Schlimmste ist, daß sie eine von uns ist! Aber die Schwester meint ja, sie ist nicht mehr richtig im Kopf und will sie in ein Heim bringen." —

„Und die Ulla?" — „Ach, denken Sie man nicht mehr an die, Frau Pfarrer, da kann sich der Heinrich den Kopf zerbrechen. Denken Sie lieber an ihr Lenchen." —

„Ja, Oma, ja!" Die Frau Pfarrerin faltete die Hände auf dem rosengeblümten Bezug: „Wie sie so dalag. Sie hatten ihr ein Myrtenkränzchen gewunden, das sah so schön aus auf dem blonden Kopfchen", — aber ehe sie zum Abendgebet kam, war die Frau Pfarrer schon eingeschlafen.

*

Ein paar Augenblicke saß die alte Frau ganz still, stand dann leise auf und drehte das Nachttischlämpchen aus. Sie schüttelte sich ein bißchen, gähnte herzhaft, strich unter der Schürze über die schmerzenden Knie und ging ins Nebenzimmer. Wieder gähnend, sah sie auf den halbabgedeckten Kaffeetisch, — „Abwaschen kann ich auch morgen. Heut is ja ein halber Feiertag", — sie griff nach dem Plaid, — „Unschuldige Kindlein" — und sie knipste den Schalter aus, ehe sie sich auf dem Sofa ausstreckte.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Angerapp

Die Amtsperiode des I. Kreistages des Kreises Angerapp lief Ende vorigen Jahres ab. Es muß somit eine Neuwahl vorgenommen werden. Nach den Satzungen sind alle Kreisangehörigen vom 20. Lebensjahre ab, sofern sie zur Kreiskartei gemeldet sind, wahlberechtigt. Der Termin, bis zu dem die Stimmzettel einzusenden sind, wird vom Wahlältesten, Reg.-Oberinspektor Kakrow, bekanntgegeben. Zunächst sind Vorschläge für die für die einzelnen Bezirke zu wählenden Kreistagsmitglieder einzureichen. Jeder Kreisangehörige darf für seinen Heimatbezirk nur einen Vorschlag abgeben. Aus der nachstehend aufgeführten Aufstellung sind die zu den einzelnen Bezirken gehörenden Ortschaften zu ersehen. Es müssen somit 15 Mitglieder des Kreises entsprechend der Anzahl der Kreisbezirke und drei Mitglieder der Stadt Angerapp gewählt werden, für die entsprechende Vorschläge einzureichen sind. Werden für einzelne Bezirke keine Vorschläge gemacht, so werden vom Kreisausschuß Vorschläge unterbreitet. Nach Ablauf der Frist werden die vorgeschlagenen Kandidaten zur Wahl bekanntgegeben. Termin für die Einreichung der Vorschläge an mich ist der 20. Februar dieses Jahres. Ich bitte um recht rege Beteiligung zur Einreichung der Vorschläge

Bezirk Angerapp (Darkehmen): Klein-Brettken (Kl.-Bretschkehmen), Menturren, Menzelswalde, Gudwallen, Asteckersberg, Waldhorst, Kl.-Gudwallen (Naujeningken), Auerfluß, Klein-Auerfluß (Naujoken), Milchbude, Alt- und Neu-Thalau, Kreuzstein (Kl.-Pelledauen), Gotthardtsthal, Friedrichsfelde, Schönwall (Pulkwallen), Jungferngrund (Gr.-Pelledauen), Schimmelhof (Kl.-Darkehmen), Ströpken, Hallweg (Hallwischken), Weedern, Bidenteich (Bidzuhnen), Rößningen (Röseningken), Kl.-Kamanten (Demildszen), Ottoberg, Schaumburgsfelde. Bezirk Ballethen: Golsaue (Kuinen), Kleinilgenau (Ballethgirren), Ballethen, Mentau (Gr.- und Kl.-Menturren), Wiesenbrunn (Schuppinnen), Linnemarken (Schaugsten), Melzbach (Melletschen), Köskeim (Koschischken), Bruderhof (Scherrewischken), Drachenberg (Kallnen), Kuppenwiese (Neu-Raragalschen), Gr.-Notrienen, Tiefenbach (Lengwetschen), Ragen (Rogoszen). Bezirk Beynuhnen: Schlieben (Schunkarinn), Neugudwallen, Sandeck (Kundszicken), Stroppau (Kunigehlen), Gr.-Skirlack, Kl.-Skirlack, Mikalbude, Fritzendorf, Gr.-Beynuhnen, Neu-Beynuhnen, Alt-Sauswalde (Alt-Sauskoyen), Neu-Sauswalde (Neu-Sauskoyen), Kl.-Beynuhnen, Adlermark (Oßnagorren), Ramberg, Gr.-Sobrost, Kl.-Sobrost, Angerau, Eibenburg (Dombrowken) mit Rossossen, Friedrichsruh und Rosenau, Großmedien (Gr.-Medunischken) mit Störingen. Bezirk Brassen: Medunen (Kl.-Medunischken), Blinkersee (Uszblenken), Paulsdorf, Soden (Sodarren), Christiankehmen, Brassen, Grünsiedel (Wantischken), Ursfelde (Stumbrakehmen), Kleinbachrode (Kl.-Kolpacken), Sausreppen (Jodszinn und Adamischken), Kl.-Sausreppen (Bagdohnen), Großzedmar (Astrawischken), Zedmar. Bezirk Dingelau (Grasgirren): Kl.-Grobienen, Balsken (Balschkehmen), Wildhorst (Schakumehlen), Guswainen, Dingelau (Grasgirren), Alt-Dingelau (Dinglauken), Bindemark (Bindszuhnen), Kleedorf (Karteningken), Karkeim (Cariotkehmen), Brunshöfen (Jewonischken), Gründann, Ramfelde (Ramoschkehmen), Brenndenwalde (Ischdaggen). Bezirk Gahlen (Rogahlen): Großsteinau (Skallischkehmen), Balschdorf (Matzwolla), Hilpertswerder (Audinischken), Gahlen (Rogahlen), Tannenwinkel (Klewienen), Ostkehmen, Gr.- und Kl.-Jahnen, Gruneyken, Hohenbrück. Bezirk Gr.-Ragauen: Konradshof (Alt-Ragaischen), Kl.-Notrienen, Schniepen (Schniepseln), Gallboden, Finkenwalde (Muldzählen), Gembern (Mallenuppen), Maiden (Endruschen), Gr.- und Kl.-Ragauen, Brettken (Gr.-Bretschkehmen), Seehügel (Eszergallen), Kamanten, Gr.-Grobienen. Bezirk Gutbergen (Lenkehlischken): Berglingen (Lingwarowen), Waldkerme (Piontken), Marienwalde, Friedrichsfelde mit Nonnenberg, Sanden (Launingken), Sandenwalde (Alt-Eszergallen), Wehrwalde (Neu-Eszergallen), Neusorge, Gr.- und Kl.-Illmen, Lindenhof, Kermen (Adl. Kermuschienen), Friedeck (Jautecken) mit Kl.-Friedeck, Gutbergen (Lenkehlischken), Tannenrode, Aussicht, Lehnthal, Menken (Menkimmen), Albrechtau. Bezirk Jürgenfelde (Jurgaitschen): Jürgenfelde (Jurgaitschen), Beyershof, Uhlenhorst (Lenkimmen), Altlinde (Kruschinnen), Albrechtshof, Kl.-Albrechtshof, Erlenflet (Tarputschen) mit Friedrichshof. Bezirk Kleschauen (Kleszowen): Raunen (Raudohnen), Kohlau, Wiecken (Wikischken), Kleschauen (Kleszowen) mit Charlottenwalde, Mühle Kleschauen, Roßkamp (Auxkallen), Almental (Abschermeningken), Langenrück (Uszballen), Krukken (Krugken), Gleisgarben, Peterkeim (Petrelskehmen), Oberhofen (Masutschen), Jodanen (Jodszuhnen), Kudern (Kuddern), Runden (Worellen), Altentrifft (Tautschillen), Friedrichsberg. Bezirk Lautersee (Schabienen): Altheide (Skallischen) mit Försterei Angerapp, Schleuse, Mynthe, Stolberg, Brosen (Broszeitschen), Messken (Antmeschken), Kl.-Angerapp (Angerapp), Alt-, Groß- und Klein-Lautersee (Alt-, Groß- und Klein-Szabienen), Schanzenhöh (Alt- und Neu-Ballupönen), Stillheide (Stobrigkehlen), Seehagen (Eszerienen), Zargen, Grieswalde (Griesgirren), Kermenau (Alt- und Neu-Kermuschienen), Wittrade (Radtkehmen), Kleinzedmar (Jageln), Wittbach (Wittgirren). Bezirk Sodehnen: Gut Wiesenhausen (Szallutschen), Försterei Junghof, Kl.-Kranichfelde, Grünblum, Rosenberg, Kurschen, Kranichfelde (Dumbeln), Labonen (Labowischken), Dittwiese (Dittwischken), Gr.- und Kl.-Kallwen (Gr.- und Kl.-Kallwischken), Sodehnen, Eggerten (Eggertinnen), Wiesenhausen (Karklienen), Sillenfelde Schillehnen), Illgenau (Illgossen), Loppinnen, Missen, Königsgarten (Schwirgsden), Ammerau (Auxinnen). Bezirk Trempen: Sorgenfrei, Grieben, Dachshausen (Abscherningken), Rüttelsdorf (Neupillkallen), Schönfels (Eszerischken) mit Sennhütte, Ernstburg mit Kurland, Ernsttal, Gut Trempen (Semgallen), Heidekrug, Trempen, Neutrempen, Kanden (Gr.- und Kl.-Kandszen), Brahetal (Bratricken), Puttkammer (Pothkehmen), Kannen (Kannehlen), Gut Kl.-Kannen (Pesseln), Friedrichsdorf, Rauben. Bezirk Warnheide (Warnascheln): Karlwalde, Karpauen (Gr.-Karpowen), Neuwalde, Schiedelau (Szidlack), Sonnenberg, Anwiese (Schikarowen), Friedrichsfelde, Luisianna, Adamsheide, Tatarren mit Grünheide, Grafenheide, Mühle Tatarren und Warnheide, Warnheide (Warnascheln), Rogalwalde, Neusorge, Ernsthof, Julienfelde mit Adamsfelde, Kreuzhausen (Szallgirren), Kleinkreuzhausen (Daubischken), Louisenhof, Karlshof, Sauckenhof (Tarputschen) mit Neuhof und Labschicken, Elken (Elkinehken) mit Gr.-Jourlauken und Karlshof, Mühlenau (Lasdienen). Bezirk Wilhelmsberg: Eschingen (Eszerningken), Gut Wilhelmsberg, Großbachrode (Gr.-Kolpacken), Dorf Wilhelmsberg, Kl.-Fritzenau (Brindlacken), Fritzenau (Kermuschienen), Kellmen (Kellminnen), Grimmen (Pogrimmen), Brahmannsdorf (Szameitschen), Königsfelde, Schudau (Schudischken).

Kreiskarten

Aus der zweiten Lieferung von Kreiskarten sind noch einige Exemplare lieferbar. Eventuelle Bestellungen bitte ich sogleich aufzugeben. Das Stück kostet 2 DM zuzüglich Porto.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf, Zaberner Straße 42

Angerburg

Weihnachtsfeier in Berlin

Etwa 290 Landsleute hatten sich zur Weihnachtsfeier des Heimatkreises Angerburg in Berlin versammelt. Für diese Weihnachtsfeier standen alle Räume des Tagungslokals Hansa Restaurant in Moabit zur Verfügung. Der hellerleuchtete Tannenbaum, die geschmückten Tischreihen mit Tannengrün, Kerzen und bunten Tellern gaben der Feier ein festliches Gepräge. Mit kurzen Begrüßungsworten durch den Kreisbetreuer, der Grußbotschaft des Kreisvertreters Priddat und mit Worten der „Tante Annemarie" an die Eltern und Ferienkinder aus Berensch wurde die Feier eingeleitet. Hierauf folgten ein Vorspruch und das Lied „Vom Himmel hoch, da komm ich her". 43 Kinder des Heimatkreises unter Führung von drei festlich geschmückten Engeln wurden an den Gabentisch geführt. Bei der von vier Kindern gesprochenen „Kerzenweihe" wurde der Landsleute in der Heimat, der Einsamen und noch Vermißten besonders gedacht.

Doch der Höhepunkt der Weihnachtsfreude trat mit dem Erscheinen des Weihnachtsmannes ein. Allen Anwesenden überreichte er einen reichlich gefüllten bunten Teller voll leckerer Sachen und für die Erwachsenen einen Wertbon für Speise und Getränke zum Verzehr im Lokal. Mit glücklichen und dankbaren Augen übernahmen alle Betreuten die schönen Gaben und freuten sich sehr, daß der Weihnachtsmann sie auch in diesem Jahr nicht vergessen hatte. Den Kreisbetreuer baten sie aber, allen hilfsbereiten Spendern den besonderen Dank auszusprechen, den ich mit Freuden auch an dieser Stelle weitergebe. Noch recht lange blieb die „große Familie Angerburg" unter dem strahlenden Weihnachtsbaum beisammen. Das Weihnachtsspiel „St. Nikolaus bei den Kindern" leitete zum geselligen Teil über, der mit Heimatliedern und humorvollen Vorträgen ausgefüllt wurde. Mit der Freude im Herzen, wieder einmal recht schöne Stunden in der Geborgenheit des Heimatkreises verlebt zu haben, trennten sich alle Teilnehmer von ihren Freunden und Nachbarn von einst und jetzt.

Otto Balling, Kreisbetreuer

Abiturienten 1960

Ich bitte die Eltern, Freunde und Bekannten von Schülerinnen und Schülern aus Stadt und Kreis Angerburg, die 1960 die Reifeprüfung zu machen gedenken, mir umgehend die genauen Personalien der Abiturienten (Name, Vorname, Geburtstag, Geburtsort, letzte Heimatadresse sowie ihre jetzige Anschrift mit Postleitzahl, Wohnort, Straße und Hausnummer) mit dem voraussichtlichen Termin der Reifeprüfung mitzuteilen.

Gesucht werden aus Angerburg: Nern, Waltraut, geb. 7. 3. 29 (Strengelerstraße 12; Netzlaff, geb. Sagert, Hulda (Rastenburger Straße 28); Neumann, Auguste (Lötzener Straße 5a); Nittka, Fritz, geb. 1. 8. 01, Zimmermann (Wiesenstraße 1); Nuckelt, Gerhard (Wohnung unbekannt); Ogurreck, Heinz (Wohnung unbekannt); Ortmann, Johanna (Wohnung unbekannt); West, geb. Ebernickel, Brigitte (Stadtsiedlung 2a); aus Albrechtswiesen: Lechner, Ernst und Martha.

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstraße 15

Elchniederung

Gesucht werden Else und Grete Philipp aus Kreuzingen. Grete Philipp war 1939 bei einer Familie Wiemer, Gasthausbesitzer in Gumbinnen, Goldaper Straße 18, beschäftigt. Es ist möglich, daß beide inzwischen verheiratet sind.

Zu unserem Jahreshaupttreffen, das in Nordhorn am 8. Mai stattfindet, wird unser Kreistagsmitglied, Landsmann Willy Bogdahn in Schwarzenbek, Düsternhorst Nr. 3, wieder einen Bus einsetzen. Weil in diesem Jahre mit einer noch größeren Teilnehmerzahl gerechnet wird, kann der Fahrpreis hin und zurück zusammen nur 20 DM betragen. Geld und Anmeldung erbittet Landsmann Bogdahn vier Wochen vorher.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Gerdauen

Grüße des Patenkreises

Hiermit darf ich unseren Landsleuten bekanntgeben, daß die Vertreter unseres Patenkreises Rendsburg mir die besten Grüße für die Kreisgemeinschaft Gerdauen zum neuen Jahr übermittelt haben. In sehr herzlichen Worten ist darin der Wunsch zum Ausdruck gebracht worden, daß uns im Jahr 1960 unsere Bemühungen um die Wiedervereinigung und die Rückbringung der verlorenen Heimat ein gutes Stück weiter voranbringen und daß die Beziehungen zwischen den Angehörigen des Heimatkreises und dem Patenkreis und der Patenstadt Rendsburg weiter gefestigt werden mögen.

Gerdauener in Berlin

Am 13. Dezember, anläßlich einer in Berlin abgehaltenen Adventsfeier der Kreisgruppe Gerdauen, konnte sich der Kreisvertreter von dem guten Zusammenhalt der Gerdauener in Berlin an Ort und Stelle überzeugen. Unter dem bewährten ersten Vorsitzenden, Dr. Jahncke, trat in sichtbarer Form zutage, wie treu gerade unsere Landsleute in Berlin zu unserer unvergessenen Heimat Gerdauen stehen.

Treffen 1960

Die Kreisgemeinschaft Gerdauen wird im Jahre 1960 folgende Treffen durchführen: Kreistreffen in Düsseldorf am 22. Mai, Hauptkreistreffen in Rendsburg am 11. September.

*

Leider muß ich feststellen, daß bis heute nur sehr wenige Landsleute aus Stadt und Land Gerdauen meiner mehrfachen Aufforderung, ihren neuen Wohnsitz dem Kreiskarteiführer des Kreises Gerdauen, Gustav Schiemann in Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 30, mitzuteilen, nachgekommen sind. Ich gebe daher nochmals meiner Bitte im Interesse der Kreisgemeinschaft Gerdauen Ausdruck, daß alle Landsleute aus Gerdauen, die bisher in der Kreiskartei nicht geführt werden und alle, die in den letzten Jahren ihren Wohnsitz geändert haben, sich unter Angabe ihrer Personalien (einschließlich der Familienangehörigen und ihres Heimatwohnsitzes sowie der jetzt gültigen Anschrift) zur Aufnahme oder Berichtigung der Kreiskartei bei Kreiskarteiführer Schiemann melden. Ein Zusammenhalt unserer Landsleute ist nur möglich, wenn alle erfaßt und registriert sind. Täglich laufen beim Kreisvertreter und Kreiskarteiführer Suchanfragen ein, und es ist stets bedauerlich, wenn die Suchenden einen negativen Bescheid bekommen müssen. Auch ist eine verstärkte Arbeit zum Wohle unserer Kreisgemeinschaft nur gewährleistet, wenn wir jeden einzelnen Gerdauener in der Kreiskartei erfaßt haben und wir somit wissen, wo er zu finden ist.

Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Johannisburg

Gesucht werden: Krause, Horst, Bahnpolizei Johannisburg, von Hamburg unbekannt verzogen; Kuropkat, Meta, aus Gehsen; Reuter, Iris, Buchhalterin, Johannisburg; Hoppstock, H., aus Heydig; Kullak, Friedrich, Gutsbesitzer, Ublick; Schachtner, Friedel, geb. Liebscher, Adlerapotheke aus Arys; Schudak, Anna, aus Drigelsdorf; Tietz, Günther, aus Drigelsdorf; Weißbrot, Lehrer, aus Erdmannen; Werner, Grete-Ursula, aus Arys; Willan, Fr., Johannisburg, aus Mannheim unbekannt verzogen; Woyden, Polizeibeamtenwitwe, Johannisburg; Danneberg, Richard, Bauer, aus Gentken, und Familie; Staschik, Adelma, aus Brennen, soll sich im Kreise Kusel aufhalten; Krischak, August, aus Arys; Budday, August, aus Kurwien; Gucza, Anna, Frau und Tochter Ruth, aus Schlagakrug; Mariak, Ida, geb. Dzudzek, angeblich aus Wartendorf; Starrat, Georg, Gendarmeriemeister, aus Königstal, ist mit einem Gendarmerieverband bei den Kämpfen um Königsberg eingesetzt gewesen. Wer war mit Starrat damals zusammen und kann zuverlässige Angaben machen? Kameraden des Genannten, meldet Euch bitte recht bald bei mir.

Fritz-Walter Kautz, Kreisvertreter
(20a) Altwarmbüchen (Han)

Neidenburg

Hermann Schwanke 75 Jahre

Hermann Schwanke, Groß-Schläfken, jetzt in Wiesbaden-Kohlheck, Hasenspitz 19, vollendet am 25. Januar sein 75. Lebensjahr.

Hermann Schwanke, der Besitzer von Groß-Schläfken, war einer der markantesten Persönlichkeiten der Landwirtschaft des Kreises Neidenburg. Das Vertrauen der Landwirte berief ihn 1922 zum Vorsitzenden der Kreisabteilung im Landwirtschaftsverband Ostpreußen. Nur wer die Sorgen der Landwirtschaft in damaliger Zeit kennt und kannte, weiß, welche Mühen und Opfer nicht nur an Zeit und Geld notwendig waren, um die Landwirtschaft des Kreises Neidenburg in Königsberg vertreten zu können. Und Hermann Schwanke vertrat sie. Daher entsprach es nicht dem Willen der Landwirtschaft, als er 1933 von seinem Amt zurücktreten mußte. Nicht vergessen soll sein Werk sein, der Reit- und Fahrverein Neidenburg. Mit Gleichgesinnten schuf er eine Kameradschaft der Bauern und Großgrundbesitzern. Er verstand es, die Mitgliederzahl ständig zu steigern und Erfolge zu buchen, die anderen Vereinen versagt blieben. Turnierplatz und Reithallenbau schuf er aus Mitteln der Mitglieder, und die Neidenburger Turniere waren Volksfeste im wahrsten Sinne des Wortes. Die Fuchsjagden und Ritte im Gelände sind für noch lebende Mitglieder eine der schönsten Erinnerungen an die ostpreußische Heimat. Aber auch nach der Vertreibung war Hermann Schwanke wieder dort zu finden, wo es galt, für die Heimat und den ostpreußischen Menschen einzustehen. Das nicht leichte Amt eines Bezirksvertrauensmannes im Kreis Neidenburg füllte er in gewohnter Art voll und jederzeit einsatzbereit aus, bis sein Alter es ihm riet, jüngeren Kräften den Platz an der Front freizugeben. Trotzdem ist er heute immer noch für jede Hilfe und zu jedem Rat bereit. An seinem Lebensjubiläum, dem 25. Januar, werden die Wünsche vieler Landsleute bei ihm eintreffen.

Wir wünschen Hermann Schwanke für seinen weiteren Lebensabend von Herzen Gesundheit und ein langes Wohlergehen.

Für den Kreis Neidenburg:
Wagner, Kreisvertreter

Für die Landwirtschaft und den Reit- und Fahrverein des Kreises Neidenburg:
Wargalla, Obmann

Osterode

Die nächsten Veranstaltungen

Kreistreffen der Osteroder in Berlin am 31. Januar in Boenkes Festsälen, Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 41/45. 13 Uhr Saalöffnung, 15 Uhr Beginn der Feierstunde in Anwesenheit des Vorsitzenden der Landesgruppe, Dr. Matthee, und des Kreisvertreters; 16 Uhr Lichtbildervortrag über den Heimatkreis, anschließend gemütliches Beisammensein. Ich würde mich sehr freuen, recht viele Landsleute in Berlin wiederzusehen.

Wochenendfreizeit der Osteroder Jugend in Hamburg, Jugendherberge St.-Pauli-Landungsbrücken, am Sonnabend nachmittag, 6. 2., und am Sonntag, 7. 2. Teilnehmer von 15 Jahren aufwärts, die noch keine Einladung erhalten haben, wollen sich bei unserem Beauftragten anmelden: Kurt Kuessner, Kiel-Elmschenhagen, Joachimsthaler Weg 44. Insgesamt ist einschließlich der Reise ein Unkostenbeitrag von 6 DM zu leisten.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Pr.-Eylau

Plan der Stadt Pr.-Eylau

In Folge 51 des vorjährigen Ostpreußenblattes wurde über den von Landsmann Erich Neumann angefertigten Plan der Stadt Pr.-Eylau im Maßstab 1 : 25 000 berichtet. Landsmann Kell will die auf Grund der Bestellungen erforderlichen Pläne gleichzeitig anfertigen lassen. Die Landsleute, die in den Besitz dieses ausgezeichneten Planes kommen wollen, werden aus diesem Grunde gebeten, hiervon Landsmann Kell bis Ende Januar in Kenntnis zu setzen. Es wird gebeten, den Betrag von 4,50 DM auf das Konto 8 882, E. Kell, bei der Kreissparkasse Kreuznach in Bad Kreuznach, oder an Sparkassendirektor a. D. E. Kell, Bad Kreuznach, Salinenstraße Nr. 90, mit Postanweisung unmittelbar zu überweisen.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Königswinter, Ferdinand-Mülhens-Straße 1

Berthel Syttkus 70 Jahre alt

Frau Bertha (Berthel Syttkus, Webmeisterin und Leiterin der Webschule Lyck, beging am 6. Januar ihren 70. Geburtstag. In unserer Heimat hat Bertha Syttkus mit zähem Willen und Glauben an den Erfolg ihrer Arbeit die Unterrichtsstätte als staatlich anerkannte Webschule der Provinz Ostpreußen aufgebaut. Ihr Ziel war der Ausbau der Heimarbeit in den Kreisen an der Grenze. Im Winter 1935/36 gelang es Frau Syttkus mit Unterstützung der Volkshochschule Jablonken, die ersten geschlossenen Weblehrgänge zu halten. Ihre Tatkraft und die Liebe zur Weberei als heimatliches Handwerk ließen nicht nach. Es kam zu einem erfreulichen Abschluß, als die Provinz Ostpreußen und der „Verein für volkstümliche Heimarbeit" die „Masurische Handweberei" übernahmen und in Lyck die neue Webschule bauten. Die Jubilarin leitete diese Schule mit dem ganzen Einsatz ihrer Persönlichkeit und ihrer Kräfte. Nach dem Zusammenbruch begann Bertha Syttkus mit einer kleinen Weberei in Thüringen. Über Priefel, Klausa, Cloppenburg kam sie mit ihren Webstühlen nach Osnabrück, wo sie unter schwierigen Verhältnissen die „Weberei B. Syttkus, Webschule Lyck" in der Rheiner Landstraße 160 aufbaute. Diese Werkstatt ist in erster Linie wieder eine Ausbildungsstätte, darüber hinaus eine Werkstatt, in der sehr bewußt ostpreußische Tradition und Kultur gepflegt wird. Das Haus von Bertha Syttkus ist Treffpunkt vieler Ostpreußen. In ihr Gästebuch hat ein Besucher geschrieben: „. . . ich habe hier Klein-Lyck gefunden."

Sensburg

Auch an dieser Stelle weise ich darauf hin, daß das Heimatbuch über unseren Kreis Sensburg nunmehr in Druck gegeben ist. Der Preis beträgt 10 DM für das Buch, sofern Kaufpreis und Bestellung bis zum 15. Februar beim Göttinger Arbeitskreis in Göttingen (Sternstraße 12), Postscheck Hannover 585 31, eingeht.

Albert v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Tilsit-Stadt

Weihnachtsfeier in Berlin

Am 20. Dezember führten die Heimatkreise Tilsit und Ragnit der Landesgruppe Berlin in den überfüllten Reinickendorfer Festsälen ihre alljährliche Weihnachtsfeier durch. Der immer sehr rührige Vorstand hatte ein Programm zusammengestellt, das bei allen anwesenden Landsleuten großen Anklang fand. Nach der Begrüßung durch den Kreisbetreuer, Landsmann Spieß, sprach Pfarrer George aus Königsberg. Alle verfolgten mit großer Aufmerksamkeit seine interessanten Ausführungen, in deren Mittelpunkt alte Heimaterinnerungen und Erlebnisse standen.

Durch das Programm führte die charmante Ruth Breitag vom Deutschen Fernsehfunk des Senders Freies Berlin. In ihrer begeisternden Art fand sie schnell Kontakt sowohl zu den Erwachsenen als auch zu den über einhundert Kindern, denen sie bei kleinen Fragespielen Geschenke überreichte. Zum Höhepunkt gestaltete sich der Auftritt des Hess-Kinderballetts, das drei Tänze zeigte. Dann erschien der langersehnte Weihnachtsmann, der allen Kindern ein wertvolles Geschenk mit einer bunten Weihnachtstüte überreichte. Die weihnachtliche Stimmung wurde durch den Gesang bekannter Weihnachtslieder geschaffen. Ein gemütliches Beisammensein setzte dann den feierlichen Schlußstrich unter die schönen Stunden fern unserer geliebten ostpreußischen Heimat.

Allen Tilsitern in der Bundesrepublik, die durch eine überwiesene Geldspende dazu beigetragen haben, die Weihnachtstüten zu füllen und die Geschenke zu beschaffen, sagen wir auf diesem Wege für das Zeichen herzlicher Verbundenheit unseren aufrichtigen Dank.

Ernst Stadie, Kiel, Stadtvertreter
Erwin Spieß, Berlin, Heimatkreisbetreuer

Jugendfreizeit in der Patenstadt Kiel

Die Stadtgemeinschaft Tilsit hat mit Unterstützung unserer Patenstadt Kiel in der Jugendherberge „Bellevue" ein Freizeitlager durchgeführt. An dieser heimatpolitischen Arbeitstagung beteiligten sich zehn Mädchen und zwanzig Jungen aus allen Gegenden der Bundesrepublik und West-Berlins. Diese Tagung hatte das Ziel, in uns die Liebe zu unserer Heimat Ostpreußen wachzurufen und zu vertiefen. Durch Filme und Lichtbilder wurde uns die Schönheit Ostpreußens immer wieder vor Augen geführt, so daß in uns der Wunsch aufstieg, nun selbst einmal das Land unserer Väter kennenzulernen. Vorträge mit anschließenden Aussprachen sollten uns mit den Ostproblemen vertraut machen und uns auf die Rückkehr in unsere Heimat vorbereiten. Wir hatten auch Gelegenheit, die Patenstadt Kiel und ihre Umgebung kennenzulernen. Die Fahrten nach Laboe, Lütjenburg, Hohwacht, Plön und nach Bad Segeberg zu den Karl-May-Spielen waren einmalige Erlebnisse und werden sicherlich noch lange in uns wachbleiben, ebenso wie die Fahrt zum Feuerschiff. Gemeinsame Wanderungen, Baden, Spiel und Gesang ließen uns schnell zu einer Kameradschaft zusammenwachsen. Doch diese schönen Tage gingen leider nur zu schnell vorbei, und am Ende unseres Freizeitlagers luden wir alle Tilsiter aus der Patenstadt Kiel, unsere Eltern und die Deutsche Jugend des Ostens ein, um mit uns unseren

Fortsetzung der Heimatkreise auf Seite 11

Bekanntschaften

Ostpr. Handwerker, 37/1,73, ev., led., m. eig. Haus u. Garten, naturlieb., einsam, wünscht, da es an Gelegenheit fehlt, auf diesem Wege ein liebes, ehrliches charakterfest. Mädchen zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 00 318 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauernsohn, 27/1,68, ev., R. Niedersachsen, Erbe eines Eigenheims, m. kl. Ersparnissen, Nichtraucher u. Nichttänzer, sehr strebsam u. solide, sucht auf diesem Wege ein strebsames u. solides ostpreuß. Mädel zw. Heirat. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 00 317 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bezirk Hannover! Ostpr. Witwer u. Rentner, ev., 73/1,84, angen. Erscheing., Wohnung u. Garten vorhand., allein i. Hause wohnh., gt. Einkommen, möchte m. Rentnerin (kl. Rente) bis 63 J bekannt werden. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 00 159 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 54/178, alleinst., m. Wohnung, möchte nette Frau von 35 b. 50 J. zw. Heirat kennenlernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 00 110 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Süd-Baden, Ostpreuße, Kriegsbesch., 41/1,60, ev., schuldl. gesch., mit 8 jähr. Sohn, fest. Arbeitsplatz, sucht eine liebe, treue Gefährtin und liebe Mutti bis 40 J., Bauernmädel angenehm. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 00 418 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Flüchtling (62), led., kath., wenig Geld, sucht lb. Frau m. Wohnung zw. Heirat. Zuschr. erb. unt. Nr. 00 455 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentner, 49 J., wünscht die Bekanntsch. einer herzensguten, liebevollen Lebensgefährtin i. pass. Alter, mit eig. Wohnung zw. spät. Heirat kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 00 282 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welcher charaktervolle, nette u. gebild. Ostpreuße schreibt 19jährig. Mädel? Bildzuschr. erb. unt. Nr. 00 160 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, Hausbesitzerin, Raum Neumünster, 33/1,68, ev., wünscht Bekanntschaft m. christl. gesinnt. Landsmann bis 40 J., gesch. zwecklos. Bildzuschr. erb. u. Nr. 00 141 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 38/1,60, ev., Tochter 13 J. alt, wünscht auf dies. Wege aufricht. Herrn zw. bald. Heirat kennenzulernen. (Witwer angenehm), mögl. Raum Hamburg. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 00 134 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Landwirtstochter

21 J., bietet Einheirat i. Hof von 80 Morgen durch
Frau Dorothea Romba, Duisburg
Mercatorstraße 114 — Ruf 2 03 40

Ostpr. Bauerntochter, 29/1,77, ev., a. gut. Hause, m. tadellosem Ruf u. gut. Erzieh. (mittl. Reife), stattl. Erscheinung, fröhlich u. pflichtbewußt, m. hausfraul. Erfahrungen, Nichtraucher., wünscht sich tüchtigen, ritterlich. Lebensgefährten. Vollständ. Aussteuer vorhanden. Bildzuschr. erb. u. Nr. 00 329 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(21a) **Ostpreußin,** 33/1,68, ev., dklb., led., häuslich, sparsam, mit viel Sinn f. ein gemütl. Heim, wünscht die Bekanntschaft eines aufricht. treuen Herrn zw. spät. Heirat bis 40 J. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. unter Nr. 00 326 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Westpreußin, 32/1,69, bld., schlk., natürl. u. häusl., wünscht Bekanntschaft m. solid. ev. Herrn. Gesch. zwecklos. Bildzuschr. erb. u. Nr. 00 288 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 25/1,73, ev., wünscht Bekanntschaft m. einem Landsmann entspr. Alters. Bildzuschr. erb. u. Nr. 00 290 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche einen ehrlichen Ehekameraden. Dame 40/1,68, dkl., gutes Aussehen und gut. vollschlk. Figur, gute Allgemeinbildg. Große Wäsche, Kristall, Silber u. Porzellanaussteuer. Bildzuschr. erb. u. Nr. 00 328 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

21 **jährige Westfälin,** 1,78, wünscht sich einen charaktervollen Ostpr. als Ehegefährten bis 30 J. Wer schreibt mir? Zuschr. erb. u. Nr. 00 273 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Wohin seid ihr — **die Schüler d. F-Klasse d. Herzog-Albrecht-Schule zu Rastenburg** — vom schaurigen Kriegswind verweht? Euer Klassenkamerad Hans-Werner Kochanski, jetzt Witten (Ruhr), Marienstr. 15a, früher Rastenburg, Ostpr., Bankmannstraße 7a.

Suche die Apothekertöchter **Margott u. Erna Barkow,** früh. Aulowöhnen, Kr. Insterbg. Wer kann mir helfen, diese oder deren Angehörige zu finden? Nachr. erb. u. Nr. 00 284 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht wird aus einem besonderen Anlaß **Horst Schulz** aus Königsberg Pr., Tamnaustr. 26/27. Mitt. erbittet Das Ostpreußenblatt unt. Nr. 00 280, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht wird **Frau Werner** od. der. Sohn aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Str. Es handelt sich um Renate Gehrmann. Nachr. erb. Lieselotte Erdt, geb. Neumann, Blickstedt über Kiel (früh. Maulen).

Bestätigungen

Ich suche Zeugen die bestätigen können, daß mein Mann, **Josef Fialkowski,** geb. 3. 7. 1886, von Jan. 1919 bis Mai 1932 bei der Güterabfertigung in Allenstein beschäftigt war. Seit Mai 1932 wurde er versetzt als Schrankenwärter nach Seepothen, Bahnmeisterei Kobbelbude b. Königsberg u. hat dort seinen Dienst getan bis zum Zusammenbruch. Wer hat meinen Mann gekannt und könnte mir obiges bestätigen? Ich brauche eine Bescheinigung zw. Rentenangelegenheit. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Frau Monika Fialkowski, Langenberg (Rhld) Bleibergstr. 74 (letzte Heimatanschrift Dietrichswalde, Kr. Allenstein).

Verschiedenes

Baugrundstück. Bodenseegegend — Am Rande eines schönen, oberschwäbischen Dorfes gelegen — Licht- und Wasseranschluß, Busverbindung zu günstigen Arbeitsmöglichkeiten, auch für Nebenerwerbssiedlung geeignet, zu verkaufen. Zuschr. erb. u. Nr. 00 426 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., Hamburg 13.

Achtung Hannover! Junges kinderloses Ehepaar, berufstätig, sucht 2-Zimmer-Wohnung mit Küche. LAG verh. Etw. WVZ möglich. Zuschr. erb. u. Nr. 00 325 das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht werden

ERBEN

des am 3. 1. 1959 verstorbenen Melkers **Hermann Otto Lindenau,** geb. am 29. 3. 1871 in Budwethen, Ostpreußen, als Sohn des Robert Lindenau und seiner Ehefrau Anna, geb. Buslapp. Lindenau war bereits viele Jahre vor dem 2. Weltkrieg am Niederrhein in Stellung. Angehörige, die glauben erbberechtigt zu sein, werden gebeten sich zu melden bei dem

Nachlaßpfleger
Hugo Weichsel, Neuß am Rhein
Alexianerplatz 2

FAMILIEN-ANZEIGEN

Julia Strecker
geboren am 29. Dezember 1959
In Dankbarkeit zeigen wir die glückliche Geburt unseres ersten Kindes an.
Blanka Strecker
geb. Hippler
Dr. Otto Strecker
Bonn
Neue Anschrift
Wiesenweg
Ecke Alfred-Bucherer-Straße

Sabine
Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen in dankbarer Freude an.
Hanni Dieser
geb. Morgenröther
Heinz Dieser
Villingen (Schwarzwald)
Erbsenlachen 47
früher Saalfeld, Ostpreußen

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter
Leonore
mit dem staatl. gepr. Landwirt Herrn
Karl-Eduard von Hänisch
geben wir hiermit bekannt.
Kurt Rekittke
u. Frau Hedwig geb. Ulmer
Lensahn (Ostholstein)
früh. Sillehnen-Schwenkendorf Ostpreußen
Weihnachten 1959

Als Verlobte grüßen
Marianne Borneck
Heinz Velten
Silvester 1959
Bonn, Adolfstr. 40 b. Neumann fr. Königsberg Pr. Lizentgrabenstr. 21 — Beuel-Ramersdorf

---

Wir haben uns verlobt
Heidemarie Holst
Dieter Kowalkowski
Weihnachten 1959
Hamburg-Sülldorf — Wedel (Holst) Kantstr. 7 fr. Angerburg Hindenburgstr. 7

Die Verlobung meiner Tochter
Irene Passenheim
mit Herrn
Odd Sörensen
gebe ich hiermit bekannt.
Johanna Passenheim
geb. Schwermer
Reutlingen, Ulrichstraße 24
früher Königsberg Pr.
Prinzhauseneck 5

Die Verlobung unserer Tochter
Gisela
mit Herrn
Horst Spehr
geben wir bekannt.
Richard Gobin
und Frau Hilde
geb. Perlmann
Krefeld-Bockum
Glindholzstraße 52
früher Ebenrode, Ostpreußen
Kasseler Straße 12

Gisela Gobin
Horst Spehr
Duisburg-Meiderich
Spichernstraße 66
früher Stehlau
Kr. Ebenrode, Ostpr.

17. Januar 1960

Die Vermählung unserer Tochter
Hedwig
mit Herrn
Max Werner Wischnewski
geben wir bekannt
Johann Koslowski und Frau Elfriede, geb. Schelero
Andensen über Eldagsen
Kreis Springe
früher Reuß, Kr. Treuburg

Als Vermählte grüßen
Max Werner Wischnewski
und Frau Hedwig
geb. Koslowski
Gelsenkirchen-Rotthausen
Hilgenboomstraße 101
früher Kleschen, Kr. Treuburg

16. Januar 1960

Die Verlobung unserer Tochter RENATE DEHN mit Herrn HELMUT BIEMER geben wir hiermit bekannt.
Gerhard Dehn und Frau Margarete
geb. Schemmerling
Recklinghausen-Süd III, Overbergstraße 44
den 17. Januar 1960
früher Friedland, Ostpreußen

Wir geben die Verlobung unserer Tochter
Ursula
mit Herrn cand. rer. nat.
Jörg Schatz
bekannt.
Lt. Verwaltungsdirektor a. D.
Dr. A. Foitzik u. Frau Käthe, geb. Tausendfreund
Nürnberg, Heimgartenweg 48
Weihnachten 1959
früher Königsberg Pr.

Wir haben uns verlobt
Ursula Foitzik
Jörg Schatz
Frankfurt/Main
Schwalbacher Straße 82

Die Verlobung meiner Tochter
Eleonore
mit Herrn
Dietrich Babel
gebe ich bekannt.
Gerda Holtenroth-Deutschmann
früher Mühle Grünhayn
Kreis Wehlau

Eleonore Deutschmann
stud. päd.
Dietrich Babel
Ingenieur für Hochbau
Verlobte
Bad Sooden-Allendorf — Bad Hersfeld

Wir haben geheiratet
Werner Wörnhör
Elsbeth Wörnhör
geb. Baumann
Beynuhnen, Ostpreußen
Lauingen/Do. — Barcelona
4. Januar 1960

Am 17. Januar 1960 begehen unsere lieben Eltern und Großeltern
Gustav Klett
und Frau Anna
geb. Borbe
früh. Grünlinde, Kreis Wehlau Ostpreußen
j. Bergenhusen, Kr. Schleswig
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlich
die Kinder
und Enkelkinder

Am 8. Januar 1960 feierte mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opi
Landwirt
Otto Jucknischke
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen weiterhin Gottes Segen und Gesundheit
seine Frau Emma
geb. Galinzki
Tochter Lotti Gawens
geb. Jucknischke
Paul Gawens
Sohn Hans Jucknischke
und Frau Elli
geb. Pegert
und Enkelkinder
Karin, Bernd, Susanne
Duisburg-Hamborn
Heinrichstrache 43
früher Friedenswalde
Kreis Tilsit-Ragnit

Am 19. Januar 1960 wird unser treusorgender Vater und Opi
Heinrich Junker
Postamtmann a. D.
aus Königsberg Pr., Röderstr. 8
jetzt Hamburg-Stellingen
Imbeckstieg 59
75 Jahre alt.
Wir gratulieren herzlich und wünschen ihm noch viele schöne Jahre.
Apotheker Gerhard Fleischer
und Frau Anneliese
geb. Junker
Zollinspektor Hans Junker
und Frau Gladys, geb. Biggs
als Enkelkinder
Sylvi und Christian Fleischer
Michael, Axel
und Susanne Junker

Durch Gottes Güte darf unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma
Berta Gediehn
geb. Westphal
am 16. Januar 1960 ihren 80. Geburtstag feiern.
Es gratulieren von ganzem Herzen
ihre dankbaren Kinder
Winterlingen, Marktstraße 35
Kreis Balingen
früher Schlauthienen
Kreis Pr.-Eylau

Am 16. Januar 1960 feiert unsere liebe Mutter und Oma
Wilhelmine Weiß
geb. Lindenblatt
aus Mahrau, Kreis Mohrungen
ihren 71. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
ihre dankbaren Kinder
Wolfsburg, Breslauer Straße 3

So Gott will, feiert unser lieber guter Vater, der
Landwirt
Wilhelm Radtke
früher Ludwigshof
Kreis Bartenstein, Ostpreußen
jetzt Münsingen (Württ)
Hauffstraße 1
am 18. Januar 1960 seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen weiterhin Gottes Segen
seine Frau
seine beiden Töchter
zwei Schwiegersöhne
und vier Enkelkinder

Durch Gottes Güte kann am 19. Januar 1960 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau
Klara Templin
früher Perkuiken, Kr. Wehlau
ihren 80. Geburtstag feiern.
Wir gratulieren in Liebe und Dankbarkeit.
Pforzheim, Antoniusstraße 6
und Großmoor/Celle
Hamburg-Harburg
Wulfsode/Uelzen
Nürnberg
Hannover
Frankfurt/Main
und USA

Für die vielen Glückwünsche zu meinem Geburtstag recht herzlichen Dank. Besonders danke ich der Pillauer Heimatgemeinschaft. Gleichzeitig wünsche ich allen ein frohes neues Jahr.
Johanna Gau
Kaiserslautern, Feuertalstr. 39

Durch Gottes Gnade feiert nach schweren Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Großomi und Schwester
Julie Brodowski
früher Vierbrücken, Kreis Lyck
jetzt Meinerzhagen
Haarbrinkstraße 8
in bester Rüstigkeit am 23. Januar 1960 ihren 80. Geburtstag.
In dankbarer Freude gratulieren wir und wünschen weiterhin Gottes Schutz und Segen.
Die Kinder
Schwiegerkinder
Enkel, Großenkel
Schwestern
und Anverwandte

Für die zahlreichen Glückwünsche zu meinem 82. Geburtstag von Verwandten, Freunden und Bekannten, der Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau, Vereinigung Heimattreuer Ost- und Westpreußen, Bezirksgruppe Büdelsdorf, sage ich meinen herzlichsten Dank.
Ich grüße alle in heimatlicher Verbundenheit und wünsche Gottes reichen Segen im neuen Jahr 1960.
Anna Muhlack
Rendsburg-Büdelsdorf
Lindenstraße 28
früher Seestadt Pillau

Die vielen guten Wünsche zu meinem 85. Geburtstag haben mir große Freude gemacht. Ich bitte, an dieser Stelle meinen herzlichen Dank dafür anzunehmen.
Ernst Schneider
Gartenbaudirektor i. R.
Gemünd (Eifel)

Anläßlich meines 81. Geburtstages am 17. Januar 1960 grüße ich alle meine Verwandten, Bekannten und Freunde aus der Heimat.
Franz Grigo
Lüneburg, Lindenstraße 19
früher Bahnhof Ludwigsort
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Anzeigentexte bitten wir recht deutlich zu schreiben

„Hort allen geistigen Gutes"

Kirchen in Stadt und Kreis Allenstein / Von Dr. Hansheinrich Trunz

Dieser Aufsatz ist ein Auszug aus einer bisher unveröffentlichten Arbeit des Verfassers, die auf seine Nachforschungen im Jahre 1926 zurückgehen, als er sämtliche Kirchen des Kreises besuchte, eine Anzahl typischer Fotoaufnahmen herstellte und auch die Grundrisse vieler Kirchen aufnahm. Das Foto der Wartenburger Stadtkirche wurde von Studienrat H Groß-Allenstein, heute Bamberg, zur Verfügung gestellt. Ihm sei hierfür besonders gedankt.

Der Stadt- und Landkreis Allenstein besaß zusammen dreißig Kirchen und einige bedeutende Kapellen. Bei oft überraschender Schönheit und ehrfurchtgebietendem Alter waren sie Werke der Backsteingotik, eines Stils, den der Ritterorden in Preußen zur Vollkommenheit entwickelte, und der dann lange für den altpreußischen Kirchenbau maßgebend blieb.

Die Stadtkirchen der mittelalterlichen Backsteingotik — es waren diese in Allenstein die Jacobikirche und in Wartenburg die Pfarrkirche sowie die Klosterkirche — entsprachen natürlich in ihrer Bauart den Kirchen in



Im 18. Jahrhundert wurde auf einem älteren Unterbau aus Findlingen in Holz der Turm der Kirche von Alt-Schöneberg errichtet. Auch das gegen Ende des 15. Jahrhunderts gebaute Langhaus steht auf einem hohen Feldsteinsockel.

den anderen Ordensstädten; sie waren großförmig, dreischiffig, sachlich und solide, dabei aber mit prächtigen Giebeln, Blenden, Friesen und anderem Schmuck verziert. Ebenso zeigte ihre innere Ausstattung große Hochaltäre, reiche Kanzeln, schön geschnitzte Chorstühle und die Wartenburger Klosterkirche sogar einen prächtigen Kenotaph (griechisches Wort für ein leeres Grabmal, für ein Monument).

Anders die Dorfkirchen, die kleiner in ihren Formen, einschiffig und schlicht waren. In ihrem Grundriß viereckig ohne runden Chor, besaßen sie einen viereckigen Turm, schmale Fenster und verhältnismäßig dicke Mauern. Da dieser Grundtyp schöne, harmonische Formen zeigt, muß man den Dorfkirchen durchgehend einen hohen künstlerischen Wert zumessen, zumal sie sich der weiträumigen Landschaft, der die Seen, Wälder, Felder, sanften Hügel, Bauerngehöfte und Dörfer ihr Gepräge gaben, in besonderem Maße einfügten.

Ausgedehnte Kirchspiele der Ordenszeit

Bei der Kultivierung und Christianisierung Ostpreußens handelte der Ritterorden rasch, einheitlich und durchdacht, und es entsprach durchaus seinem überall großzügigen Geist, das Land planmäßig in Kirchspiele aufzuteilen, diese Kirchspiele groß zu halten, die Kirchen ebenfalls groß anzulegen und sie der Form nach alle einem einmal als gut anerkannten Typ anzugleichen. Das Landschaftsbild gewann damals schon seine Form und bewahrte sie bis in unsere Zeit, denn fast alle Kirchdörfer um Allenstein besaßen ihre Kirche schon im 14. Jahrhundert.

Die Besiedlung der Gegend um Allenstein fand in der Blütezeit des Ritterordens statt, als Winrich von Kniprode Hochmeister war. Zwischen 1348 und 1353 wurden die Burg Allenstein und die Jacobikirche erbaut, bald danach folgte die Errichtung der Pfarrkirche in Wartenburg. Auf dem Lande gab es natürlich die Siedlungen des prussischen Bauernvolkes, das Städte noch nicht kannte. Welche Dörfer damals zu Kirchspielen wurden, sagen uns die Handfesten, die Gründungsurkunden, der einzelnen Orte. Die ersten Kirchen dieser noch kleinen Siedlungen wurden verständlicherweise aus Holz gebaut. Darum hat sich keine von ihnen erhalten, zumal das Land 1410 unter dem Kriege gegen Polen, dann dem Dreizehnjährigen Kriege von 1454—1466 und dem Pfaffenkriege von 1478 schwer zu leiden hatte. Allenstein, Guttstadt, Wormditt und andere Städte und erst recht die wehrlosen Dörfer wurden geplündert und verbrannt. Erst Ende des 15. Jahrhunderts begann man in den Dörfern massive Kirchen zu errichten, nicht nur, weil die Bevölkerung und Wohlhabenheit gewachsen waren, sondern auch, weil eine massive Kirche bei Überfällen und Kämpfen als fester Zufluchtsort dienen konnte. Damals entstanden massive Neubauten der Kirchen in Dietrichswalde, Göttkendorf, Neukockendorf, Schönbrück und Alt-Schöneberg. Mit Ausnahme der Kirche in Dietrichswalde haben sich diese noch alle bis in unsere Zeit erhalten, sind somit die ältesten Dorfkirchen des Kreises.

Das 16. Jahrhundert war für das den Deutschen Ritterorden ablösende Herzogtum Preußen und das unter polnischer Oberhoheit stehende Ermland eine wirtschaftlich schwere Zeit, da das Land arm war und der Einwanderungszustrom aus dem Reiche aufgehört hatte. Auf dem Gebiete geistiger Kultur der Renaissance tat sich in dem Herzogtum der Königsberger Hofkreis hervor, während das Ermland einen kulturellen Höhepunkt erlebte durch den katholisch-preußischen Humanismus in den Kreisen der höheren Geistlichkeit, zu der so bedeutende Männer wie Tiedemann Giese, Nicolaus Coppernicus, Stanislaus Hosius und Martin Kromer gehörten. An dieser Bewegung knüpfte sich dann sehr glücklich im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts die Bewegung des Neukatholizismus, die wie überall so wie auch hier mit viel Tatkraft auf den Plan trat und sich auch auf den Kirchenbau im Stadt- und Landkreise Allenstein auswirkte. Nachdem in den Jahren 1551—1578 Hosius, gleich groß als Kirchenfürst, Gelehrter und Mensch, das Ermland vorzüglich verwaltet hatte, folgte ihm 1578—1589 Martin Kromer, ein Mann, der in seiner Zeit als bester Kenner der Ermländischen Geschichte galt, der auf dauernden Visitationsreisen über alles in seinem Gebiete Aufzeichnungen machte und der in allen Dingen des kirchlichen Lebens die wertvollsten Anregungen gab. Den Kirchenbau, dessen Wichtigkeit ihm im Hinblick auf die Reformation klar war, förderte er in besonderem Maße, und weihte in den Jahren 1580—1582 elf umgebaute Kirchen im Stadt- und Landkreise Allenstein. Es waren dies die schon 1530 fertiggestellte St.-Annen-Kapelle im Südflügel der Burg sowie die zehn Dorfkirchen in Gr.-Bartelsdorf, Gr.-Bertung, Braunswalde, Grieslienen, Jonkendorf, Klaukendorf, Gr.-Kleeberg, Gr.-Purden, Süßenthal und Alt-Wartenburg. Auch die Jerusalemkapelle in Allenstein, die zu dem 1535 erbauten St.-Georgs-Hospital gehörte, das außerhalb der Stadt auf dem Wege nach Lykusen lag, wurde zu dieser Zeit errichtet. Die St.-Annen-Kapelle, die Jerusalemkapelle und die Kirchen in Grieslienen und Gr.-Purden sind aus dieser Zeit unverändert erhalten geblieben. Auch die anderen Kirchen dieser Zeit baute man wohl alle massiv, so daß sie sich gut erhielten und den Bedürfnissen vollauf genügten. Nur von der Kirche in Gr.-Lemkendorf heißt es, sie wäre 1574/75 in Eile aus Holz errichtet.

1604—1627 erbaute man die Klosterkirche in Wartenburg und 1631 die kurz zuvor abgebrannte Kreuzkirche in Allenstein (abgetragen 1803). Sonst hören wir in dieser ganzen Zeit nichts über eine Bautätigkeit. Ernst Ende des 17. Jahrhunderts, als mehrere der alten Kirchen verfielen, setzte ein neuer Bauabschnitt ein. In den Jahren 1714—1730 wurden die Kirchen in Wuttrienen, Gr.- Bertung, Gr.-Raumsau, Jonkendorf und Klaukendorf neu gebaut, von denen die drei letztgenannten dem hl. Rochus, dem Schutzheiligen der Pestkranken, geweiht wurden, da kurz vorher, in den Jahren 1709—1711, die Pest furchtbar gewütet hatte. Ende des 18. Jahrhunderts nahm man eine Anzahl Veränderungen und Anbauten vor. Damals war das Ermland schon preußisch. Die Kirche in Alt-Wartenburg wurde in den Jahren 1782 bis 1784 völlig neu gebaut.



Den letzten hölzernen Glockenturm neben einer Kirche im Kreise Allenstein sah der Verfasser in Wuttrienen.

Auch das 19. Jahrhundert hat hier und dort Spuren an den Kirchen hinterlassen. Aber diese Zeit hat im allgemeinen, da der Sinn für das Historische noch gewachsen war, das Alte wenig verändert. Neu gebaut wurde 1831 die Kirche in Gr.-Lemkendorf. Seit 1870, begünstigt durch die Ostpolitik des Reiches, nahm Allenstein und mit ihm seine Umgebung einen sehr starken Aufschwung. Die Bevölkerung der Stadt wuchs durch neue Bürger, die aus dem Reiche oder anderen Teilen Ostpreußens kamen. In Allenstein entstanden zwei protestantische Kirchen, die Pfarrkirche und die Garnisonkirche, und im Landkreise ebensolche in Wartenburg und Gelguhnen, ohne das Allgemeinbild zu ändern, denn auch die katholische Kirche entfaltete neue Kräfte und diese Bemühungen kamen wiederum dem Kirchenbau zugute. In der Stadt entstanden drei große Gotteshäuser, die Herz-Jesu-Kirche, die Josephikirche und die Klosterkirche, und im Kreise wurden Kirchen in Braunswalde, Dietrichswalde, Diwitten, Alt-Wartenburg, Gr.-Kleeberg, Süßenthal und Gr.-Purden neu gebaut oder erweitert. In Nußthal, Gr.-Buchwalde und Gillau, die bisher nicht Kirchdorf gewesen waren, wurden sogar erstmalig Kirchen gebaut. Ihrem Stile nach stehen die Werke dieser Zeitspanne im Rahmen der neuen Kirchenbaukunst. Wenngleich ihre Baumeister mitunter auch an jene älteren Werke angeknüpft haben, sind sie nicht als unmittelbare Fortsetzung der Backsteingotik der älteren Kirchen des Landkreises anzusehen.

Zu Schutz und Verteidigung eingerichtet

In alter Zeit dienten die Kirchen in Stadt und Land häufig auch als sichere Zufluchtsstätte bei Überfällen und dienten dann der Verteidigung. So wurde die Stadt Allenstein von Norden her durch die Burg geschützt, von Osten durch das Hohe Tor, vom Westen durch das Niedertor, und im Süden durch die der Stadtmauer parallel gestellte Jacobikirche. Auch die Dorfkirchen zeigten diesen Wehrcharakter. So besaß z. B. die Kirche in Neu-Kockendorf in früheren Jahren keine Fenster, sondern nur Schießscharten, und sowohl diese Kirche als auch die in Grieslienen und Gr.-Purden hatten bis in unsere Zeit hinein „Rammelbalken", mit denen die Türen von innen fest verschlossen werden konnten.

Entsprechend dieser Aufgabe waren die Fundamente aus Feldsteinen fest und breit gebaut und bis in eine Höhe von zwei Meter hochgezogen. Darüber erhob sich das Gebäude aus leichteren Ziegelwänden und stieg schließlich bis zum Holz auf. Diese Zweckmäßigkeit und die Mannigfaltigkeit des Baumaterials gliederten und verschönten das Werk, ohne seine Einheitlichkeit zu zerstören. Wichtig waren darum auch die Türme, doch fehlten ihnen die hohen Spitzen, die man hier im Westen liebt. Unsere Kirchtürme besaßen flachschräge Kappendächer, die sich der Landschaft sehr harmonisch einfügten. Hölzerne Glockentürme standen in Grieslienen und Wuttrienen, der letztere sogar als einziger im Kreise neben der Kirche. Erwähnt werden soll auch noch der Turm der Wartenburger Pfarrkirche, der durch seine geraden und diagonalen Strebepfeiler auffiel und etwas Besonderes darstellte.

Reich gegliederte Backsteingiebel

Ein Bild von seltener Schönheit zeigten die Giebel unserer Kirchen. Durch keinen Anbau gestört, als große fünfeckige Fläche, gaben sie dem Bau einen einfachen, gedrungenen Abschluß und betonten zugleich die Großformigkeit der Backsteingotik. Ihr über das Dach hinausragender Rand zeigte treppenförmige Staffeln, denen darunter an der Giebelwand treppenförmige Blenden entsprachen. In der Höhe des Abschlusses der Seitenwände befand sich, um den Giebel räumlich anzugliedern, ein Fries, der sich häufig um die ganze Kirche herumzog, wie beispielsweise an der Wartenburger Pfarrkirche und den Kirchen in Neu-Kockendorf und Gr.-Bertung. Einen Giebel reiner altpreußischer Backsteingotik besaß die Jacobikirche, der dem Giebel der Burg ähnelte. Reiche Gliederung zeigte der Giebel der Wartenburger Pfarrkirche, aber auch die Giebel der Kirchen in Gr.-Bertung und Neu-Kockendorf konnten als besonders schön angesprochen werden.

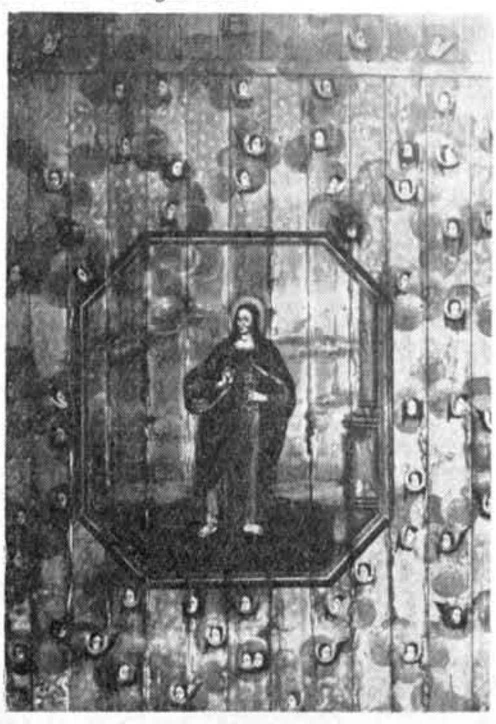
Die Decken der Dorfkirchen waren meist flach, selten stichbogig, vereinzelt auch durch Gemälde geschmückt. Solche Deckengemälde sind zu nennen in Alt-Schöneberg aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, in Schönbrück von 1702, in Klaukendorf von 1720 und in Gr.-Bertung von 1724. Die Darstellungen, einige Heilige von zahlreichen Engelsköpfen umgeben, entbehrten in ihrer primitiven Art nicht einer gewissen Anmut. Wandmalereien waren nicht erhalten, kamen jedoch an einigen Stellen, wie in der Jacobikirche und in der Kirche in Neu-Kockendorf unter dem abblätternden Putz zum Vorschein und harrten darauf, wie in der Marienburg wiederentdeckt zu werden. Die Innenausstattung der Kirchen stammte im allgemeinen aus jüngerer Zeit. Kanzeln und Altäre aus der Zeit des Barock und Rokoko, bisweilen in ganz reinem Stil, gab es mehrfach.

Ein Kunstwerk von besonderem Rang besaß die Klosterkirche in Wartenburg, den aus schwarzem und weißem Marmor in edelsten Formen der Renaissance errichteten Kenotaph des Bischofs Bathori.

Die Kirchengeräte, wie Kelche, Monstranzen, Leuchter usw. zeigten mitunter hohes Alter und künstlerischen Wert. Die Innenausstattung der Kirchen zeigte jedoch, wie alle Zeiten das Ihrige hinzugetan hatten, wie lebhaft die Gemeinden sich stets für ihre Kirchen bemühten und wie stark die zeitlose Idee der Kirche an sich war, die alle diese so verschiedenartigen Bestandteile zu einem einheitlichen Ganzen zusammenschloß.

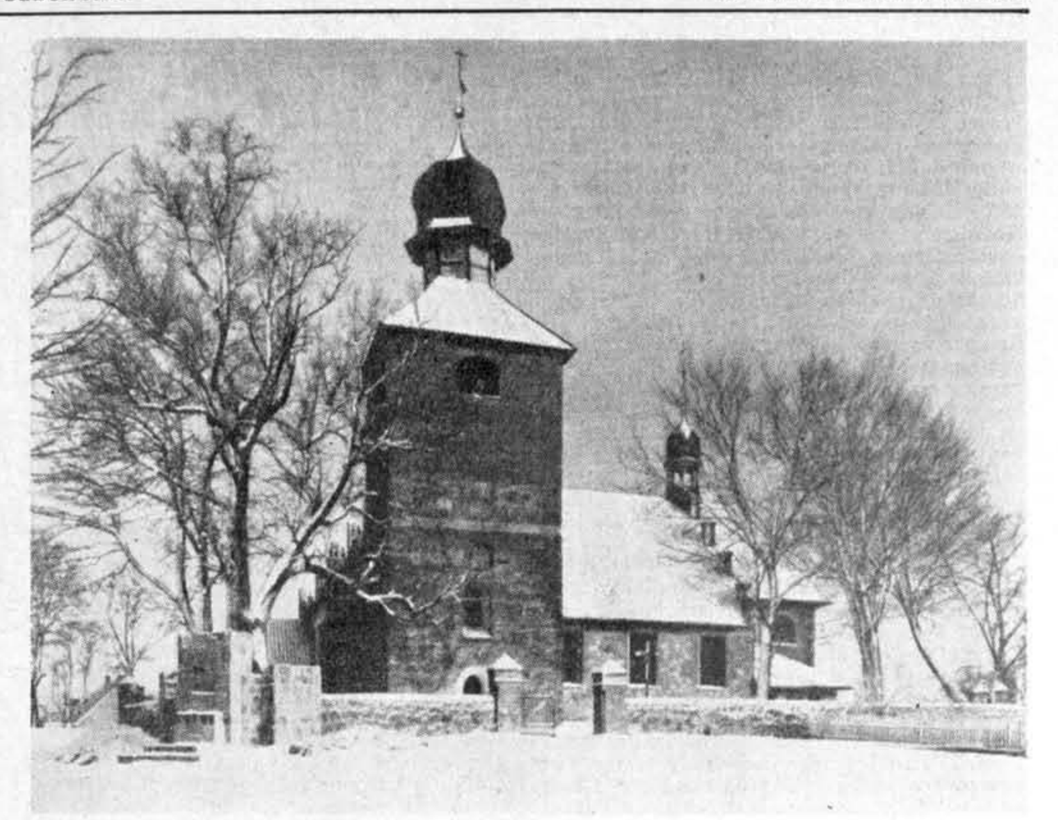
*

Die Kulturbedeutung der Kirche wird durch diese Kirchenbauten im Landkreise Allenstein wie im ganzen Ermlande unvergeßlich schön dokumentiert. Die Kirche war den neuen, hart mit der Scholle ringenden Siedlern der Hort allen leistigen Gutes, und die bekehrten Pruzzen gliederte sie ihrer Gemeinde und damit dem Christen- und Deutschtum ein. Jahrhundertelang war sie dann ungefügem Bauernvolke der einzige Zuchtmeister, weltfernem Grenzlande das einzige Tor zur großen Welt. Die Kirchenbauten zeugen von dieser geschichtlichen Entwicklung als sichtbare Denkmäler und entsprechen jener hohen Kulturbedeutung schlicht und künstlerisch schön in würdiger Form.



Aufnahmen Dr. H. Trunz (3)

Ausschnitt aus dem 1724 entstandenen Deckengemälde in der Kirche zu Groß-Bertung Wolken und zahlreiche Engelsköpfe deuten den Himmel an. Die Figur in der Umrahmung ist der Evangelist Johannes.



Die weiße Schneefläche und das verschneite Dach lassen die schlichten Bauformen der Kirche von Schönbrück klar hervortreten. Die 1790 auf den Turm gesetzte Haube und die Kuppel des Giebelreiters wirken hier nicht störend; ihre Kurven bilden einen reizvollen Gegensatz zu den horizontalen und vertikalen Linien des Baues. — Bereits in einer früheren Folge brachte das Ostpreußenblatt eine Zeichnung von dieser Kirche, worauf die nebenstehende Zuschrift Bezug nimmt.

Foto Schumacher

Anbau der Kirche zu Schönbrück

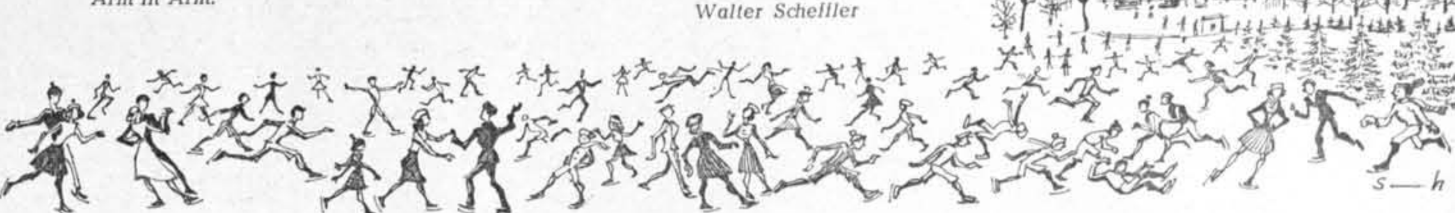
„In Folge 49 des vorigen Jahrgangs sah ich eine Skizze der Schönbrücker Pfarrkirche mit einigen Anmerkungen. Als alter Pfarrangehöriger teile ich mit, daß es sich um eine Darstellung der Kirche, wie sie bis zum Jahre 1910 bestand, handelt. Unter Pfarrer Woywod wurde (sie stand in fast westöstlicher Richtung) ein Querbau an die Südseite auf dem alten Friedhof, mit Altarausbau und Sakristeien, gefügt. Die Grundfläche wurde dadurch mehr als verdoppelt. Die Patronin war die heilige Mutter Anna, deren Fest meist vor Erntebeginn fiel. Sankt Nikolaus wurde auch gefeiert, seine Gestalt zierte ebenfalls den Hauptaltar."

Herrmann
Osterraht (Nordrhein)
Hugo-Recken-Straße 16

Eisbahn-Gewimmel auf dem Schloßteich

Nicht nach Sankt Moritz, nicht zur Winterreise zog's unsere strammen Jungens und Marjellens. — Bequemer war's, auf blankem Schloßteicheise durch Winter-Heimatluft dahinzuschnellen. Und kniff der Frost scharf in die Nasenspitze — man lachte, lief und tanzte auch sich warm. Und manch jung Herzchen kam sogar in Hitze... Bei Mondschein heimwärts ging's dann Arm in Arm.

Walter Scheffler



Das Schlittschuhlaufen in Königsberg nahm wohl seinen Anfang auf dem zugefrorenen Pregel. In den achtziger Jahren gab es noch keine Eisbrecher in Königsberg, daher war es ein gewohntes Bild, Pferdeschlitten und Schlittschuhläufer den Pregel entlang flußaufwärts nach Arnau und abwärts nach Gr.-Holstein fahren und laufen zu sehen. Auch ließen sich schon einzelne Läufer, hinter sich einen kleinen Stock mit einem kleinen Segel haltend, vom Winde treiben. Bei Schneefall räumten dann findige Köpfe einen kleinen Platz am Ufer, meist am Rande des Kneiphofes, vom Schnee, und schon entwickelte sich ein munteres Eislaufen und Schliddern. Wie bereits erwähnt, machten dann später die Eisbrecher, die den Pregel und den Seekanal auch im Winter für die Schiffahrt offen hielten, das Fahren und Laufen auf dem Pregel unmöglich. Nur der östlich der Stadt gelegene Teil des Flusses bildete eine vorläufige Zufluchtstätte für die Läufer bis Labiau und ins Kurische Haff hinein.

Die Entwicklung der Stadt gebot daher, Ersatz, und zwar im größeren Stil zu schaffen. So entstand die Eisbahn auf den Fleischerwiesen, hinter der Lomse. Man spritzte bei Eintritt des Frostes einfach Wasser auf eine Wiesenfläche. Der Zugang erfolgte durch die Altstädtische Holzwiesenstraße mitten durch die Läger Königsberger Kohlenfirmen bis zum großen Holzhaus aus Latten, hinter denen nicht gerade wohlriechende Tierfelle zum Trocknen aufgehängt waren. Hier befand sich auch der Zugang für die von Sackheim mit der Pregelfähre Übergesetzten. Parallel zu der Eisbahn des „Klubs der Schlittschuhläufer" lag der „Dittchenklub", der jedermann zugänglich war, während man für den Klub eine Jahreskarte benötigte. Böse stand es um die Eisbahn, wenn Tauwetter eintrat und die dünne Eisdecke ins Wanken brachte. Oft genug gab es dann nasse Füße und für Mutter Veranlassung, uns schnellstens ins Bett zu stecken und eine warme „Krucke" an die Füße zu legen. Zum Trost erhielten wir dann noch einen Bratapfel.

Tannenbaum-Saum im Schnee

Setzte der Frost zu Beginn des neuen Jahres heftiger ein, so waren alle Schlittschuhläufer hocherfreut, wenn es hieß (und wie schnell sprach sich dies herum): „Die Eisbahn auf dem Schloßteich ist eröffnet." Eine Ankündigungstafel nach dem Münzplatz zu gab dies der Öffentlichkeit bekannt. Der Klub der Schlittschuhläufer hatte den südlichen Teil des Schloßteiches für seine Zwecke gepachtet. Der Schnee wurde mit breiten Holzschiebern an die Ränder der Eisbahn geräumt, man stellte Holzbänke zum Ausruhen und Anschnallen der Schlittschuhe auf und steckte ringsherum Tannenbäume in den Schnee. Am Eingang stand eine Holzbude zum ... Garderobe ablegen. Ja, das gab's trotz Wind und Kälte, denn bis 5 Grad minus war es Ehrensache für uns Jungen, ohne Mantel zu laufen. (Heute ziehen die Fußballer bei 0 Grad sich Handschuhe an.) Man lief im Längsoval links herum. In der Mitte standen Lichtmasten, um auch den spät aus dem Dienst Kommenden das Eislaufen bis in die späten Abendstunden zu ermöglichen. Beim Betreten der Bahn wurde man von dick bepummelten Männern (oft Arbeitslosen) empfangen, die für fünf Pfennige Kindern und Damen die Schlittschuhe anschnallten, soweit nicht Geschwister und Kavaliere dies Ehrenamt versahen. Hatten sie Pause, so schlugen sie mit den Armen wild um die Schultern, denn Kälte bis zu 15 und 20 Grad minus und darunter ließ Hände und Füße erstarren. Uns Steppkes froren die „Klimmern" weniger, weil wir dauernd in Bewegung waren.

Für strenge Ordnung des Betriebes sorgte der alte Barbié. Er duldete es keineswegs, daß wir uns Schneeballschlachten lieferten oder die „Marjellens" mit Schnee bewarfen und so die Eisbahn stumpf machten oder etwa „gegen den Strich" liefen. Onkel Barbié war ein Rentner, der die Geschäftsführung des Klubs versah. Er machte als alter erfahrener Schiffer alles mit der größten Ruhe. Sein grimmiges Gesicht galt wohl mehr der Kälte, denn er war ein ungemein gütiger Mensch, der besonders gegen uns wilde Steppkes große Nachsicht übte. Herr Barbié war zugleich eines der ältesten aktiven Mitglieder des stolzen ältesten Segelklubs Deutschlands „Rhe". Man sah es diesem immer ruhigen und



freundlichen alten Herrn im Pelz kaum an, daß er ein großer Dichter vor dem Herrn war. Der SC „Rhe" verdankte ihm so manches schwungvolle, stets begeistert gesungene, von vielen stürmischen Segelfahrten erzählende Lied.

Im Kettenschwung um die Bahn

Wir Jungen benutzten kaum die konventionelle Eisbahn, sondern erklärten den abgegrenzten Spielplatz für unsere Domäne. Der Gipfel unserer Spiele bestand darin, daß der stärkste Junge sich in die Mitte stellte und links und rechts von sich je eine durch Riemen verbundene Kette von Läufern hielt, die in Uhrzeigerrichtung liefen, bis sie den größten Schwung erreicht hatten. In diesem Augenblick ließ der letzte Läufer, als Leichtester „Gniefke" genannt, seinen Riemen los und sauste mit unheimlicher Wucht um die Bahn. Alles stob vor ihm auseinander. Auch sah man Akrobaten, die über mehrere in Abständen aufgestellte kleine Böcke der Holzbänke (man durfte sich hierbei nicht erwischen lassen) hinübersprangen.

In den Ecken des Spielplatzes tummelten sich die „Kunstläufer", die damals noch in vollem Zivil, die Herren im Anzug mit steifem Hut, die Damen im Kostüm mit Muff, ihre Kreise und Figuren zogen. Zahlreiche Zuschauer auf der Schloßteichbrücke bestaunten ihre Künste oder bedachten sie mit eifriger Kritik. Eine besondere Attraktion übte das Eislaufen mit Musik aus. In den ersten Jahren wurde sie noch von leibhaftigen Bläsern ausgeführt, die auf dem Holzpodium saßen und rundlich bepummelt ähnlich den Handelsfrauen auf dem Altstädtischen Markt, mit blauroten Gesichtern sich bemühten, zu verhindern, daß ihre Trompeten einfroren. Es war keine Kleinigkeit, die eiskalten Instrumente stundenlang am Munde zu halten; da half kaum der dahinter stehende Ofen und ein gelegentliches „Grockchen", für das Onkel Barbié väterlich sorgte. Manch ein musikalischer Kickser mußt da eben in Kauf genommen werden. Uns aber machte es Spaß, zum „Schlittschuhläufer-Walzer" oder „Gold und Silber" Arm in Arm mit unseren Geschwistern oder deren Freundinnen „Bogen zu schneiden". Denn unter den lindernden Klängen der Musik hörte jeder wilde Spielplatzbetrieb auf. In späteren Jahren ersetzte man die Bläserkapelle durch Schallplattenmusik. Es gab dann wohl öfters und reichhaltigere Musik, aber der Nimbus des Seltenen und Attraktiven war zerstört.

Mitunter hatte ein Eis-Bildhauer Figuren oder ein kleines Häuschen aus Eis geformt und am Rande der Bahn aufgestellt, die dann abends bengalisch beleuchtet wurden. Auf der nördlichen Hälfte des Schloßteiches, jenseits der Brücke, nach den Logengärten zu, lag der „Dittchenklub", der für die breite Öffentlichkeit gegen Erstattung eines Dittchens bestimmt war und von einem Pächter unterhalten wurde.

Im Schmuck der Alberten

Der „Klub der Schlittschuhläufer" galt auch als couleurfähige" Promenade, gleich dem Paradeplatz, für die farbentragenden Studentenverbindungen, die hier regelmäßig in kleinen Trupps zu zweien hintereinander aufkreuzten und zu Fuß um die Bahn zogen um Eindruck zu schinden. Spaßig war es zu beobachten, wenn sie an anderen „Verbindungen" vorbeigingen und diese wie auf Kommando durch tiefes Lüften der bunten Mützen oder Stürmer grüßten. Klar daß wir nach bestandenem Abitur, es erfolgte in unserem Falle schon früh in der Frostzeit, es den Studenten gleichtaten und mit unseren roten Cervicen bzw. Stürmern auf dem Hinterkopf und die Mantelaufschläge mit Alberten besät, auf der Eisbahn einige Ehrenrunden schoben, um dann im nahen „Blutgericht" des Schloßhofes (es war „das" Weinlokal für bestandene Examen) aufzutauen und nach den überstandenen Examensnöten einen herrlich erlösenden Trunk zu genehmigen.

Mit dem größeren Wachstum der Stadt entstanden weitere Eisbahnen, so im Königsberger



Tiergarten auf den Hufen, wo man einfach die Tennisplätze inmitten der „Rennbahn" spritzte, so auf den Zwillingsteichen an der Hammerschmiede und auf dem Teich am Hammerkrug, nahe der Kunstakademie, wo später die Badeanstalt entstand. Auch der Oberteich im Norden der Stadt, im Anschluß an den Schloßteich, wurde als Eisbahn genutzt. Das Schlittschuhlaufen wurde bis in den Krieg hinein auf dem Schloßteich vor dem Parkhotel-Garten getrieben, während der Klub der Schlittschuhläufer geschlossen blieb.

Walther Bonsa

Würstchen für heulende Wölfe

Aufregende Schlittenfahrt in der Elchniederung

Diese lustige Geschichte hat ein humorvoller Sanitätsrat aus Tilsit erzählt. Ob sich wirklich alles so zugetragen hat, oder ob die Vorgänge bei dem Inspektionsbesuch im Jägerlatein etwas ausgeschmückt wurden, dürfte heute schwerlich festzustellen sein. Gerhard Simpson hat diese hübsche Schnurre in der Weise wiedergegeben, wie sie der Sanitätsrat zu berichten pflegte:

Die Leitung des Dezernates Ostpreußen im Ministerium für Landwirtschaft und Forsten zu Berlin hatte um 1890 ein neuer Mann, ein jüngerer, betriebsamer und redegewandter Ministerialrat, übernommen. Seine Regierungs- und Forsträte, durchweg noch ältere Herren, hätten gerne nach Weihnachten und Neujahr noch einige Tage Ruhe gehabt und empfahlen ihm eine in Kürze sowieso fällige Inspektionsreise nach Ostpreußen auf Anfang Januar zu legen, da ihn als Rheinländer die Landschaft dort bei dem gerade zu dieser Jahreszeit meist klaren Frostwetter tief beeindrucken würde.

Der Ministerialrat entschloß sich denn auch zu der Inspektion. Er wählte eine ihm wegen des Wildreichtums und der Ausdehnung besonders empfohlene Oberförsterei in der Elchniederung. Sogleich ging von den Herren Räten ein Telegramm an den dortigen Oberförster, einen knorrigen und in manchem Sturm erprobten Recken der grünen Farbe, mit der Ankündigung des hohen Besuches und dem Zusatz „Nimm ihn!" heraus, worauf am nächsten Tage die telegrafische Rückfrage: „Was trinkt er, was ißt er, was raucht er?" kam, die wieder umgehend mit: „Leichten Mosel, gespickten Rehrücken, helle Sandblatt" beantwortet wurde. Solch vertraulicher Telegrammwechsel war bei dem langjährigen kameradschaftlichen Verhältnis nicht ungewöhnlich, fiel doch auch für die Herren Räte in Berlin zu Weihnachten von den in den Förstereien Ostpreußens so reichlich vorhandenen Hasen und sonstigem Wild manches ab.

*

In der Oberförsterei und den unterstellten Förstereien wurde inzwischen alles für die Inspektion klargemacht, insbesondere wurden auch die Förster und Waldhüter, meist gediente Ortelsburger Jäger, eingehend instruiert. Der Ministerialrat, der nach langer Eisenbahn- und Schlittenfahrt sein Ziel in den ersten Januartagen erreicht hatte, fand daher alles in tadelloser Ordnung. Um ihm die bei dem klaren aber scharfen Frostwetter und dem tiefen Schnee beschwerlichen Fahrten zu den weiter abgelegenen Förstereien zu ersparen, waren für den dritten Nachmittag seiner Anwesenheit sämtliche Förster und Waldhüter in den nächsten größeren Dorfkrug bestellt. Der Ministerialrat fand die Leute ausgezeichnet über ihre Reviere informiert und war von den klaren, frei aus dem Halse kommenden Antworten auf seine Fragen sehr angetan. Man trank anschließend einige Tassen Kaffee mit dem üblichen kräftigen Schuß „Weißen", dann gab es für die Allgemeinheit Bier und „Weißen" und für den Herrn Ministerialrat und den Herrn Oberförster einen rechtzeitig bei Sanio in Tilsit beschafften guten aber nicht ganz leichten Mosel. Bei der Erzählung von Jagderlebnissen — auch über Zusammenstöße mit aus den dichten Wäldern des benachbarten Rußlands immer wieder einbrechenden Wölfen wurde berichtet — wurde die Stimmung sehr bald recht gemütlich, doch brach man bereits um 18 Uhr auf, um bei der mondlosen Nacht nicht zu spät nach Hause zu kommen.

*

Als der Schlitten mit dem Ministerialrat und dem Oberförster von der Chaussee in den Wald abbiegen wollte, standen wartend zwei Forsteleven, die zunächst kurz das Geschirr der Pferde nachsahen und dann auf den Rücksitzen — ihre doppelläufigen Jagdbüchsen zwischen den Knien — Platz nahmen. Sie hätten ihren Pirschgang etwas weiter ausgedehnt, berichteten sie, weil ein Bauer am frühen Nachmittag das Auftauchen von Wölfen gemeldet habe. In flotter Fahrt ging es nun den teilweise etwas ausgefahrenen Waldweg weiter, bis kurz vor einer Waldschneise die Pferde plötzlich scheuten, unruhig schnaubten und sich in scharfen Trab setzten. Kaum hatte man die Schneise passiert, als man hinter sich ein mehrstimmiges Aufjaulen und dann Hecheln hörte. Mit dem Ruf: „Wölfe!" rissen die beiden Eleven ihre Büchsen hoch und schossen sich weit aus dem Schlitten beugend, die vier Läufe leer, zogen ihre Hirschfänger, luden wieder in Hast und schossen erneut.

Die Pferde waren schon bei den ersten Schüssen in wilden Galopp gefallen, und der Schlitten schwankte bedenklich von einer Kufe auf die andere. Der nach den genossenen Getränken und der Einwirkung der kalten Luft eingeduselte Ministerialrat hatte — wach geworden — Mühe, sich festzuhalten und versuchte vergeblich sich aus dem großen Fahrpelz und den Pelzdecken, in die ihn der Kutscher sorglich eingepackt hatte, zu befreien. Die Wölfe, offenbar erschreckt von den Schüssen, blieben sehr bald zurück, so daß der Spuk fast ebenso schnell wie er gekommen, wieder vorüber war. Wohlbehalten gelangte man nach kurzer Zeit in der Oberförsterei an.

Beim Abendessen erklärte der Ministerialrat, noch etwas mitgenommen von dem reichlichen Alkohol und dem Abenteuer auf der Rückfahrt, daß die Inspektion sehr zur Zufriedenheit ausgefallen sei und daß er morgen vormittag mit dem ersten Zuge zurückzufahren gedenke, zumal man ja in den nächsten Tagen und vielleicht sogar Wochen mit der Jagd auf die Wölfe beschäftigt sein würde, die, wie er wisse, sehr schnell die Reviere wechselten und schwer zu stellen wären.

Die Wölfe aber waren fünf aus der ganzen Nachbarschaft zusammengeholte Schäferhunde — starke Rüden —, die nach zwei Hungertagen in wilder Gier den Würsten nachgejagt waren, die die beiden Eleven beim Nachsehen des Geschirrs mit einer langen Leine an den Schlitten gebunden und im passenden Moment mit ihren Hirschfängern wieder gekappt hatten.

Eisbahneröffnung

Eine Woche lang strenger Frost ohne Schnee. Schön eben wie ein Spiegel lockte die weite Eisfläche des Königsberger Schloßteichs. Und nun war auch die Warnungstafel „Betreten des Eises verboten!" verschwunden, die Holzbude am Eingang zum „Dittchenklub" und auch ein paar Bretterbänke waren aufgestellt.

Da war nun aber in der Nacht ein gehöriger Schneefall gekommen.

Die Eröffnung der Eisbahn mußte verschoben werden, bis der Schnee weggeräumt war. Doch es gab im Winter ja genug kraftvolle aber arbeitslose Männerhände, schnell wurden sie engagiert und hatten in einigen Stunden mit Schippen und Besen den größten Teil des Eises schneefrei gefegt, zugleich mit niedrigen Schneewällen eine saubere Umgrenzung der Bahn geschaffen. Ungeduldig mit den Schlittschuhen klappernd hatte die Jugend von der Brücke aus zugeschaut. Nun tat der eine der rüstigen Männer den letzten Besenschwung, stieß den Besenstiel in den Schneehaufen, schob die Mütze von der Stirn, wischte sich den Schweiß und rief laut zu den Zuschauern auf der Brücke hinauf: „So! Nun könne ju oppem Oarsch falle, dat et man so butzt!"

W. Sch.

Otto Stork 65 Jahre alt

Otto Stork ist kein gebürtiger Ostpreuße; er stammt aus Straßburg im Elsaß und hat schon in jungen Jahren erfahren, was es heißt, eine Heimat zu verlieren. Wie so manch anderer gehört er zu denjenigen, denen das Land der dunklen Wälder dann zur zweiten, unvergessenen Heimat wurde, für die er jetzt seine ganzen Kräfte einsetzt. Die Lichtbildnerei, einst das „Hobby" des langjährigen Bratschisten im Königsberger Rundfunkorchester, hat unverhofft reiche Frucht getragen, nicht nur für Otto Stork selbst, der auf seinen unzähligen Wanderungen die vielgestaltige ostpreußische Landschaft zu jeder Tages- und zu jeder Jahreszeit kennen und lieben lernte. Die Ernte dieser Wanderungen, ein unersetzlich reicher Schatz schönster Aufnahmen ist nun zu einem kostbaren Geschenk für alle Ostpreußen geworden. Seine Farbbilder gehören, nicht nur vom Technischen her gesehen, zu den schönsten, die überhaupt von ostdeutschen Landen existieren. Seine Kamera hielt fest, was das Auge des einfühlsamen Naturfreundes geschaut, und die Bilder bringen die geheime Melodie und den schwingenden Rhythmus der Landschaft, den der Musiker in ihm gespürt haben mag, immer aufs neue zum Klingen.

In den ersten Jahren nach der Vertreibung in Schleswig-Holstein ansässig, konnte Otto Stork mit Unterstützung des damaligen Leiters vom Flensburger Kultur- und Verkehrsamt, des jetzigen Ministerpräsidenten Kai-Uwe von Hassel, diese Bilder weitesten Flüchtlingskreisen zugänglich machen. Waldemar Kuckuk, einst Sprecher am Königsberger Sender, half ihm dabei durch seinen lebendigen, oft so humorvollen und immer herzwarmen Vortrag. Jeder, der in dieser ersten Zeit des bittersten Heimwehs einen solchen Abend miterleben konnte, wird ihn als seltenen, leuchtenden Lichtblick in dankbarer Erinnerung tragen. Jetzt ist Otto Stork schon seit langem in Mülheim (Ruhr) ansässig. In Hunderten von Vorträgen im ganzen Bundesgebiet ist er mit seinem einmaligen Bildmaterial zum Künder der schönen ostpreußischen Erde geworden.

Von besonderer Bedeutung waren in dieser Beziehung die vielen, erfolgreichen, von den zuständigen Kultusministerien geförderten Vorträge in westdeutschen Schulen, abgesehen von Schleswig-Holstein, auch in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg. Sein sehr aktiver, beredter und einsatzfreudiger Gefährte bei diesem Werk war lange Jahre hindurch Hans Scharfenorth-Legnitten, bis dieser, geschwächt durch Kriegsverwundungen und -krankheiten, nach einem Vortrag in Heidelberg an der Seite Otto Storks einen plötzlichen Tod fand. Auch dies ist ein Zeichen dafür, daß das Amt eines Wanderpredigers im Dienste für die Heimat mit mancherlei Strapazen und Mühen verbunden ist, von denen die wenigsten, die sich an den Bildern und den erklärenden und begeisternden Worten erfreuen, eine Ahnung haben. So möchte man Otto Stork anläßlich seines 65. Geburtstages noch viele Jahre bester Gesundheit wünschen.

Margarete Kudnig

Schluß von Seite 7

Abschiedsabend, der unter dem Motto stand „Kiel, ich muß dich lassen", mitzuerleben. Mit Versen ostpreußischer Dichter und Heimatliedern umrahmten wir diese Feierstunde. Während dieser Zeit hat sich das Bewußtsein in uns verstärkt, unsere Heimat niemals aufzugeben. Wir alle hoffen, daß solche Freizeiten auch in Zukunft durchgeführt werden, um immer wieder ostpreußische Jugendliche für die friedliche Rückgewinnung der Heimat zu gewinnen. — Hannelore Eckert, Bad Essen, Deutsch-Kroner-Straße 1.

Arbeiten des Bildhauers Georg Fuhg

Durch die Einrichtung seiner Werkstatt in einem großen Atelier konnte der jetzt in Neumünster wohnende Bildhauer Georg Fuhg einen seit Jahren gehegten Wunsch verwirklichen. Wie Handwerker, Gewerbetreibende oder Ladeninhaber benötigen auch die Bildenden Künstler einen geeigneten Raum zur Ausübung ihres Berufes; nur tritt ihre Sorge nicht so sehr in das Blickfeld der Öffentlichkeit, weil ihre Zahl im Vergleich zu den erwerbenden Berufen gering ist. Die aus den Vertreibungsgebieten stammenden Künstler haben es nicht leicht gehabt, sich im Westen Deutschlands — in Gebieten und Städten also, in denen ihre früheren Arbeiten nicht bekannt waren —, durchzusetzen. Auch in diesem Bereich fiel es den Älteren schwerer als den Jüngeren, ganz abgesehen von den Auswirkungen des heute zu registrierenden raschen Wechsels der Kunstauffassungen. Gegen den Mut zum Experiment junger Talente und die ehrliche Suche nach neuem Ausdruck sei hier nichts gesagt, wohl aber gegen das künstlich gesteuerte Hochloben von puren Moderichtungen, die über Nacht hinwelken sowie gegen jegliche sterile Intoleranz hüben wie drüben.

Der aus Mehlsack gebürtige, sechzigjährige Georg Fuhg erhielt eine gediegene Ausbildung an der Königsberger Kunst- und Gewerkschule als Schüler von Hermann Brachert. Alle Arbeiten Georg Fuhgs sind handwerklich sauber ausgeführt. Wie vorherrschend seine Neigung zum Darstellen des menschlichen Antlitzes ist, sieht man auf einer Ausstellung, die der Bildhauer gegenwärtig bis zum 20. Januar in seinem neuen Atelier, Moltkestraße 9, zeigt. Etwa vierzig Büsten in Stein und Bronze weisen ihn als einen sicheren Porträtisten aus. Neben anmutigen Kinderköpfen stehen die Büsten lebender und historischer Persönlichkeiten wie Agnes Miegel, Friedrich Ebert, Immanuel Kant. Terrakotten, Keramik, Arbeiten in Muschelkalk und das Modell einer riesigen aus Granit gehauenen Bärengruppe — die kürzlich an einer Kasernenfassade in Boostedt aufgestellt wurde — zeigen eine reiche Vielfalt in den Techniken und Formaten. In Kleinplastiken von Pferden, Vögeln und anderen Lebewesen steckt viele liebevolle Naturbeobachtung. Fotos dokumentieren Arbeiten Georg Fuhgs, die in Königsberg standen. Dazu gehörten das Denkmal für Walther von der Vogelweide im Tiergarten, die Grabstelle für den Philosophen und Universitätslehrer Rosenkranz auf dem Gelehrtenfriedhof an der Sternwarte. s-h

Die Ostpreußentaufe

Eine Taufe ist immer eine große Freude für die ganze Familie, besonders wenn es sich um den ersten Namensträger der neuen Generation handelt. Auch der graueste Griesgram konnte von jeher zu einem gutmütigen Schmunzeln verführt werden und nahm erfreut an jeder Taufe teil. So stand auch diesmal in einer Hamburger Kirche — am ersten Sonntag im Advent — unsere große Taufgesellschaft in froher Feierlichkeit um Mutter und Kind und die Taufpaten versammelt. Sie waren alle gekommen, eine richtige ostpreußische Großfamilie, keiner hatte den weiten Weg gescheut.

Aber wir waren nicht allein. Die zweite Gruppe, die sich im Vorraum der Kirche um einen Täufling versammelt hatte, sah eigentlich genau wie die unsere aus. Auch hier fehlten weder Großeltern noch Urgroßmutter, und auch auf ihren Gesichtern lag die stille Feierfreude, und die Liebe zu dem kleinen Kind strahlte aus ihnen. Dann kam der Kirchendiener und fragte freundlich, ob wohl Familie Cz. und Familie Qu. mit ihren Taufkindern schon anwesend wären. Dies wurde bejaht.

Aber beide Gruppen horchten nun auf. Familie Cz. und Familie Qu.? Beides nicht sehr geläufige Namen und doch so wohlbekannt. Und noch ehe der Pfarrer erschien, war es eigentlich nur noch eine Familie: Familie Cz. aus Regeln im Kreis Lyck und Familie Qu. aus Lyck. Es blieb nur noch hier und da ein leises Flüstern voller Erstaunen: Die sind aus Regeln! Die sind aus Lyck!

Es war so, als wäre die Familie noch gewachsen, hätte sich verdoppelt. Dies Gefühl der Gemeinschaft und Verbundenheit verschönte die heilige Handlung der Taufe noch.

Nun werden die beiden kleinen Jungen in der Millionenstadt aufwachsen, nicht weit voneinander. Sie werden vielleicht auf einer Schulbank sitzen. Und eines Tages wird der eine den anderen mit nach Hause nehmen. Und die Mutter wird sagen: „Ach, das ist der Hans, mit dem du getauft wurdest. — Wir hatten vorher die Familie nur dem Namen nach gekannt, umgekehrt war's genau so, aber bei eurer Tauffeier haben wir uns kennengelernt. Wir hatten damals beschlossen, daß auch ihr euch kennenlernen solltet, weil ihr zufällig zusammen getauft seid und beide aus Lyck stammt. Schön, daß du das Hänschen mitgebracht hast, Hans. Er war schon damals so ein freundlicher Junge und hat dich gleich angelacht."

Denn diese feierliche Taufe, umgeben von der Großfamilie und den Landsleuten, wird die Mutter nie vergessen, die eine nicht und die andere auch nicht. H. G.

Ein Arbeitsbrief über Ostpreußen

In der Schriftenreihe „Unser Arbeitsbrief" der Deutschen Jugend des Ostens ist eine ostkundliche Studie für Schulen und Arbeitsgruppen unter dem Titel „Ostpreußen" erschienen. Dieser Arbeitsbrief kann an Gruppen und Schulen, aber auch an einzelne junge Ostpreußen, gegen eine Schutzgebühr von 0,50 DM pro Stück zuzüglich 0,20 DM für Porto und Verpackung, abgegeben werden. Der Betrag von 0,70 DM je Heft kann (mit Angabe der gewünschten Stückzahl auf dem Zahlkartenabschnitt) auf das Postscheckkonto der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Postscheckamt Hamburg 75 57, eingezahlt werden. Auch briefliche Bestellung mit Einlage des Betrages in Briefmarken an die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, ist möglich.

Kostenlose Kalender

In der letzten Weihnachtsausgabe des Ostpreußenblattes war auf Seite 17 ein ausführlicher Hinweis mit allen Werbeprämien abgedruckt, die für die Werbung neuer Bezieher gegeben werden: landsmannschaftliche Abzeichen, verschiedene praktische und sehr nette, das ostpreußische Heim schmückende Gegenstände mit der Elchschaufel, dann begehrte Heimatfotos und Heimatbücher. Aus Anlaß des Jahreswechsels liegt gegenwärtig besonderes Interesse für Kalender vor, zumal sie von jedermann gebraucht werden. Wir erinnern deshalb daran, daß für die Vermittlung nur eines neuen Dauerabonnenten unserer Heimatzeitung nach Wunsch einer der aufgeführten Kalender kostenlos zugesandt wird.

- *Taschenkalender 1960: mit Geldscheintasche, Drehbleistift und Golddruck „Das Ostpreußenblatt";*
- *Postkartenkalender 1960: „Ostpreußen im Bild";*
- *Hauskalender 1960: „Der redliche Ostpreuße"*

Zur Aufnahme der Bestellungen dient ein Bestellschein nach untenstehendem Muster. Es wird gebeten, ihn ausgefüllt und mit der Unterschrift des neuen Abonnenten — und natürlich mit dem Wunsch des Werbers nach der gewählten Prämie — zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Parkallee 86

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch
Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

24. Januar, 15 Uhr, **Heimatkreis Goldap**, Kreistreffen im Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer Nr. 15); S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

24. Januar, 15 Uhr, **Heimatkreis Insterburg**, Kreistreffen, Lokal Grunewaldkasino (Grunewald, Hubertusbaderstraße 7—9); S-Bahn Halensee, Bus A 10.

24. Januar, 15 Uhr, **Heimatkreis Tilsit-Stadt/Tilsit-Ragnit/Elchniederung**, Kreistreffen und Vorstandswahl, Lokal Reinickendorfer Festsäle (Reinickendorf, Alt-Reinickendorf 32); S-Bahn Reinickendorf, Bus A 12 und 14.

24. Januar, 15 Uhr, **Heimatkreis Samland/Labiau**, Kreistreffen, Lokal Bürgereck (Britz, Buschkrugallee 20); U-Bahn Grenzallee, S-Bahn Neukölln, Straßenbahn 6.

24. Januar, 16.30 Uhr, **Heimatkreis Sensburg**, Kreistreffen und Vorstandswahl, Lokal Ruxdorfer Krug (Neukölln, Richardstraße 31); S-Bahn Neukölln, U-Bahn Karl-Marx-Straße, Bus A 4.

31. Januar, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein**, Kreistreffen, Lokal Hansa-Restaurant (NW 87, Alt-Moabit 47/48); Straßenbahnen 2, 3, 23, 25, 35 und 44.

31. Januar, 14 Uhr, **Heimatkreis Osterode**, Kreistreffen in Anwesenheit des Kreisvertreters aus der Bundesrepublik, v. Negenborn-Klonau, Lokal Boenkes Festsäle (Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 41/45); S-Bahn Witzleben, U-Bahn Kaiserdamm, Straßenbahnen 75 und 60, Bus A 10.

31. Januar, 16 Uhr, **Heimatkreis Heilsberg**, Kreistreffen und Vorstandswahl, Lokal Brauhaussäle (Schöneberg, Badensche Straße 52); S-Bahn Schöneberg, Bus A 4. Anschließend Vortrag über Lastenausgleich.

31. Januar, 15 Uhr, **Ostpreußengottesdienst** in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansaviertel.

23. und 24. Januar, **Pillkallen/Stallupönen**, Wochenendfreizeit für Jugendliche bis zu 25 Jahren in der Jugendtagesgaststätte am Grunewaldsee in Wilmersdorf. Beginn am 23. Januar um 16.30 Uhr. Anmeldungen bis zum 22. Januar in der Geschäftsstelle der DJO: Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83, Telefon 92 01 91, Apparat 004.

Weihnacht der Goldaper

Bei der stimmungsvollen Weihnachtsfeier der Goldaper behandelte Kirchenpräsident Hildebrandt das aus einem Bibelwort geschöpfte Mysterium der Menschwerdung Gottes und dessen Auswirkung auf die kulturelle Entwicklung der Menschheit. Zuvor hatte der Redner die Grüße von zahlreichen Landsleuten aus der Bundesrepublik überbracht und mit herzlichen Worten des Heimganges der Witwe des Superintendenten Buchholz gedacht. Ein erinnerungsreiches Beisammensein schloß sich der Kaffeetafel und der Bescherung der Kinder sowie der hochbetagten Landsleute an.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41/42, Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Hamm-Horn: Donnerstag, 21. Januar, 19.30 Uhr, in der Hammer Sportklause am Hammer Park, Hammer Hof 1a, Heimatabend mit mehreren Tonfilmen aus unserer ostpreußischen Heimat mit anschließendem geselligem Beisammensein, wozu alle Landsleute herzlich eingeladen sind. Gäste sind willkommen.

Bergedorf: Sonnabend, 23. Januar, 20 Uhr, Jahresmitgliederversammlung mit Neuwahl im Holsteinischen Hof, Alte Holstenstraße 50, mit anschließendem geselligem Beisammensein.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Ernst Guttmann, Lübeck, Moislinger Allee 46,, Telefon 2 32 27. Geschäftsstelle: Lübeck, Hüxtertor-Allee 2, Telefon 2 61 17.

Oldenburg. Bei der Weihnachtsfeier brachte die Kindergruppe weihnachtliche Lieder, Gedichte und ein Weihnachtsmärchen. Der Weihnachtsmann konnte an 140 Kinder gefüllte Tüten aushändigen. An einer weihnachtlich geschmückten Tafel wurden 107 Landsleute, die über 65 Jahre alt sind, mit Gebäck und Kaffee bewirtet. Herzliche Begrüßungsworte fand der 1. Vorsitzende, Landsmann Jaschinski. Die Weihnachtsansprache hielt Pfarrer Ischebeck. Mit einem Dank an alle Beteiligten, die zum Gelingen der Feier beitrugen, beendete der 1. Vorsitzende den besinnlichen Abend.

Preetz. Am 16. Januar, 16 Uhr, Dämmerschoppen mit Fleckessen im Schützenhof. — Sonntag, 31. Januar, 16 Uhr, Lichtbildervortrag „Ostpreußen einst und jetzt" im Schützenhof. Vortragende sind Pfarrer Pruskowski und Rektor Sorau. — In einem überfüllten Saal begingen die Landsleute ihre weihnachtliche Feier an geschmückten Tafeln. Schulrat a. D. le Coutre hielt eine Grußansprache. Die DJO-Gruppe und zahlreiche Kinder gestalteten die Feier aus.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00

Landesjugendtag

Ostpreußischer Landesjugendtag vom 5. bis zum 7. Februar im Jugendheim der Stadt Braunschweig. Teilnehmerbeitrag 5 DM, Fahrtkosten werden erstattet.

Interessenten melden sich bitte bei der Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86.

Wilhelmshaven. Heiterer Faschingsabend nach ostpreußischer Art am 26. Februar. — In der Jahreshauptversammlung gab der erste Vorsitzende Dr. Zürcher, einen umfangreichen Jahresrückblick. Er wies auf die Feier zu Ehren des achtzigsten Geburtstages der Dichterin Agnes Miegel mit der Stiftung einer Agnes-Miegel-Spende hin. Die Mitteilung, daß fortan eine örtliche Mittelschule den Namen der ostpreußischen Dichterin tragen wird, wurde von den Landsleuten mit Beifall aufgenommen. Der Redner setzte sich dann eingehend mit den heimatpolitischen Fragen auseinander. Bei den Neuwahlen wurde Dr. Zürcher einstimmig zum ersten Vorsitzenden wiedergewählt. Mit einem Gedicht von Agnes Miegel über das unsterbliche Königsberg schloß der Vorsitzende den Abend.

Osnabrück. Am Sonnabend, 16. Januar, ab 19.30 Uhr, Winterfest mit Kappen im großen Festsaal der Gaststätte Am Schloßgarten (Neuer Graben Nr. 39). Geboten wird ein karnevalistisches Programm, es erscheint der Präsident der Grün-weißen Garde. Büttenreden, Gesang- und Musikeinlagen sind vorgesehen. Für die Rückfahrt stehen Autobusse bereit. — Am Sonnabend, 23. Januar, ab 19 Uhr, Fleckessen mit Heimatabend im Lokal Posthorn (Goethering 46), Inhaber Landsmann Gudat.

Hannover. Am 16. Januar, 20 Uhr, großer Bunter Abend mit Marion Lindt im Döhrener Maschpark. Karten bei den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

Peine. Am Sonnabend, 16. Januar, 19.30 Uhr, Feier zum zehnjährigen Bestehen mit anschließendem Winterfest in den Räumen des Bürger-Jäger-Heims (Beethovenstraße 6). Es spricht der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Fredi Jost.

Bersenbrück. Wegen dringender Verhinderung des 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe, Freddi Jost, findet die Jahresdelegiertenkonferenz erst am Sonnabend, 20. Februar, 15.30 Uhr, im Haus Marschland in Quakenbrück statt. Der zuvor angesetzte Termin des 30. Januar fällt damit aus.

Sulingen. Heimatabend am Sonnabend, 13. Februar, im Ratskeller und nicht am 31. Januar. Der Südtiroler Landtagsabgeordnete, Ing. Plaikner, hält einen Vortrag mit Lichtbildern über Südtirol. Alle Landsleute und Freunde des Kreises Grafschaft Diepholz und alle Nachbargruppen werden dazu erwartet.

Dissen. Am Sonnabend, 23. Februar, 19.30 Uhr, bei Müller-Krümpel Jahreshauptversammlung, Feier zum zwölfjährigen Bestehen und Kappenfest.

Rotenburg. Die große Familie der Landsleute fand sich zur vorweihnachtlichen Feier zusammen. Klaviervorträge, Gedichte und Lieder, gesungen von einem Gemischten Chor, sowie gemeinsam gesungene Lieder verschönten den stimmungsvollen Abend. Die Vorsitzende, Frau Hollweck, drückte in ihrer Festansprache die Hoffnung aus, daß das Gute über das Böse siegen möge. Bei der Kaffeetafel wurden alte Erinnerungen ausgetauscht.

Lautenthal. Jahreshauptversammlung am 20. Februar mit Filmvortrag. — Bei der Adventsfeier erklangen nach dem Eingangsspruch Glocken aus den deutschen Ostgebieten. In seiner Ansprache mahnte der Vorsitzende, Albrecht, alle Landsleute, fest zur Heimat zu stehen und nichts unversucht zu lassen, um die Wiedervereinigung zu ermöglichen. Nach der Kaffeetafel fand die Bescherung der Kinder statt. Anschließend wurden Päckchen verteilt.

Quakenbrück. Am Sonnabend, 13. Februar, Busfahrt der Gruppe zum Bunten Abend der Nachbargruppe Cloppenburg. — An der Adventsfeier des Ostpreußenchores nahmen auch zahlreiche Freunde und Gönner teil. Der Austausch von Gabenpäckchen bereitete viel Freude. — Bei der Bescherung der ostpreußischen Jungen und Mädchen nahmen hundert Jugendliche vom Weihnachtsmann große bunte Tüten entgegen. Die Jugendlichen fanden sich mit den Erwachsenen zu einer Kaffeetafel zusammen. — Bei der Weihnachtsfeier für die Erwachsenen wurde das ostpreußische Theaterstück „Haussuchung" mit dankbarem Beifall aufgenommen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Waltrop. Am 16. Januar sechstes Stiftungsfest in sämtlichen Räumen der Gastwirtschaft Burbaum. Chor, Laienspiel- und Volkstanzgruppe wirken mit. Die Festansprache wird General a. D. Nehring halten. Die Gruppen von Witten und Schwerte haben ihr Erscheinen zugesagt.

Herford. Jahreshauptversammlung am Sonnabend, 16. Januar, 20 Uhr, im Stammlokal Niemeier, Bergertor. Anschließend Kaffeetafel.

Groß-Dortmund. Treffen der Frauengruppe am Montag, 18. Januar, 15 Uhr, im Vereinshaus St. Josef, Heroldstraße 13. Der Vorstand wird neu gewählt. — Sonnabend, 23. Januar, 20 Uhr, Karnevalveranstaltung der Kreisgruppe im Lokal Ritter-Saal, Dorstfelder Hellweg 6. Eintrittskarten im Vorverkauf für Mitglieder gegen Vorlage gültiger Mitgliedsausweise, Preis 2 DM, für Gäste 2,50 DM bei Augustin (Dortmund-Hörden, Auf der Kluse 23), bei Harwardt (Heroldstraße 16, Laden) und bei Haase, Gerstenstraße 1. An der Abendkasse erhöhte Preise. Kostüme sind erwünscht.

Mönchen-Gladbach. Ostdeutsches Kappenfest der Kreisgruppe am Sonnabend, 23. Januar, 20.11 Uhr, im Kolpinghaus. Ostdeutsche und rheinische Karnevalisten wirken mit. Kassenöffnung um 19 Uhr. Eintrittspreise 1,50 DM. Rechtzeitige Tischbestellungen nimmt Landsmann Thiel entgegen.

Bochum. Der im Parkhaus vorgesehene Ostpreußenball ist auf Sonnabend, 6. Februar, 19.30 Uhr, in die Kaiseraue (Josefinenstraße) vorverlegt worden. — Die Betreuung der Aussiedler ist für die Kreisgruppe zu einem Erfolg geworden. Alle gemeldeten Spätaussiedler sind betreut und mit Kleidungsstücken, Wäsche, Spielwaren, Lebensmitteln, die von Landsleuten und Geschäftsleuten gespendet wurden, versorgt worden. Besonders betreut wurden die aus Sibirien gekommenen Aussiedler. Unter den Spendern befinden sich ebenfalls Landsleute aus Bayern. Beim „Ostpreußenwerk" gingen auch Geldspenden ein. Dieses Werk der Menschlichkeit und Nächstenliebe soll fortgesetzt werden. Alle Landsleute werden um ihre Mitarbeit gebeten. Denen, die dieses Werk getragen haben, wird herzlich gedankt.

Bonn. Am 30. Januar, 20 Uhr, im Bundeshausrestaurant Winterfest „Wir Ostpreußen — wie tohus" unter Mitwirkung des Stabsmusikkorps der Bundeswehr und ostpreußischer Künstler. Eintritt: 3 DM, DJO, Schüler und Studenten 1,50 DM.

Rheydt. Am Sonnabend, 16. Januar, 20 Uhr, Heimatabend und Jahreshauptversammlung im Lokal Spohr, Wickrather Straße, Ecke Oberheydener Straße. Dr. Hanswerner Heincke (Düsseldorf) spricht über „Hermann Sudermann - Sein Leben und Werk". — Winterfest zusammen mit dem Verein heimattreuer Ostpreußen am 6. Februar, 20 Uhr. — Am 13. Februar, 20 Uhr, „Plattdeutsche Späßchen aus Ostpreußen", vorgetragen von Landsmann August Schukat. — Farblichtbildervortrag am 12. März, 20 Uhr, über eine Ferienreise von der Weichsel bis zur Memel. Es spricht Otto Stork.

Gelsenkirchen-Resse. Am 27. Januar Farbtonfilmvorführung über „Vergangenes und unvergängliches Deutschland" im Kolpinghaus. — Am Sonntag, 14. Februar, Aufführung der Operette „Die Fledermaus" im Stadttheater in Gelsenkirchen. Der Kartenvorverkauf erfolgt durch die Kassierer. — In Anwesenheit von vierhundert Landsleuten und Vertriebener anderer Gruppen wurde das weihnachtliche Spiel „Das deutsche Märchenbuch" aufgeführt. 125 Kinder erhielten Geschenke.

DAS BEISPIEL:

In jeder Schulklasse eine Karte

Weil sich herausgestellt hat, daß die Schüler zu wenig vom ganzen Deutschland und den abgetrennten Ostgebieten wissen, wurde bei der Jahressitzung des Gesamtelternbeirates in Bremen gefordert, daß in jeder Schulklasse der Hansestadt eine Karte von Gesamtdeutschland einschließlich der Provinz Ostpreußen aufgehängt wird.

Wir meinen dazu: Alle Elternbeiräte in den Städten und Gemeinden der Bundesrepublik sollten diesem Beispiel folgen und für ihre Schulen die bildliche Darstellung Gesamtdeutschlands in jedem einzelnen Klassenzimmer fordern.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3, Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Ludwigshafen. Lichtbildervortrag über die Heimat mit anschließendem Musikvortrag am 16. Januar, 20 Uhr, im Kurt-Schumacher-Haus, Maxstraße. — Bei der von der Frauengruppe vorbereiteten Weihnachtsfeier wurden zahlreiche Kinder vom Weihnachtsmann beschenkt und alle Landsleute mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Die Jugendgruppe trug Lieder vor und erfreute mit einem Spiel. Selbstverfaßte Weihnachtsgedichte von Frau Wolff folgten. Der Vorsitzende der Kreisgruppe, A. Rimek, ging auf den Sinn des Weihnachtsfestes ein. Über den Glauben an die friedliche Rückgewinnung der Heimat sprach der stellvertretende Vorsitzende, P. Kloß. Er dankte für die Spenden an die „Bruderhilfe Ostpreußen". Die Kreisgruppe hat achtzig Pakete (je sieben Kilogramm schwer) zusammengebracht.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart W, Hasenbergstraße Nr. 43. Landesgeschäftsstelle: Benno Mevel, Stuttgart-Sillenbuch, Rankestraße 16

Landesdelegiertentagung

Am 16. und 17. Januar findet im Schützenhaus Heslach (Burgstallstraße 99) in Stuttgart-Süd die Delegiertentagung der Landesgruppe statt. Die umfangreiche Tagesordnung wird am 16. Januar, 14 Uhr, mit einem Referat des Vorsitzenden der Landesgruppe, Landsmann Krzywinski, eröffnet. An der Delegiertentagung wird das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto, teilnehmen, der am 17. Januar, 9 Uhr, einen grundlegenden Vortrag über die heimatpolitischen Geschehnisse halten wird. Die Tagesordnung umfaßt 31 Punkte. Der Tagungsort „Schützenhaus", Heslach (Telefon 730 02), ist mit den Straßenbahnlinien 1 und 15, bis Haltestelle Seilbahn, zu erreichen. Quartiere zum Preise ab 4,— DM vermittelt der Verkehrsverein am Hauptbahnhof. Die Landesgruppe trägt für ihre Mitglieder die Übernachtungsgelder in Höhe von jeweils 8,— DM, den Betrag der Fahrtkosten, der 5,— DM übersteigt, und zahlt eine Aufwandsentschädigung. Reise- und Übernachtungskosten werden am Ende der Tagung erstattet.

Heimatpolitischer Lehrgang

Der nächste heimatpolitische Lehrgang der Landsmannschaft Ostpreußen findet im Wiesenhaus in Bad Pyrmont vom 24. bis zum 30. Januar statt. Dieser Lehrgang steht wieder unter dem Leitgedanken „Ostpreußen — politische Aufgabe". Der Tagungsbeitrag der Teilnehmer beträgt zwanzig DM; die Fahrtkosten werden während des Lehrganges zurückerstattet. Alle Anmeldungen sind zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Heimatpolitisches Referat, Hamburg 13, Parkallee 86.

Diese Lehrgänge sind vornehmlich gedacht für Bezirks-, Kreis- und Ortsgruppenvorsitzende, Vertrauensleute und Mitarbeiter der Landsmannschaft Ostpreußen.

Heidelberg. Faschingsfest in der Alten Krone am 29. Januar, 20 Uhr. — Bei der weihnachtlichen Feier wurden Weihnachtsgeschichten vorgetragen. Der 1. Vorsitzende, Frau von der Groeben, sprach zu den Kindern, die vom Weihnachtsmann mit Gaben und bunten Tüten bedacht wurden. Eine Gruppe der DJO erfreute alle Anwesenden mit Flötenspiel und Chorgesang.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München, Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

Fürth. Hauptversammlung der Kreisgruppe am 20. Januar. — Bei der Weihnachtsfeier ehrte der Vorsitzende, Hermann Adomat, im Auftrag der Landesgruppe die Landsleute Frau Anna Kowalewski und Kurt Kohn für ihre verdienstvolle Arbeit. Missionsinspektor Walter Kreitschmann gedachte der Landsleute in Ostpreußen. Klassische Musik und weihnachtliche Chorsätze trugen Oberlehrer Hans Strobel aus Erlangen und die Mitglieder seiner Kindergruppe vor. Mit Gedichten erfreute Kulturreferent Bruno Hahn.

München. Am 15. Januar, 20 Uhr, großer Faschingsball der Bezirksgruppe in den Räumen des Augustinerkellers (Arnulfstraße 52). Kostüme sind sehr erwünscht. Die schönsten werden prämiiert. Eintrittskarten zum Preise von 2,50 DM zuzüglich 0,10 DM Wohnungsbauabgabe an der Abendkasse.

Würzburg. Am 16. Januar, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im Kolpinghaus. Anschließend geselliges Beisammensein. — Großes Fastnachtsfest am 22. Januar, 20 Uhr (Saalöffnung 19 Uhr), im großen Saal des Kolpinghauses. Kostüme, Masken und Kappen sind erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20

Wiesbaden. Beim Schein zahlreicher Kerzen gedachten dreihundert Landsleute bei der Weihnachtsfeier der Toten der Heimat. In der Festrede wies Landsmann Naujok auf die starke Verbundenheit von Mensch und Natur in Ostpreußen hin. Anschließend rief er die Landsleute auf, den Glauben an die Rückkehr in die Heimat niemals aufzugeben. Weihnachtslieder und ein von der DJO-Gruppe aufgeführtes Weihnachtsspiel schlossen sich an.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Treffen der Kameraden des ehemaligen Dragonerregiments Prinz Albrecht von Preußen Nr. 1 am 18. und 19. Juni in Hamburg. Nähere Auskunft erteilt Bruno Masurath, (16) Hofgeismar, Marktstraße 13.

Nicht Schutzmann sondern Verkehrsinspektor

Zu unserer Bildseite „Lang, lang ist's her" in der Folge 1 (1960) schreibt uns Frau Edith Liedtke aus Braunschweig:

„... möchte ich Ihnen mitteilen, daß in der Ausgabe vom 2. Januar auf Seite 9 am Fuße des Kaiser-Wilhelm-Denkmals kein Schutzmann, sondern mein Schwiegervater, der Verkehrsinspektor Franz Liedtke von den Königsberger Werken, Abteilung Straßenbahn, ist. Da ich das gleiche Bild zu Hause hatte, ist ein Irrtum ausgeschlossen."

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

am 18. Januar Frau Amalie Störmer aus Groß-Kärthen, Kreis Bartenstein, jetzt bei ihrer Tochter Elisabeth und ihrem Schwiegersohn Max Kimritz in Langen über Bremerhaven, Alter Postweg 1.

zum 95. Geburtstag

am 19. Januar Fräulein Friederike Eggert. Die Heimat der Jubilarin und Stätte ihres Wirkens war das bei Tapiau gelegene Gut Langendorf. Dort war die Jubilarin der Familie des Gutsherrn, von der sie im Laufe der Jahrzehnte sechs Generationen kennengelernt hat, als Hausgenossin aufs engste verbunden. In Langendorf verbrachte sie auch die Jahre ihres Ruhestandes, immer bereit, noch helfend einzuspringen, wenn sie benötigt wurde. Zwei Tage nach ihrem achtzigsten Geburtstag begann der Treck, der jedoch von den Russen eingeholt und auseinandergetrieben wurde. Die folgenden strapazenreichen Wochen und Monate, in denen sie über Königsberg und Pillau schließlich auf dem Seewege nach Dänemark gelangte, überstand die Jubilarin dank ihrer auch heute noch erstaunlichen körperlichen und geistigen Rüstigkeit und nicht zuletzt auch dank ihres unbedingten Gottvertrauens. Auch die Schrecken eines Eisenbahnunglückes in dem D-Zug, der sie von Dänemark nach Süddeutschland brachte, und die dabei erlittenen Verletzungen vermochten ihrer Zuversicht und ihrer Aufgeschlossenheit für neue Eindrücke keinen Abbruch zu tun. Im Altersheim der Inneren Mission in Bad Godesberg soll der 95. Geburtstag im Kreise von Verwandten und Freunden festlich begangen werden.

zum 90. Geburtstag

am 18. Januar Medizinalratswitwe Helene Pulewka, geb. Wiemer, zuletzt in Tilsit, Deutsche Straße 66. Die Jubilarin, die regen Anteil am politischen und heimatpolitischen Geschehen nimmt und die landsmannschaftlichen Veranstaltungen besucht, wohnt bei ihrem einzigen Sohn, Dr. Wilhelm Pulewka, und ihrer Schwiegertochter in Duisburg, Blumenthalstraße 60a.

am 20. Januar Frau Meta Wolle, geb. Sinnhuber, aus Neuschaden, jetzt im Altersheim Rosenhöhe-Senne I 1255, Post Windelsbleiche bei Bielefeld.

zum 88. Geburtstag

am 16. Januar Landsmann Karl Valley aus Königsberg, Selkestraße 7, jetzt in Oldenburg, Burgtorstr. 61.

am 16. Januar Frau Maria Cytrich aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt in Buxtehude, Siegesbandstraße 8, bei Rinio.

am 17. Januar Frau Olga Ulkan aus Rheinswein, Kr. Ortelsburg, jetzt in Stuttgart-W., Klugestraße 38.

am 21. Januar Landsmann Adolf Rohmann aus Grabnick, Kreis Lyck, ehemals Bürgermeister, jetzt in Himmelpforten 35, Kreis Stade.

zum 87. Geburtstag

am 15. Januar Landsmann Otto Vogt aus Langenreihe, Kreis Pr.-Holland. Er und seine Ehefrau sind durch Landsmann Gottfried Amling, Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2c, zu erreichen.

am 17. Januar Landsmann Fritz Czibarr, Schmiedemeister, aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt bei seiner jüngsten Tochter, Familie Komnick, in Olpe (Westf). Neben zwei Töchtern und vier Enkeln gehören vier Urenkel zu den Gratulanten.

am 19. Januar Frau Wilhelmine Radies, geb. Lattko, aus Groß-Guja, Kreis Angerburg, jetzt mit ihrem Ehemann Wilhelm, der am 21. Januar seinen 84. Geburtstag feiert, in Hannover-Limmer, Schleusenweg 6.

am 23. Januar Landsmann Andreas Hofer aus Seidlershöhe, Kreis Schloßberg, jetzt mit seinen beiden Töchtern und seinem Schwiegersohn in Hamburg-Fuhlsbüttel, Hummelsbütteler Landstraße 151. Die Bezirksgruppe gratuliert herzlich.

zum 86. Geburtstag

am 8. Januar Frau Maria Börst aus Schippenbeil, jetzt bei ihrer Tochter Margarethe Rautenberg in Henstädt über Kaltenkirchen (Holst).

am 13. Januar Witwe Amalie Pogoda, geb. Sendtko, aus Genslack, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrem ältesten Sohn Fritz in Abbenburg, Kreis Höxter.

am 18. Januar Frau Minna Langhals, geb. Volgmann, aus Langendorf bei Schippenbeil, zuletzt in Alt-Damm. Sie lebt jetzt in Westerstede (Oldb), Peterstraße 1. Zwei Töchter, zwölf Enkel und Urenkel werden den Geburtstag mit der Jubilarin verleben. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 18. Januar Frau Regine Borm, geb. Wittkowski, aus Hohensee, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrer Tochter in Osnabrück, Friesenring 31.

am 22. Januar Rektor a. D. Walther Hardt, jetzt in Lübbecke (Westf), Andreasstraße 30. Er wirkte in der Heimat in Borschimmen, Milluhnen, Rhein, Kreuzburg, Heiligenbeil und Königsberg. In voller Arbeitskraft ist er Vorsitzender seiner Gruppe. Außerdem ist er in vielen Ausschüssen der Kreisverwaltung und der Regierung tätig. Er ist auch Rechtsberater und Seelenarzt für viele Landsleute. Neben seinen bisher erschienenen 32 Büchern, unter ihnen viele wissenschaftlich fundierte Werke, hat er soeben ein neues Novellenbuch beendet. Die Zahl seiner im Jahre 1959 gehaltenen öffentlichen Reden beträgt über sechzig.

zum 85. Geburtstag

am 11. Januar Frau Caroline Neumann, geb. Frost, aus Königsberg, Sackheimer Gartenstraße 10, jetzt in Dätgen über Nortorf, Kreis Rendsburg.

am 15. Januar Witwe Margarete Westphal aus Tilsit, Lindenstraße 12, jetzt bei ihrem Sohn, Zahnarzt Ernst Westphal, Raisdorf über Kiel, Herderstraße 1.

am 18. Januar Landsmann Paul Loess aus Königsberg, Krumme Grube 8/3, jetzt in Lübeck, Schwartauer Allee 11a.

am 17. Januar Frau Maria Lubowski, Witwe des Kaufmanns und Stadtrats August Lubowski aus Allenstein, Hohensteiner Straße 2. Sie ist durch ihren Sohn Hubert in (16) Wiesbaden, Frankfurter Straße 45, zu erreichen.

am 18. Januar Frau Minna Kabbasch, geb. Dibowski, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt bei ihrer Tochter Lene Janzik in Buer-Resse (Westf), Kreuzstraße 10.

zum 84. Geburtstag

am 5. Januar Frau Selma Hönke, geb. Dodenhöft, aus Sandhof, später in Königsberg, Oberhaberberg 82, jetzt bei ihrer Tochter, Gewerbelehrerin Frida Kache, in Kiel, Hardenbergstraße 14.

am 8. Januar Frau Anna Schlatter aus Trappönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in bester Gesundheit bei ihrem Sohn Fritz in Wohlenrode über Celle.

am 9. Januar Altbauer Friedrich Skottke aus Posmahlen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei seiner Tochter Gertrud Heß in Lübeck-Niendorf, Helkamp 6. Der Jubilar erfreut sich geistiger und körperlicher Frische.

am 18. Januar Lehrer i. R. Emil Laabs aus Althof, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Baddeckenstedt, Kreis Wolfenbüttel.

am 19. Januar Frau Johanna Bendig aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt in Lübeck, Percevalstraße 46.

am 20. Januar Baumeister Karl Lutterberg aus Königsberg, Richardstraße 1, jetzt mit seiner Ehefrau in Ettenheim (Baden), Frauenweg 1.

am 23. Januar Frau Margarete Preuß, geb. Dongowski, ehemals Eydtkuhnen und Königsberg, Hammerweg 12, jetzt in Wilhelmshaven, Mozartstraße 41, bei ihrer Tochter, Gewerbeoberlehrerin Lotte Preuß.

zum 83. Geburtstag

am 14. Januar Frau Emilie Werner aus Gabditten, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Osterholz-Scharmbeck, Breslauer Straße 17.

am 19. Januar Landsmann Paul Knorr aus Königsberg, Samitter Allee 139a, tätig gewesen beim Amtsgericht. Er wohnt jetzt bei seinem jüngsten Sohn Helmut in Barnstorf, Bezirk Bremen, Am Kampe 25.

am 20. Januar Frau Anna Kallweit, geb. Pareigat, aus Nattkischken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter Emilie Brandt in (21a) Waltrop, Imbuschstraße 40.

zum 82. Geburtstag

am 7. Januar Frau Wilhelmine Pelka, geb. Krischik, aus Warchallen, Kreis Neidenburg. Sie ist bei Tochter und Schwiegersohn in Kastorf, Kreis Lauenburg.

am 14. Januar Frau Anna Josuks, geb. Gundlach, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 31, jetzt in Celle, Galgenberg 4.

am 15. Januar Landsmann Carl Saprantzki aus Laschnicken, Kr. Insterburg, jetzt in Tornesch (Holst), Friedrichstraße 25.

am 15. Januar Frau Marie Walendy aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 11, jetzt bei ihrer Tochter Marta Buchsteiner in Bühl (Baden), Fidel-Fischer-Straße 1. Die Jubilarin ist zwar körperlich behindert, geistig aber sehr rege.

am 16. Januar Landsmann Adolf Sakowski aus Krummendorf, Kreis Sensburg, jetzt mit seiner Ehefrau, die durch Beschuß auf der Flucht einen Fuß verlor, in Hollen bei Lüchow (Han). Der Jubilar ging nach seiner Dienstzeit bei der 5. Eskadron Ulanen-Regiment (Graf Dohna) Nr. 8 zur Gendarmerie und wurde Oberwachtmeister und dann Leutnant der Gendarmerie. Er ist Inhaber des EK I. und II. und mehrerer Orden. Sein einziger Sohn fiel als Oberleutnant und Führer eines Aufklärungsgeschwaders, bevor ihm das Ritterkreuz verliehen wurde. Der Jubilar würde sich über Lebenszeichen ehemaliger Kameraden freuen.

am 17. Januar Frau Barbara Kowalewski aus Königsberg, I. Rundteil 1, jetzt bei ihrer Schwiegertochter Anni in Hannover, Nienburger Straße 7 A.

am 18. Januar Landsmann Adam Czerwinski aus Millau, Kreis Lyck, jetzt in Hitzhusen über Neumünster, bei seiner Tochter Marta Schoen.

am 18. Januar Viehkaufmann und Fleischermeister Ernst Dzaebel aus Tilsit, jetzt in Lübeck, Vorwerker Straße 103, R I, Z. 14.

am 20. Januar Frau Elise Audehm, geb. Kuhr, Witwe des Altbauern und langjährigen Bürgermeisters Gustav Audehm aus Kotzlauken, Gemeinde Gr.-Ladtkeim, Kreis Fischhausen, jetzt in Schwallingen, Kreis Soltau.

am 22. Januar Frau Maria Rimkus aus Noragehlen, Kreis Heinrichswalde, jetzt in (23) Blumenthal, Landrat-Christians-Straße 61. Zwei von ihren fünf Söhnen sind gefallen.

am 22. Januar Rektor i. R. Gustav Lindeke aus Topprienen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Ulm (Donau), Trollinger Weg 50.

am 23. Januar Frau Anna Fuchs aus Lyck, jetzt in Varel (Oldb), Haferkamp 4

am 23. Januar Frau Marie Rogowski aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt in Obernkirchen, Bückeberg 8.

am 23. Januar Frau Marie Jewski, geb. Gorny, Witwe des 1952 verstorbenen Landwirts Karl Jewski aus Upalten, Kreis Lötzen. Sie lebt bei ihrem Sohn Richard, Landwirt, in Haan (Westf), Hof Buschenhausen, Bezirk Düsseldorf.

am 23. Januar Landsmann August Kalitzki aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seiner Tochter Martha Krause in Schwarmstedt, Celler Straße 224. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

zum 81. Geburtstag

am 13. Januar Landsmann Fritz Gutzeit aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 48.

am 14. Januar Schiffseigner Franz Ruff aus Frauenburg, Haffstraße 74, jetzt mit seiner Ehefrau in Hamburg-Harburg, Marienstraße 80.

am 16. Januar Frau Lina Toll, geb. Falk, aus Pillkoppen, Kurische Nehrung, jetzt bei ihrer Schwiegertochter Helene in Altenwalde über Cuxhaven, Siedlung Köthnerland Haus 8. Die Jubilarin ist Urgroßmutter. Ihre große Familie wohnt in ihrer Nähe und erfreut sie oft durch Besuche.

am 17. Januar Frau Auguste Skotz aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt in Waiblingen (Württ), Fuggerstraße 21.

am 18. Januar Postbetriebsassistent i. R. Gustav Rebbe aus Königsberg, Aweider Allee 75, jetzt in Leverkusen, Friedrich-Bergius-Platz 5. Er ist für das Zeitgeschehen sehr aufgeschlossen und erfreut sich bester Gesundheit.

am 19. Januar Frau Maria Jankowski aus Allenstein, Jakobstraße 20, jetzt in Lübeck, Bergenstr. 24.

am 19. Januar Landsmann Friedrich Holstein. Der Jubilar wurde in Wangsten, Kreis Rastenburg, geboren und lebte zuletzt in Schippenbeil. Mit seinen Kindern Lotte und Artur Jucknies und Liesbeth Pelz wohnt er in Worms (Rhein), Gaustraße 16.

am 20. Januar Landsmann Paul Konrad aus Lyck, jetzt in Oberhausen-Sterkrade-Nord, Martinsstr. 19.

am 22. Januar Landsmann Emil Leyßner aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Osnabrück, Hauswörmannsweg 55.

am 22. Januar Frau Auguste Dombrowski, geb. Freitag, aus Heldenhöh, Kreis Johannisburg. Sie ist durch ihre Tochter Anna Kütschke, Rendsburg, Boelckestraße 31, zu erreichen.

zum 80. Geburtstag

am 8. Januar Sattlermeister Fritz Brandtner aus Leunenburg, Kreis Rastenburg, jetzt bei seinem Schwiegersohn Erwin Großmann in Wildeshausen (Oldb), Westerstraße 34.

am 9. Januar Frau Wilhelmine Wasgien, geb. Zahlmann, aus Gumbinnen, Gartenstraße 20, seit 1949 in Lörrach (Baden), Gutenbergstraße 6, im Hause der Familie Wölfle, die die Jubilarin sehr liebevoll aufnahm und ihr besonders seit dem 1954 erfolgten Tode ihres Ehemannes beisteht. Ihre einzige Tochter Lotte Bieber, jetzt in Gießen, wird an ihrem Geburtstag bei ihr sein

am 15. Januar Bauer Louis Janz aus Leitwarren/Elchniederung, jetzt in Rhade 116 über Zeven, Kreis Bremervörde.

am 16. Januar Frau Martha Kolbe aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Anni Mayer in Bruchköbel, Kreis Hanau, Bahnhofstraße 46.

am 18. Januar Landsmann Gustav Schweda aus Wiesenhof bei Gildenau, Kreis Osterode, jetzt bei seiner Tochter Emilie Grabowski in Bochum, Dreikampstraße 33.

am 19 Januar Frau Klara Templin, geb. Neske, aus Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Margarete Thiel in Pforzheim, Antoniusstraße 6.

am 19. Januar Frau Alwine Steinorth, geb. Vanhöf, aus Königsberg, Yorckstraße 85, nach der Ausbombung Steile Straße 1, jetzt bei ihrer Tochter, Witwe Ella Sasse, in Schleswig, Neubau Königsberger Straße 17.

am 19. Januar Landwirt Rudolf Schwede aus Silberbach, Kreis Mohrungen. Er ist durch seine Tochter Edith Schwede, Hagen (Westf), Elberfelder Straße 94, zu erreichen.

am 19. Januar Frau Agnes Waldow (Waschnewski), geb. Zitzwitz, zuletzt Osterode. Heute lebt die rüstige Jubilarin mit ihrem Ehemann, Gendarmeriemeister i. R. E. Waldow, in Uetersen, Alsenstraße 5. Ihre Kinder und Enkel werden an ihrem Geburtstag bei ihr sein.

am 21. Januar Frau Ernestine Kühn, geb. Link, aus Königsberg, Hochmeisterstraße 5, jetzt in Plön (Holst), Lindenstraße 6.

am 23. Januar Landsmann Adam Kelbasha aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen-Erle, Karlstraße 4.

am 23. Januar Landsmann Herrmann Meissner aus Gumbinnen, Kasernenstraße 11, Viehhändler und Hausbesitzer. Er wohnt heute in (16) Rupsroth über Hilders (Rhöngeb.), Kreis Fulda.

am 24. Januar Frau Franziska Kulick, geb. Lindenblatt, aus Osterode, Färberei und chem. Reinigung, Friedrichstraße 3/5. Ihr Ehemann, Färbereibesitzer Julius Kulick, verstarb im Dezember 1946 in Thüringen. Sie ist durch ihre Tochter Gretel Schimanski, Königswinter (Rhein), Hauptstraße 178, zu erreichen.

zum 75. Geburtstag

am 2. Januar Hausbesitzer Max Paape aus Ragnit, Hindenburgstraße 4/5, jetzt in Berlin-Friedenau, Rotdornstraße 6.

am 15. Januar Landsmann Julius Meier aus Cranz, Talstraße 33, jetzt in Zwerenberg, Kreis Calw (Württ). Mit seiner Ehefrau Johanne, geb. Schwarz, feierte er im November 1958 die Goldene Hochzeit.

am 18. Januar Frau Wilhelmine Grigull, geb. Ottenberg, aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg, jetzt in Hamburg-Stellingen, Molkenbuhrstraße 16.

am 19. Januar Gendarmeriebeamter i. R. August Brockstädt aus Heilsberg, jetzt in Menden/Sauerland, Baustraße 6.

am 19. Januar Postamtmann a. D. Heinrich Junker aus Königsberg-Juditten, Röderstraße 8, jetzt in Hamburg-Stellingen, Imbekstieg 59. Der Jubilar, seit 1901 im Dienste der damaligen Deutschen Reichspost, hatte maßgebenden Anteil am Aufbau des 1916 ins Leben gerufenen Postscheckamtes Königsberg. Dort war er mehrere Jahre Stellvertreter des Amtsleiters. Neben seinem verantwortungsvollen Amt studierte er acht Semester Rechts- und Staatswissenschaften sowie Betriebswirtschaftslehre an der Ostpreußischen Verwaltungsakademie Königsberg und erhielt das Diplom.

Königsberger Postillon 80 Jahre

am 27 Januar feiert Postbetriebswart i. R. Ernst Lemke aus Königsberg seinen 80. Geburtstag. Es gibt sicher noch viele Königsberger, die sich an die vierspännigen Postkutschen erinnern, die von schmucken und geschickten Postillonen der Kaiserlich Deutschen Reichspost in flottem Trab durch die Hauptstraßen gelenkt wurden. Zu diesen Postillonen gehörte unser Landsmann Ernst Lemke, der mit seiner Paketkutsche auf dem Wege über den Steindamm, Gesekusplatz, Kantstraße, Kaiser-Wilhelm-Platz, Kneiphöfische und Vorstädtische Langgasse über das damalige Postamt 5 an der Klapperwiese, Ecke Kaiserstraße, nach dem Ost- und Südbahnhof fuhr. Immer gab es begeisterte Zuschauer. Bevor der Jubilar im Januar 1912 eine Anstellung als Landbriefträger erhielt, wurde ihm Weihnachten 1911 für gutes und geschicktes Fahren vom Reichsministerium Berlin eine Ehrenpeitsche übergeben. Aus dem Ersten Weltkrieg kehrte er 1918 nach zweimaliger Verwundung als Unteroffizier zurück. Im Zweiten Weltkrieg verlor er zwei von seinen vier Söhnen; seine Ehefrau verstarb 1952. Der rüstige Jubilar lebt heute mit seinem verwaisten Enkel Manfred in Bremen, Trinidadstraße 17.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Gustav Wischnewski und Frau Auguste, geb. Pernak, aus Rastenburg, Rosenthaler Weg 68, jetzt in Stelle, Kreis Harburg, Kornweg 7, am 26. Dezember im Kreise ihrer elf Kinder, fünfzehn Enkel und einer Urenkelin.

Bauer Friedrich Westphal und Frau Anna, geb. Schulz, aus Kooden, Kreis Memel, jetzt im eigenen Hause ihres 1948 aus der Gefangenschaft entlassenen Sohnes Otto in (24b) Eggstedterfeld bei Eggstedt (Holst), am 31. Dezember. Ein Sohn ist gefallen, ein weiterer wird noch vermißt.

Straßenwärter Adolf Franz und Frau Martha, geb. Britschin, aus Kuckerneese am 15. Januar. Zwei Söhne und eine Tochter sowie zwei Brüder des Jubilars wurden Opfer des Krieges. Landsmann Franz verlor durch Krankheit kürzlich ein Bein, seine Ehefrau ist in ihrer Gesundheit sehr geschwächt. Beide würden sich über Nachrichten von Bekannten freuen. Sie sind durch Meta Franz, Durrweiler bei Freudenstadt (Schwarzwald), zu erreichen.

Kapitän i. R. Waldemar Tomaske und Frau aus Königsberg, jetzt im Hause ihrer Kinder in Hamburg-Bahrenfeld, Bahrenfelder Chaussee 136, am 16. Januar.

Jubiläen

Kaufmann Werner Fischer aus Königsberg, jetzt in Kiel, Holtenauer Straße 276, feierte am 1. Januar gleichzeitig mit seinem 70. Geburtstag sein vierzigjähriges Berufsjubiläum. Nach seiner Lehrzeit bei der Kolonialwaren-Großhandlung F. E. Metzing ging der Jubilar nach Bremen und 1909 nach Brasilien, wo er fünf Jahre in Rio de Janeiro und in Santos in einem der größten Kaffee-Export-Häuser arbeitete. 1914 kehrte er nach Deutschland zurück. Er nahm als Kriegsfreiwilliger am Ersten Weltkrieg an der Ost- und Westfront teil. 1919 machte er sich in seiner Geburtsstadt Königsberg als Handelsvertreter selbständig. 1940 stand Werner Fischer wieder an der Front. Nach der Gefangenschaft kam er 1948 nach Kiel. Hier baute er sein Geschäft in den Tabakbranche neu auf, das er auch jetzt, wie in Königsberg, zu einer bedeutenden Handelsvertreterfirma entwickelte. Daneben widmete er sich der landsmannschaftlichen Arbeit. Er ist der dritte Vorsitzende der landsmannschaftlichen Gruppe Kiel. An dem Empfang für seine Freunde und Mitarbeiter im „Deutschen Eck" nahmen vom Vorstand der Ostpreußen-Gemeinschaft Kiel die Landsleute Schermutzki und v. Lojewski teil. Landsmann Rechtsanwalt Friebel überbrachte dem Jubilar eine Ehrenurkunde der Centralvereinigung deutscher Handelsvertreterverbände.

Lehrer Friedrich Möhring aus Neu-Bartelsdorf, Kr. Allenstein, jetzt in Oldersum, Kreis Leer (Ostfriesl), beging am 22. Dezember sein vierzigjähriges Dienstjubiläum.

Bestandene Prüfung

Manfred Beuth, Sohn des verstorbenen Friseurmeisters Otto Beuth und seiner Ehefrau Maria, geb. Berger, aus Königsberg, Beeckstraße 28a, jetzt in Oberhausen-Sterkrade, Sprockstraße 12, hat vor der Handwerkskammer Köln die Prüfung als Konditormeister bestanden.

Wiedersehen durch eine Gratulation

Eine Geburtstagsnotiz auf dieser Seite im vorigen Jahr führte nach 59 Jahren zu einem unverhofften Wiedersehen von drei Landsleuten, die der Reserve „Neuzehnhundert" angehörten und die sich bei ihrer aktiven Dienstzeit in Ostpreußen kennen und schätzen lernten.

Der im OSTPREUSSENBLATT gewürdigte Jubilar erhielt von zwei längst vermißten Landsleuten Gratulationsbriefe, durch die das Wiederfinden ermöglicht wurde. Die alten Freunde, nunmehr im Alter von 81, 80 und 79 Jahren, trafen sich daraufhin zu einer Wiedersehensfeier bei dem vermittelnden Jubilar in Duisburg. Bei ostpreußischer Gastlichkeit und dem Austausch vieler Erinnerungen wurde das Wiedersehen begangen und der nächste Tag mit einer ausgedehnten Stadtbesichtigung ausgefüllt. Im nächsten Jahr wollen sich die drei Landsleute erneut zusammenfinden.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 17. bis zum 23. Januar

NDR-WDR-Mittelwelle. Montag, 19.20: Siegfried Lenz spricht über Antoine de Sainte Exupery. — Dienstag, 15.55: Suchdienst. — Donnerstag, 8.10: Lieder und Tänze aus der alten Heimat. — Sonnabend, 15.30: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Donnerstag, 11.15: Agnes Miegel, Die Frauen von Nidden / Meine alte Lina / Heimat.

Hessischer Rundfunk. Werktags, 15.15: Deutsche Fragen. — Sonntag, 2 Programm, 9.45: Schulfunk für Erwachsene / Ostpreußen 1945.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 9.20: Ostdeutscher Heimatkalender. — Mittwoch, 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland.

Südwestfunk. Montag, 7.10: In gemeinsamer Sorge. Informationen zur Frage der deutschen Einheit. — UKW II, 10.00: Landesstudio Freiburg, Suchdienst. — Freitag, UKW II, 14.45: Unvergessene Heimat. Begegnung mit ostdeutschen Städten: Posen, Dirschau, Marienburg.

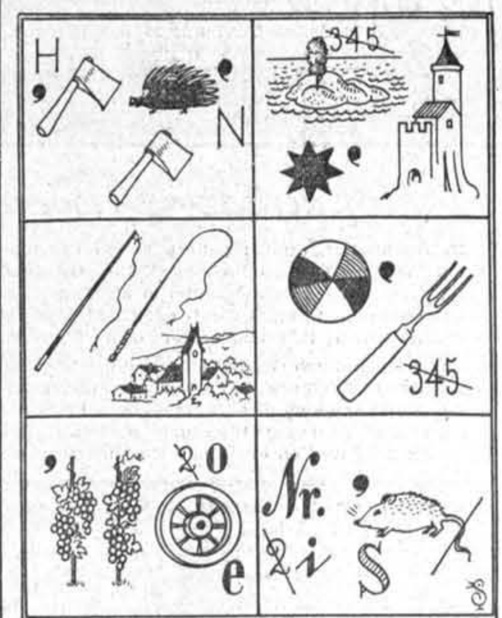
Saarländischer Rundfunk. Sonnabend, 15.30: Unvergessene Heimat Ostpreußen. IX. Folge. „Im Gestüt von Marienwerder" von Anton Betzner.

Bayerischer Rundfunk. Donnerstag, 22.10: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Deutschland und der europäische Osten. „Sekten in der Sowjetunion."

Sender Freies Berlin. Montag, 23.00: Kommunismus und Demokratie. Beiträge zur geistigen Auseinandersetzung zwischen Ost und West. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. 19.30: Unteilbares Deutschland.

Rätsel-Ecke

Ostpreußisches Bilderrebus



Sechs Städte und Ortschaften verbergen sich hinter diesen bildlichen Darstellungen. Wer findet die Namen? Hier einige Hilfestellungen (links oben angefangen): 1. Kreisstadt in Natangen, 2. bekannte Turnierstadt in Ostpreußen, 3. Ort zwischen Sensburg und Johannisburg, 4. frühere Komturburg am Frischen Haff, 5. Kreisstadt (neuer Name) im Regierungsbezirk Gumbinnen, 6. Dorf nördlich von Memel.

Rätsel-Lösungen aus Folge 2

Silbenrätsel

1. Bambus, 2. Landrat, 3. Ungeheuer, 4. Theta, 5. gniddern, 6. Ermland, 7. Rossitten, 8. Intrige, 9. Choral, 10. Hendrik, 11. Tulpche.

1. Blutgericht, 2. Strandnelke

Am Dienstag, dem 5. Januar 1960, entschlief fern der geliebten ostpreußischen Heimat, Fräulein

Elise Kröhn

vier Tage vor ihrem 78. Geburtstage.

Sie starb sanft und gottergeben.

Im Namen der Ostpreußischen Landsmannschaft Trier und Umgebung
Otto Gulweid
1. Vorsitzender

Im Namen der trauernden Verwandten und Freunde
Familie Sommerey

Trier, Bärenfeldstraße 16
früher Insterburg Wichertstraße

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 28. Dezember 1959 plötzlich, für uns alle unfaßbar, im Alter von 72 Jahren unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Gallmeister

geb. Jopp
früher Lötzen, Ostpreußen

In tiefer Trauer

Alfred Gallmeister und Frau Anneliese
geb. Kessner, Köln
Emil Kolada und Frau Johanna
geb. Gallmeister, Knesebeck
Reinhold Weber und Frau Lieselotte
geb. Gallmeister, Koblenz
Gerhard Dorsch und Frau Ruth
geb. Gallmeister, Celle
Enkel und Urenkelin

Celle, Tribünenbusch 2

Nach Gottes hl. Willen verschied am 27. Dezember 1959, fern ihrer geliebten Heimat, nach langem schwerem Leiden meine herzensgute Frau, Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Oma

Lisbeth Thiel

geb. Gronau

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Paul Thiel, Gatte
Schneidermeister i. R.
Lieselotte Dirnfeldner mit Familie

Straubing, Theresienplatz 27
früher Königsberg Pr., Bulatenstraße 3

Nach einem arbeitsreichen Leben ist am 27. November 1959 meine herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Minna Neumann

geb. Jodat

im Alter von 85 Jahren heimgegangen.

In stiller Trauer
Hedwig Thies, geb. Neumann
Albert Thies
Ursula Thies

Wolfsburg, Sandweg 9
früher Krügertal, Kreis Gumbinnen

Am 30. November 1959 entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Witwe

Magdalene Dumont

geb. Jonigkeit

im 88. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Familie Frank

Rabber, Bezirk Osnabrück
früher Hochfließ, Kreis Gumbinnen

Am 23. Dezember 1959 entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Pflegemutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Weyer

geb. Moser

im gesegneten Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
Otto Scherenberger und Frau Frieda
geb. Moser
und Anverwandte

Hanau (Main), Wichernstraße 7
früher Schieden, Kreis Schloßberg

Nach langem arbeitsreichem, nur von Sorge und Liebe für uns alle erfüllten Leben verstarb heute im 81. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Frau Charlotte Rosenow

geb. Windelband

Im Namen der Familie
Friedrich Rosenow

Allendorf/Marb., den 27. Dezember 1959
früher Bersnicken, Ostpreußen

Wie war so reich Dein hartes Leben,
an Müh' und Arbeit, Sorg' und Last.
Wer Dich gekannt, muß Zeugnis geben,
wie treulich Du gewirket hast.

Am 21. Dezember 1959 entschlief sanft nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser immer zufriedener herzensguter und treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Landwirt
Gottlieb Waschulewski

früher Schuchten, Kr. Treuburg
im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
Marie Waschulewski
geb. Scharnowski
und Kinder
Otto nebst Familie
Gertrud nebst Familie
Frieda
Erika, Ostern 1945 verschleppt und vermißt
Albert, Silvester 1943 bei Nikopol vermißt
Lieselotte nebst Familie

Goddelsheim, Kreis Waldeck
Weihnachten 1959

Am Heiligen Abend haben wir ihn zwei Monate vor seiner Goldenen Hochzeit, fern seiner geliebten Heimat, in Goddelsheim zur letzten Ruhe gebettet.

Am 23. Dezember 1959 entschlief nach langem Leiden, fern der Heimat, mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, unser lieber Opa, Herr

John Paul Spangehl

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Charlotte Spangehl
geb. Knobbe
und Kinder

Großen-Buseck bei Gießen
früher Drücklershöfchen bei Gumbinnen

Nach Gottes heiligem Willen entschlief sanft und gottergeben nach langer Krankheit am 31. Dezember 1959 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Pau Skottke

früher Solknick bei Skandau
Kreis Gerdauen

im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Lydia Skottke, geb. Wendland

Drohe über Uelzen

Im 96. Lebensjahre entschlief sanft unsere geliebte Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Auguste Fiedler

früher Seestadt Pillau

Willy Fiedler und Familie
Kl.-Stöckheim
bei Braunschweig
Wilhelm-Raabe-Straße 29
Emil Fiedler
Kiel-Gaarden, Ostring 109 II
Frieda May, geb. Fiedler
und Familie
Blankenhagen üb. Rostock 2
Georg Fiedler und Familie
Hamburg 34
Hasencleverstraße 9
Margarete Harms, geb. Fiedler
und Familie
Kiel-Gaarden, Ostring 109 II

Wir haben sie in Blankenhagen im Kreis Rostock am 2. Januar 1960 zur letzten Ruhe gebettet.

Am 23. Dezember 1959 ist unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Rieder

früher Perdollen, Kreis Labiau

im Alter von 55 Jahren nach kurzem schwerem Leiden verstorben.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Hilda Plath, geb. Rieder

Heidelberg-Kirchheim
Langgarten 21

Nach einem Leben voller Pflichterfüllung, Liebe und Güte verschied am 30. Dezember 1959 im Alter von 77 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Ochen und Urgroßmutter

Paula Kaminski

geb. Schemke
aus Osterode, Ostpreußen
Dohnastraße 7

In stiller Trauer
Horst Karmer und Frau
Käte, geb. Müller
Heinz Karmer und Frau
Margarete, geb. Kalwa
Erna Hopf
geb. Kaminski
Gerda Mattern
geb. Kaminski
Max Mattern
und alle Enkelkinder

Hamburg 20
Eppendorfer Weg 150

Nach einem Leben voller Liebe, Güte und treuer Sorge für uns entschlief plötzlich und unerwartet am 31. Dezember 1959 unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante, Frau

Gertrud Koller

geb. Wallner

im vollendeten 64. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Alfred Koller
Hannelore Koller
Erich Koller
Joachim Koller
Charlotte Grudinski
geb. Koller
Heinz Grudinski
und vier Enkel

Gribbohm über Itzehoe
früher Tannenschlucht
Kreis Insterburg

Im festen Glauben an seinen Erlöser entschlief am 24. Dezember 1959, drei Tage nach seinem 86. Geburtstage, unser herzensguter, treusorgender Vater und Schwiegervater, lieber Opapa und Urgroßvater

Landwirt
Albert Fuhrmann

früher Kampken, Kreis Labiau
Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Geschwister Fuhrmann

Unsen 39, Kr. Hameln/Pyrmont

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 28. Dezember 1959, auf dem Friedhof in Holtensen statt.

Am 24. Dezember 1959, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, verstarb für uns unerwartet nach kurzem schwerem Leiden, kurz vor seinem 68. Lebensjahre, mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Konditormeister
Hermann Schadwinkel

früher Königsberg Pr.-Aweiden

In stiller Trauer
Frieda Schadwinkel
geb. Tholl
und Angehörige

Jöllenbeck/Bielefeld
Kantstraße 20

Ich hab' den Berg erstiegen,
der Euch noch Mühe macht.
Drum weinet nicht, Ihr Lieben,
ich bin zur Ruh' gebracht.

Am 10. Dezember 1959 hat Gott der Herr unseren lieben Vater, Groß- und Urgroßvater, Herrn

Friedrich Chroszel

aus Trossen, Kr. Lötzen, Ostpr.

im Alter von fast 96 Jahren in sein ewiges Reich abberufen.

In der Heimaterde ist er zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer
Maria Raasch
und alle Angehörigen

Bad Neuenahr
Willi-Brordus-Straße 12

Anläßlich des 80. Geburtstages und des 15. Todestages gedenken wir meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des

Heilpraktikers
Albert Schön

der am 18. Februar 1945 in Köslin auf dem Flüchtlingstransport verstarb.

Margarete Schön, geb. Seeck
Christa Schröder, geb. Schön
Alfred Schröder
Marianne und Klaus Schröder

Hamburg-Blankenese
Avenarinsstraße 2a
früher Laptau, Kreis Samland

Am 6. Januar 1960 entschlief nach kurzer Krankheit in Leipzig unsere liebe Mutter und Oma

Ida Hensel

geb. Grünhagen
Ortelsburg, Heideweg 5

im 88. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
Auguste Konnegen
verw. Zysk, geb. Hensel

Düsseldorf-Heerdt
Im Kämpchen 6

Plötzlich und unerwartet verschied heute nachmittag, den 23. Dezember 1959, nach einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und Fürsorge für die Seinen unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater und Schwager

Johann Liedtke

im Alter von 65 Jahren.

Er starb fern seiner geliebten und unvergessenen Heimat.

In tiefer Trauer

Hans Liedtke und Frau Ursula geb. Brox
Josef Liedtke
Maria Liedtke
Leo Liedtke
Anna Graw, geb. Liedtke

Hennen über Schwerte (Ruhr), Kampstraße 16
Berlin-Staaken
früher Migehnen, Kreis Braunsberg

Was wir bergen in den Särgen,
ist doch nur der Erde Kleid.
Was wir lieben ist geblieben,
bleibt in Ewigkeit.

Am 24. Dezember 1959, um 5.45 Uhr hat mich mein lieber treusorgender Mann

Adolf Behrendt

Landesinspektor a. D.

im Alter von fast 80 Jahren für immer verlassen.

In stiller Trauer

Anna Behrendt, geb. Tiltmann

Augsburg, Mittelstraße 7
früher Königsberg Pr., Hindenburgstraße 51

Die Beerdigung hat am 28. Dezember 1959 auf dem protestantischen Friedhof Hauntetter Straße stattgefunden.

Ferner gedenke ich in meinem Schmerz meiner anderen lieben Angehörigen, meines lieben Bruders

Paul Tiltmann

seiner Ehefrau

Eva, geb. **Kalinka**

meiner lieben Schwägerin

Anna Tiltmann
geb. Packhäuser

die in der Heimat umgekommen sind.
Möge ihnen allen die Erde leicht sein.

Am 30. Dezember 1959 verschied nach langer schwerer Krankheit mein herzensguter Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater und Opi, unser lieber Bruder und Schwager

Lehrer i. R.

Johannes Nicola

aus Arnsdorf, Kreis Gerdauen, Ostpreußen

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Luise Nicola, geb. Staerk

Siegen (Westf), Eiserner Straße 41

Am 27. Dezember 1959 entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Heinrich Grütz

Oberstraßenmeister i. R.

früher Peitschendorf, Kreis Sensburg

im 86. Lebensjahre.

Er folgte nach zehn Jahren unserer lieben Mutter.

Im Namen aller Angehörigen
Familie Bernhard Grütz

Neuenkirchen

Am 20. Dezember 1959 entschlief nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, Vater und Großvater

Otto Baltruweit

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Emma Baltruweit, Ehefrau

Düsseldorf, im Januar 1960
früher Liebenfelde, Kreis Labiau, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit für eine glückliche Zeit gedenke ich zum 60. Geburtstage meines geliebten Mannes, des

Oberregierungs- und baurates

Kurt Griesert

der im September 1946 auf dem Heimtransport aus russischer Gefangenschaft verstorben ist.

Helene Griesert

Höxter (Weser), den 14. Januar 1960
A.-Reuter-Straße 7

Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich.
Nur für die Deinen streben,
war Deine größte Pflicht.

Am 2. Weihnachtstag, dem 26. Dezember 1959, entschlief nach langer schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Vetter

Gustav Kempa

im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer

Auguste Kempa, geb. Jakubczyk
Reinhold Kempa und Frau Irma geb. Kolitschus

Gelsenkirchen-Resser-Mark, im Januar 1960
Warendorfer Straße 13
früher Lyck Abbau, Ostpreußen

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute gegen 15 Uhr meine über alles geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, liebe Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Bein

geb. Brenk

im Alter von fast 75 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit.

Ihr Leben war Arbeit und liebende Sorge für die Ihrigen bis zum letzten Atemzuge.

In stiller Trauer

Franz Bein nebst Kindern
Enkeln, Urenkeln
und allen Anverwandten

Rüthen-Möhne, Marktweg 1, den 29. Dezember 1959
Bonn, Osthofen bei Worms, Berlin und Heidelberg
früher Maternhöfen, Kreis Heiligenbeil

Am 1. Januar 1960 entschlief nach kurzer Krankheit

Emma Eigenfeld

geb. Semling

früher Gr.-Friedrichsdorf/Elchniederung

im Alter von 89 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen und Bekannten
Eva Priemer

Berlin-Tegel, Gorkistraße 86

Am 2. Dezember 1959 entschlief unsere liebe Mutter und Oma, Frau

Luise Piontek

geb. Krause

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer

Luise Rohde, geb. Piontek
Anna Piontek
Manfred Rohde

Weismain 125, Kreis Lichtenfels
früher Statzen, Kreis Lyck

Nach langem schmerzvollem Leiden ging meine liebe Frau, liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Marta Fischer

geb. Neumann

am Heiligen Abend 1959 heim.

In tiefer Trauer

Friedrich Fischer

Harsefeld Bezirk Hamburg, Am Wiesenborn 4
früher Braunsberg, Ostpreußen, Königsberger Straße 39

Am 3. Januar 1960 verstarb nach kurzer Krankheit

Else Wohlgemuth

geb. Skerswetat

im 88. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Margarete Janzowski, geb. Wohlgemuth
Theodor Janzowski
Heide Janzowski
Frank Janzowski
Otto Wohlgemuth
Hildegard Wohlgemuth, geb. Skedzun
Roderich Wohlgemuth
Isgard Wohlgemuth

Düsseldorf, Auf'm Rott 28 (früher Tilsit, Irrgarten 33)

Die Beerdigung hat am 6. Januar 1960 auf dem Friedhof in Düsseldorf-Stoffeln stattgefunden.

Gerda Arndt

geb. Schaefer

* 24. 3. 1898 † 2. 1. 1960

Meine geliebte Mutter ging heim in den ewigen Frieden.

Gundula Berthold, geb. Arndt
Dr. med. Horst Berthold
Sabine und Joachim

Schwerin (Meckl), Sachsenberg
früher Königsberg Pr., Königstraße 82a

Zum Gedenken

Vor zehn Jahren verließ uns nach langem Krankenlager für immer unsere herzliebe unvergessene Mutti, Frau

Frida Steinau

verw. Wobeser, geb. Schlömp

geb. 15. 9. 1888 gest. 16. 1. 1950

Im Namen der Geschwister
Ursula Stuckenbrock verw. Rudat, geb. Wobeser

Bad Pyrmont, Im Herrenfelde 8
Osnabrück, Rheine (Westf)
früher Allenstein, Zimmerstraße 41a

Sie fand ihre letzte Ruhestätte am 19. Januar 1950 auf dem Friedhof in Bad Pyrmont-Holzhausen.

Nachruf

Vor einem Jahr, am 16. Januar 1959, schloß meine geliebte und verehrte Frau, unsere liebe gute Mutter, Frau

Erna Iwan

geb. Wiezorrek

früher Ortelsburg, Ostpreußen, Yorckstraße 27

im Alter von 34 Jahren unerwartet ihre Augen, die uns ein Leben lang Leitsterne waren. Gott gab ihr eine Würde, die sie über den Tod hinaus Vorbild sein läßt für ihre Kinder. Nie erlahmte ihre sorgende Liebe, die uns warm umfing, nie die Arbeit ihrer gesegneten Hände, nie ihr unbeirrbares Urteilsvermögen.

In tiefem Schmerz
Kurt Iwan
Karin und Fridhelm als Kinder

Bremen-Blumenthal, Landrat-Christians-Straße 93

Meine Seele ist stille zu Gott,
der mir hilft.

Am 2. Weihnachtstag 1959 entschlief nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Krause

geb. Windt

Im [illegible] Lebensjahre.

In stiller Trauer
Familie Gerhard Langanke
Familie Heinrich Hinrichsmeyer

Haaren, Kreis Wittlage, den 7. Januar 1960
früher Kiehlendorf, Kreis Gerdauen

Die Beerdigung fand am 30. Dezember 1959 auf dem Friedhof in Ostercappeln statt.

Am 24. Dezember 1959 entschlief sanft und ruhig unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Karlisch

geb. Klemm

im 71. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem geliebten Manne nach sechs Wochen in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Helmut Nagel und Frau Gertrud geb. Jakubowski

Hamburg-Rahlstedt, Rahlstedter Straße 114
früher Orlau, Kreis Neidenburg

Die Trauerfeier fand am 28. Dezember 1959 in Hamburg-Rahlstedt statt. Feier und Beisetzung der Urne am 22. Januar 1960 um 14 Uhr auf dem Stadtfriedhof in Solingen-Gräfrath.



Im Jahre 1959 gingen aus unseren Reihen unsere Landsleute

Berta Seele

geb. Hackbarth

74 Jahre alt, aus Elbing

Fritz Dohnert

66 Jahre alt, aus Königsberg (Pr)

Gustav Binsch

80 Jahre alt, aus Falkenhausen, Kreis Gumbinnen

Gerd Neubacher

46 Jahre alt, aus Korschen

Charlotte Lemke

geb. Braun

85 Jahre alt, aus Königsberg (Pr)

Sie leben in unserer Gemeinschaft fort

Landsmannschaft Ostpreußen Wilhelmshaven

Dr. Zürcher
1. Vorsitzender

Am 1. Weihnachtstag verstarb plötzlich nach kurzer, schwerer Krankheit im 66. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Stadtrat i. R.

Walter Mueller-Stahl

früher Kreisbürodirektor in Memel

In tiefer Trauer

Elsa Mueller-Stahl, geb Balzer
Hans-Joachim Mueller-Stahl
Wolfgang Müller
Waltraud Müller, geb. Frick
und Volker

Schleswig, Hindenburgplatz 3, im Dezember 1959

Zum zweijährigen Gedenken unseres unvergessenen, lieben ältesten Sohnes und Bruders, der von uns Abschied nahm in Ewigkeit, fern seiner ostpreußischen Heimat.

Er starb an den Folgen einer inneren Kriegsverletzung, erlitten bei den Kämpfen in seiner Heimat Anfang 1945 als Fahnenjunker-Unteroffizier in der Division Groß-Deutschland.

* 12. 9. 1927 † 24. 1. 1958

Ottokar Schiepanski

Die Eltern
Heinrich Schiepanski und Frau Erna
geb. Stascheit
als Brüder
Adalbert und Sieghard

Northeim (Han), Frauengraben 12
früher Maggen bei Zinten, Ostpreußen

Nach langer schwerer Krankheit und einem arbeitsreichen Leben entschlief am 22. November 1959, fern seiner lieben Heimat, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Bauer

Hugo Naujeck

früher Rautersdorf, Kreis Elchniederung

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer
Walter Naujeck und Familie
Erika Straubhaar, geb. Naujeck
und Familie

Cross Plains, R. R. 2, Wisconsin, USA

Herr, Dein Wille geschehe!

Heute nacht entschlief nach Gottes heiligem Willen nach langer schwerer Krankheit, wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, mein lieber treusorgender Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Herr

Max Karsten

früher Zielinski
Lehrer i. R.

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer
Berta Karsten, geb. Radikowski
und alle übrigen Verwandten

Leverkusen, Friedensstraße 35, den 27. Dezember 1959
früher Allenstein, Hermann-Göring-Straße 26



Nur Arbeit war Dein Leben,
Nie dachtest Du an Dich;
Nur für die Deinen streben
War Deine höchste Pflicht.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief, fern seiner geliebten Heimat, mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Heinrich Kaszemeikat

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer
und im Namen aller Angehörigen
Amalie Kaszemeikat, geb. Jabs
und Kinder Kurt, Bruno
Erna und Meta

Neuemühle bei Lüdenscheid, den 30. Dezember 1959
früher wohnhaft im Kreise Schloßberg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 2. Januar 1960, um 10.30 Uhr von der Kapelle des Friedhofes Loh aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.



Müh' und Arbeit war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 17. Dezember 1959, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Landwirt

Karl Lenski

im 83. Lebensjahre.

Er folgte seinen Söhnen

Walter Lenski — Willy Lenski

gefallen 1943 in Rußland

und seiner Tochter

Hildegard Lenski

verstorben auf dem Verschleppungstransport 1945 in Rußland in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Marie Lenski, geb. Sender

Hamburg-Rahlstedt, Lasbeker Straße 3, den 4. Januar 1960
früher Michelsdorf, Kreis Ortelsburg

Am Sonntag, dem 3. Januar 1960, entschlief sanft im 90. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, der

Kaufmann

Emil Wolff

aus Bialla, Ostpreußen (Gehlenburg)

In stiller Trauer
Alexander Wolff
Hanna Hildebrandt, geb. Wolff
Margarete Wolff, geb. Sakowski
Bernd, Peter, Brigitte Hildebrandt
Frank Wolff

Berlin-Zehlendorf, Teltower Damm 47, den 4. Januar 1960
früher Gehlenburg, Ostpreußen

Fern seiner ostpreußischen Heimat entschlief am 30. Dezember 1959 plötzlich nach kurzer Krankheit mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager, der

Kriminalkommissar a. D.

Eduard Rautenberg

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Moni Rautenberg

Iffeldorf 49, Kreis Weilheim (Oberbayern)
früher Tilsit, Ostpreußen
Detmold, Oberhausen-Sterkrade, Bad Schwartau
Weidwies (Oberbayern)

Die Beisetzung hat im engsten Familienkreis am 2. Januar 1960 in Iffeldorf stattgefunden.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 4. Dezember 1959 mein lieber Mann und guter Vater, unser ältester Sohn

Heinrich Schaefer

In stiller Trauer
Wally Schaefer, geb. Stiller
Axel Schaefer, Ulysen (Norwegen)
Ulricke Schaefer

Hamburg-Farmsen, Feldschmiede 4 e
früher Wormditt, Ostpreußen

Am 26. Dezember 1959 entschlief im 61. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Klempnermeister

Karl Radtke

früher Königsberg Pr., Nicolaistraße 5a

Im Namen der Hinterbliebenen
Luise Radtke, geb. König
jetzt sowj. besetzte Zone
Fritz Hennig und Frau Gertrud
geb. Radtke
fr. Behlacken, Kr. Wehlau

Düsseldorf, Worringer Straße 77

Am 27. Dezember 1959 ging der Professor der Musik

Franz Notz

der lange Jahre an dem Insterburger Oberlyzeum gewirkt hat, von uns. Der Verstorbene, der das Musikleben der Stadt Insterburg beeinflußte, wird uns unvergessen bleiben.

Dr. Gert Wander
Kreisvertreter
Insterburg-Stadt

Fritz Naujoks
Kreisvertreter
Insterburg-Land

Fritz Padeffke
Leiter der Zentralstelle der
heimattreuen Insterburger

Statt besonderer Anzeigen

Nach einem langen, segensreichen Leben ist unser lieber, hochverehrter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Gustav Naujoks

früher Schwalbental, Kreis Insterburg

am ersten Weihnachtsfeiertag 1959 im 91. Lebensjahre in die Ewigkeit abberufen worden.

Er war unser aller Vorbild und soll es stets bleiben.

In stiller Trauer
im Namen seiner dankbaren Kinder
Fritz Naujoks, Oberstleutnant a. D.

Krefeld, Hohenzollernstraße 17

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 18. Dez. 1959

Max Mehl

Kaufmann und Uhrmacher

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer
Erna Mehl, geb. Sternberg
Hans-Dietrich Mehl
Margret Mahlo, geb. Mehl, Berlin
Dr. med. K.-L. Mahlo
Dieter-Hagen, Gabriele, Petra Mahlo
als Enkelkinder

Bochum-Werne, Werner Heide 8
früher Königsberg und Treuburg, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet entschlief am Neujahrstag mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Erich Platz

im Alter von 52 Jahren.

In tiefer Trauer
Elfriede Platz, geb. Rosenau
und alle Angehörigen

Worpswede-Neuosterwede 75 (Bez. Bremen)
früher Bokellen, Kreis Gerdauen, Ostpreußen

Nach einem Leben dienender Liebe entschlief sanft nach schwerer Krankheit im 74. Lebensjahre und im 50. Jahre ihrer glückbringenden Ehe am 27. Dezember 1959 in München meine geliebte Frau, unsere treusorgende verständnisvolle Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Emmy Freifrau von Braun

geb. von Quistorp

fern ihrer teuren östlichen Heimat.

Magnus Freiherr von Braun, Reichsminister a. D.
Oberaudorf am Inn
Sigismund Freiherr von Braun
Botschafter, Chef des Protokolls
Auswärtiges Amt, Bonn
Hildegard Freifrau von Braun, geb. Beck-Margis
ein Enkel, vier Enkelinnen
Wernher Freiherr von Braun
Professor, Dr. phil., Dr. h. c.
Army Ballistic Missile Agency
Huntsville, Alabama, USA
Maria Freifrau von Braun, geb. von Quistorp
zwei Enkelinnen
Magnus Freiherr von Braun, Dipl.-Ing.
Abteilungsleiter bei den Chryslerwerken
Birmingham, Michigan, USA
Nathalie Freifrau von Braun, geb. Woodruff
ein Enkel
Irmengard Gräfin von Schlieffen, geb. von Quistorp
Dr. Alexander von Quistorp
Marie Anna Gräfin von Tiele-Winckler
geb. von Quistorp
Elsbeth Freifrau von Dellingshausen
geb. von Quistorp

Die Beerdigung fand am 30. Dezember 1959 um 15 Uhr in Oberaudorf am Inn (Oberbayern) statt.